GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

MICHAEL SCHRÖTER-KUNHARDT: **Nah-Todeserfahrungen im Vergleich mit den Wunder- und Erscheinungsberichten im Neuen Testament. Jesus ist das einzige Foto, das wir von Gott haben**

MARIA PILAR RAMIRO DE PANO: **Zum Gedenken an Germán de Argumosa. Begründer der Parapsychobiophysik in Spanien**

FERDINAND ZAHLNER: **Personenlexikon zur Paranormologie (X)**

Diskussionsforum:

HEINRICH BECK: Evolution und Gott („Creatio continua" als Grundlage der Evolution)

Bücher und Schriften

GW 58 – 2009 – 2 RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Mag. Priska Kapferer

Ständige Mitarbeiter: Gerhard Adler (Baden-Baden/D); Dr. Robert Bossard (Zollikon/CH)

Verlag, Auslieferung, Druck:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 36.40 [D], sFr 59.50 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 11.50 [D], sFr 16.30.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Mit der Annahme des Manuskripts gehen bis zum Ablauf des Urheberrechts das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Eingeschlossen sind auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online und offline ohne zusätzliche Vergütung.
Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Für unverlangt eingereichte Manuskripte übernimmt der Verlag keinerlei Haftung.
Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekannt zu geben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

58. Jahrgang 2 – 2009 Innsbruck: Resch

Leitartikel

MICHAEL SCHRÖTER-KUNHARDT: Nah-Todeserfahrungen im Vergleich mit den Wunder- und Erscheinungsberichten im Neuen Testament. Jesus ist das einzige Foto, das wir von Gott haben 99

MARIA PILAR RAMIRO DE PANO: Zum Gedenken an Germán de Argumosa. Begründer der Parapsychobiophysik in Spanien 135

FERDINAND ZAHLNER: Personenlexikon zur Paranormologie (X) 171

Informationssplitter *134*

Diskussionsforum

HEINRICH BECK: Evolution und Gott („Creatio continua" als Grundlage der Evolution) 183

Bücher und Schriften

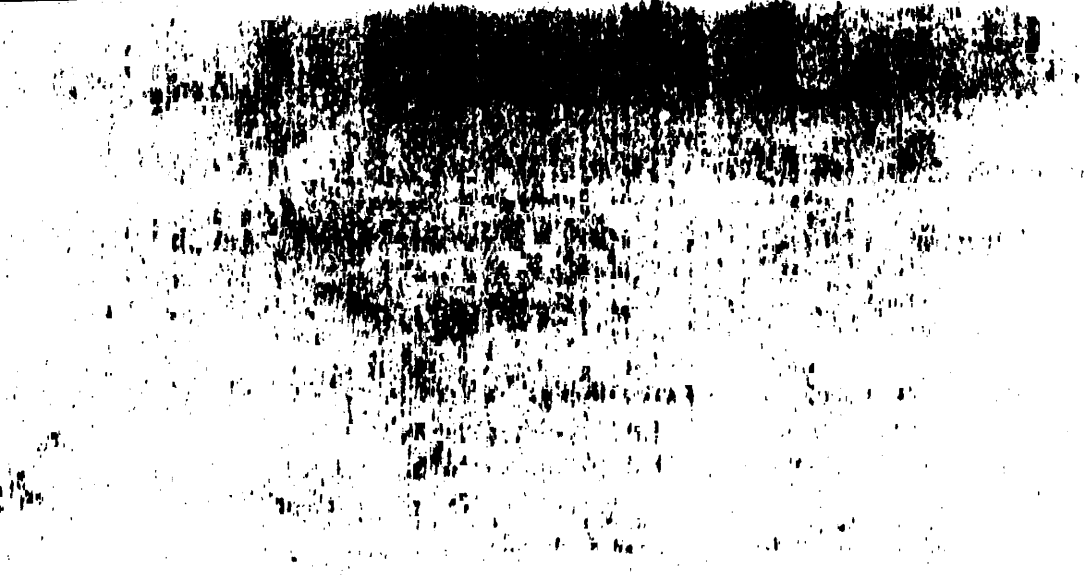
Daniel Hell: Die Wiederkehr der Seele. Wir sind mehr als Gehirn und Geist (A. Resch) 185

Wennemar Schweer: Abbruch oder Übergang. Die Frage nach Tod und Transzendenz aus theologischer und grenzwissenschaftlicher Sicht (A. Resch) 186

Gerhard Mayer: Arkane Welten. Biografien, Erfahrungen und Praktiken zeitgenössischer Magier (A. Resch) 187

Dieter Teichert: Einführung in die Philosophie des Geistes (A. Resch) 188

Jens Schnabel: Das Menschenbild der Esoterik (A. Resch) 190



Grenzgebiete der Wissenschaft 58 (2009) 2, 99–133

MICHAEL SCHRÖTER-KUNHARDT

NAH-TODESERFAHRUNGEN IM VERGLEICH MIT DEN WUNDER- UND ERSCHEINUNGSBERICHTEN IM NEUEN TESTAMENT

Jesus ist das einzige Foto, das wir von Gott haben[1]

Michael Schröter-Kunhardt, geb. 1956 in Gleschendorf (Kreis Ostholstein), Deutschland; 1976 Beginn des Medizinstudiums in Heidelberg, Gasthörer an der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg; Mitstudium der Parapsychologie und Ethnologie. 1980 Aufnahme einer insgesamt sechsjährigen Tätigkeit als Hilfswissenschaftler am Klinischen Institut für Herzinfarktforschung an der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg, Approbation als Arzt 1986. 1988–1989 (Ober-)Stabsarzt bei der Luftwaffe, privatärztliche Tätigkeit; 1991 Assistenzarzt in der Psychiatrischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Frankenthal, 1991–1997 Assistenzarzt am Zentrum für Psychiatrie Weinsberg. 1997–1999 Assistenzarzt in der Neurologischen Abteilung des Zentrums für Psychiatrie Weinsberg. 2000–2001 Assistent in der neurologisch(-psychiatrischen) Praxis von Dr. Maurach / Dr. Weidmann in Mosbach. 2001 Assistenzarzt in einer Privatklinik in Heilbronn. Vom 1.07.2001 bis 30.06.2003 Assistenzarzt in der Neurologischen Klinik Schmieder in Heidelberg, dort Mitarbeit an der MATCH-Studie. Neurologie- und Psychiatrie-Unterricht an mehreren Krankenpflegeschulen / in der Schule für Logopädie der Universität Heidelberg.

Wissenschaftliche Tätigkeit: Ethnomedizinische Arbeit auf dem Gebiet der transkulturellen Psychiatrie (u. a. Assistenz des brasilianischen Trance-Chirurgen Dr. Queiroz). Untersuchung und Therapie psychischer Schäden durch Okkultpraktiken. Referent auf internationalen Hypnose-Kongressen (1989, 1990, 1993, 1996). Freier Mitarbeiter der *Ärzte Zeitung*. 2. Preisträger des 17. Wissenschaftlichen Wettbewerbs der *Zeitschrift für Allgemeinmedizin* mit einer Arbeit über Nah-Todeserlebnisse. Preisträger des International Award Gastone De Boni der italienischen Parapsychologen mit einer Arbeit über Nah-Todeserlebnisse (1990). Leitung der deutschen Sektion der *International Association for NearDeath Studies* (LANDS). 26 Publikationen zum Thema ‚Nah-Todeserfahrungen', darunter Co-Autor mehrerer Bücher. Sammlung/Auswertung von über 200 Nah-Todeserfahrungen, Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen und Vorträgen für Ärzte, Psychoanalytiker, Lehrer, Theologen, Hospize und Pflegepersonal sowie Fernseh- und Radiobeiträge zum Thema ‚Nah-Todeserfahrungen'. Gastdozent an den Univer-

[1] K. Berger: Jesus (2004), S. 61.

sitäten Heidelberg, Frankfurt, Landau, Wien. Gastdozent auf dem 1. Internationalen Kongress der Parapsychologen (1992) und auf einem Kongress der deutschen Anthropologen (1996). Publikation zur Kritik der Reinkarnationstherapien und -vorstellungen. Vorträge/Workshops über Nah-Todeserfahrungen z. B. auf dem DGPPN-Kongress (1996), auf dem Weltkongress für Psychiatrie in Madrid (1996), auf dem II. Weltkongress für Psychotherapie (Wien, 1999) sowie auf dem XI. Weltkongress für Psychiatrie (Hamburg, 1999). Vortrag über die „Induktion psychischer Störungen durch die Massenmedien" auf dem II. Weltkongress für Psychotherapie in Wien (1999). Seit dem 15.12.2003 angestellter Facharzt für Psychiatrie im Kreispflegeheim Weinheim (240 psychiatrisch-neurologisch schwerkranke Patienten); wissenschaftliche Mitarbeit an 10 Sachfilmen über Nah-Todeserfahrungen.

1. Erkenntnistheoretischer Umgang mit den neutestamentlichen Texten

Wenn ich im Folgenden die modernen Nah-Toderfahrungen (*near-death experiences*, *NDEs*) mit neutestamentlichen Schilderungen ähnlicher Erlebnisse vergleiche, dann tue ich das unter folgenden Prämissen:

- Nah-Toderfahrungen wurden seit Menschheitsbeginn von allen Menschen gemacht und in den verschiedensten Religionen beschrieben, bewertet und in die jeweilige Religion inkorporiert; dabei haben sie in den jeweiligen Religionen eine sehr wichtige, zumeist religionsverstärkende Funktion[2]. Nah-Todeserfahrungen werden aber nicht zu einer eigenen Religion und können keine Hochreligion ersetzen. Ein Nah-Toderlebender wird dementsprechend durch seine Erfahrung zwar religiöser, dabei aber oft erst zu einem eine religiöse Orientierung Suchenden, dessen weitere ethische Entwicklung und Reife von der Gesundheit der Religion abhängt, der er sich (mit seiner Nah-Toderfahrung) anvertraut[3].
- Das Neue Testament schildert die Entstehung des Christentums als Folge von außergewöhnlichen, mystisch-paranormalen Erscheinungen, die sich auf und um die Person Jesu zentrieren. Nur solche ungewöhnlichen Erfahrungen konnten mitten in einer strenggläubigen und (noch heute) konver-

[2] M. Schröter-Kunhardt: Nah-Todeserfahrung (2002); ders.: Das Jenseits in uns (1993); ders.: Nah-Todeserfahrungen (1992); M. Schröter-Kunhardt: Erfahrungen Sterbender (1993; 1995, 1996); ders.: Nah-Todeserfahrungen (1997; 2002; 2004); P. Dinzelbacher: An der Schwelle zum Jenseits (1989); ders.: Mittelalterliche Vision und moderne Sterbeforschung (1985); E. Mattiesen: Das persönliche Überleben des Todes (1936); S. Högl: Transzendenzerfahrungen (2006); G. Ewald: ‚Ich war tot' (1999); ders.: Nahtoderfahrungen (2006); C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse (1995); W. Schweer: Todesnäheerfahrungen (2001).

[3] M. Schröter-Kunhardt: Nah-Todeserfahrung (2002).

sionsfeindlichen jüdischen Religion unter römischer Fremdherrschaft zur Gründung des Christentums führen. Tatsächlich entsprechen die neutestamentlichen außergewöhnlichen/außersinnlichen (mystischen) Erfahrungen in Form von Engel- und Verstorbenen-Erscheinungen phänomenologisch und in ihren Auswirkungen dem aus der Parapsychologie bekannten Spuk (Verstorbener)[4] und den Nah-Todeserfahrungen. Dies spricht dafür, dass es sich bei den neutestamentlichen Erscheinungen um reale bzw. primäre und nicht – oder nur sekundär – um durch Theologen und Theoretiker zu erklärende (oder gar wegzuerklärende) Erfahrungen handelt.

- In ihrer Verifikationsstärke übertreffen die neutestamentlichen Erscheinungen jedoch die NDEs und die bekannten Spuk-Berichte, da sie zumeist von mehreren Menschen gleichzeitig erlebt werden und zumeist mit sich erfüllenden außersinnlichen Wahrnehmungsleistungen (ASW) einhergehen. Damit sind die neutestamentlichen Erscheinungen also realer als alle NDEs, deren wichtigste Grundelemente sie jedoch teilen.
- Gerade (und nur) diese Häufung mystisch-religiöser Erfahrungen um das und im Leben Jesu und die empirische Verifikation der in ihnen oft außersinnlich erhaltenen Botschaften führte zur Gründung des Christentums in einer konservativ-strengen und konversionsfeindlichen jüdischen Glaubenswelt.

Für diesen erkenntnistheoretischen Umgang mit den neutestamentlichen religiösen Erfahrungen spricht (endlich) auch die moderne Theologie: Diese hat gezeigt, dass die Tradierung der Lehre und Wunder Jesu nicht durch von medialen Wissensunmengen überfluteten Juden erfolgte, die – wie wir heute – bei der Wiedergabe von Geschehnissen schnell Fehler machten. Vielmehr waren es Juden(christen), die einer Kultur der wortgenauen Repitition auswendig gelernter und damit genau tradierter Zitate (aus der Thora) aufwuchsen und diese genaue Tradierung auch bezüglich des Lebens und der Lehre Jesu vollzogen.[5] So war schon

[4] H. Bender: Umgang mit dem Okkulten (2006); ders.: Verborgene Wirklichkeiten (1985); W. v. Lucadou: Psyche und Chaos (1989); W. v. Lucadou/M. Poser: Geister sind auch nur Menschen (1997); H. Walach: Trance und Telepathie (1995); E. Haraldsson/J. M. Houtkooper: Eine Metaanalyse von Experimenten (1994); B. M. Reuter/M. Kurthen/D. B. Linke: Der Leib-Seele-Zusammenhang (1988); M. Wais: Auf der Suche nach einer Theorie des Anarchischen (1985); J. Mischo: Paranormale Erfahrungen im Traum (1985); M. U. Johnson: Die Verwendung des „Defensive Mechanism Test" (1985); J. Mischo: Paranormale Erfahrungen im Traum (1985); M. Huesmann/F. Schriever: Steckbrief des Spuks (1989); E. Mattiesen: Das persönliche Überleben des Todes (1936).

[5] R. Riesner: Jesus als Lehrer (³1984), S. 62, 193–199, 359–361, 440–453.

> aufgrund der unvokalisierten hebräischen Schrift ... Auswendiglernen für jüdische Elementarschüler in Synagogengemeinden, wo die heiligen Schriften im Urtext vorgelesen wurden, eine besonders unabweisbare Notwendigkeit. Die heiligen Texte im Synagogengottesdienst korrekt und ohne Stocken lesen zu können, bedeutete für sie nichts anderes, als erhebliche Teile des Alten Testaments auswendig zu lernen ...
> Schon Josephus rühmte das auswendige Wissen seiner jüdischen Landsleute und die rabbinische Überlieferung weiß mancherlei Erstaunliches über die Bibelkenntnis schon bei Schulkindern zu erzählen. So soll R. Ze iri in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in einer babylonischen Gemeinde den gestörten Text einer Schriftrolle nach den Angaben von Schulkindern wiederhergestellt haben (Men 29b). Dabei wird ausdrücklich betont, dass es sich noch nicht einmal um besonders begabte Kinder gehandelt hätte. Wenn hier im Einzelnen auch die Übertreibung mitspielt, so kamen doch auch Nichtjuden nicht umhin, hohe Gedächtnisleistungen anzuerkennen. Hieronymus geriet in Staunen darüber, dass Juden seiner Zeit die Namenslisten der Chronikbücher in der richtigen Reihenfolge vorwärts und rückwärts aufsagen konnten, ja, einige sogar Torah und Propheten auswendig beherrschten (Comm in Is 58,2). Ähnliches berichtet auch Eusebius. Ein Mindestmaß war die Beherrschung des Dekalogs.[6]

Für diese erstaunlichen Leistungen wurden eine Vielzahl von Mnemotechniken und Erziehungsmaßnahmen eingesetzt und Schulen eingerichtet.[7] Tatsächlich kann man

> es wenden, wie man will: Auswendiglernen ist die einzige ‚Methode', mündliche Überlieferungen einigermaßen zuverlässig zu bewahren. In ihrem Namen ... lag für die Jünger bereits der Aufruf zum Lernen. Die Jünger waren ständige Hörer der sich wiederholenden Lehrsummarien, die Jesus gab, und vernahmen immer wieder die Aufrufe an den weiteren Hörerkreis: seine Worte zu bewahren. Sie wussten auch in besonderer Weise um die Tragweite dieser Worte. Von Elternhaus, Synagoge und Elementarschule her waren sie das Auswendiglernen gewohnt.[8]

Dazu benutzten die Jünger auch spezifische Mnemotechniken wie Wiederholen, Kantillieren, Stichwortverbindung oder Einleitungsformeln, die sogar experimentell verifiziert wurden[9]:

> Psycholinguistische Experimente haben gezeigt, dass die Behältlichkeit eines Stückes erheblich verbessert wird, wenn ihm ein relevanter Titel vorangestellt ist. Die Einleitungsformeln der Gleichnisse Jesu vermochten diese Funktion zu erfüllen. In der urkirchlichen Katechese ist der Prozess der Formulierung von Überschrif-

[6] Ders., ebd., S. 194–195.
[7] Ders., ebd., S. 195–199.
[8] Ders., ebd., S. 440; s. a. S. 444–449.
[9] Ders., ebd., S. 447–450.

ten noch weitergegangen. So finden sich bei Matthäus auch schon zwei substantivische Gleichnistitel.[10]

Jesus selbst forderte immer wieder zum Halten und Bewahren seiner Worte auf.[11] Auch merkt man den vom Aramäischen ins Griechische übersetzten Aussagen Jesu

> die Eigentümlichkeiten des semitischen Sprachgewandes an: die prägnante Knappheit der Rede und ihre untheoretische, praktische Ausdrucksweise. Oft weitet diese Bildhaftigkeit sich aus zu ausgesprochenen Gleichnissen, die ihre Bildwelt dem Alltag entnehmen ... Die plastische Art dieser Redeweise prägt sich unmittelbar ein. Man muss aber noch weitergehen: Viele Worte Jesu sind nicht nur in einer allgemeinen Weise einprägsam, sondern zeichnen sich durch eine poetische Formung aus, die nicht Zufall sein kann. Daraus muss man schließen, dass es sich um ‚Gebrauchsformen' handelt, die von Jesus mit der ganz bewussten Absicht des Memorierens geprägt wurden.[12]

Eine Parallele zu dem wortgenauen Tradieren der Worte Jesu finden wir in der ebenso exakten Tradierung der Worte des als göttlich verehrten EPIKUR, der wie Jesus seine Schüler zum Auswendiglernen seiner Worte aufforderte.[13]

Die Lebensgefährten Jesu erfüllten somit alle psychologischen und soziologischen Bedingungen (des Geschützt-Seins von den medialen Überflutungen unserer Zeit), um die Worte Jesu exakt zu behalten und zu tradieren:

> Ein moderner Erforscher mündlicher Überlieferung wie J. Vansina hat eine Erkenntnis bestätigt, die man bereits bei Quintilian (Inst Orat XI 2,40) nachlesen kann: Das menschliche Gedächtnis ist zu außergewöhnlichen Tradierungsleistungen fähig, wenn 1) das Interesse an einer sorgfältigen Überlieferung besteht und 2) das Memorieren eine ganz bewusst gepflegte Kunst darstellt.[14]

Die Glaubwürdigkeit der Texte und damit auch der so gerne hinwegerklärten mystisch-paranormalen Erlebnisse im Neuen Testament – und damit der langjährige theologische Irrtum der Entmythologisierung – zeigen auch die Ergebnisse ähnlicher Tradierungsprozesse in anderen Kulturen:

> 1973 bekamen in Argentinien Missionare Verbindung zu Guarani-Indianern, die bisher noch keinerlei Kontakt mit der Außenwelt hatten. Dabei stellte sich heraus, „dass sie eine mündliche Überlieferung des Evangeliums als ‚religiöses Eigentum' besitzen, die mit Sicherheit auf die Zeit des Jesuitenstaates in Misiones im

[10] Ders., ebd., S. 448–449.
[11] Ders., ebd., S. 443–448.
[12] Ders., ebd., S. 359–361.
[13] Ders., ebd., S. 441–442.
[14] Ders., ebd., S. 450.

18. Jahrhundert zurückgeht". Heutige irische Barden verfügen ohne weiteres über ein Traditionsvolumen von über 100 000 Wörtern. Dagegen beträgt der Umfang unseres Markus-Evangeliums ‚nur' etwa 11 000 Wörter.
In Xenophons ‚Symposion' erzählt ein uns sonst unbekannter Nikoratos, dass ihn sein Vater dazu anhielt, den ganzen Homer auswendig zu lernen. Im 6. nachchristlichen Jahrhundert hat man diese Gedächtnisleistung fast erreicht, indem die gesamte Ilias auswendig gelernt wurde. Besondere Memorierfähigkeiten scheint Seneca Maior (ca. 55 v.–39 n. Chr.) besessen zu haben. Er ließ sich von seinen Mitschülern je einen Vers vorsagen und vermochte dann, die über 200 Verse in umgekehrter Reihenfolge zu wiederholen. Dabei dürfte ihm allerdings zugute gekommen sein, dass es sich meist um geläufige, in der Schule bereits auswendig gelernte Worte handelte.[15]

Damit waren die jüdischen Tradierungsleistungen vergleichbar:

„Von einer außergewöhnlichen Gedächtnisleistung im Palästina der neutestamentlichen Zeit berichtet Josephus: Kurz vor der Tempelzerstörung verlangten die Tempelsänger, die Psalmen nicht mehr nach einer schriftlichen Vorlage singen zu müssen, sondern auswendig rezitieren zu dürfen. Dieser Wunsch verrät eine starke Schätzung mündlich beherrschter Texte.
Neben der Gedächtniskapazität von Schulkindern weiß die rabbinische Überlieferung auch viel Rühmliches über entsprechende Leistungen von Gelehrten zu berichten. R. Me'ir soll, als in einem Ort der Provinz Asia eine Ester-Rolle fehlte, diese aus dem Gedächtnis niedergeschrieben haben. Damit ist gleichzeitig vorausgesetzt, dass er den gesamten Pentateuch und auch die Propheten im Gedächtnis hatte. Von Juden seiner Zeit, die solche Fähigkeiten besaßen, berichtet Eusebius. R. Zera soll sogar den ganzen babylonischen Talmud auswendig beherrscht haben. Die überragende Bibelkenntnis der Rabbinen zeigt sich auch daran, dass alttestamentliche Zitate im Talmud meist nicht als solche gekennzeichnet sind, was voraussetzt, dass sie identifiziert werden konnten. Die Varianten in den Ben-Sira-Zitaten amoräischer Rabbinen legen nahe, dass dieses Buch nach der Bannung seiner Verlesung durch Akiba in der Hauptsache mündlich weitergegeben wurde.
Zu besonderen Tradierungsleistungen brachte es innerhalb des Rabbinats die Gruppe ... berufsmäßiger Tradenten. R. Nachman b. Jicchag konnte einen von ihnen, der Mischna, Sifra und Sifre auswendig beherrschte, einen ‚Korb voller Bücher' nennen ...
Aus Ostraka läßt sich entnehmen, dass es in der koptischen Kirche zu den Bedingungen für die Zulassung zur Diakonenweihe gehörte, mindestens ein Evangelium auswendig zu können. Von daher werden Berichte über die außergewöhnlichen Gedächtnisleistungen von Mönchen glaubhaft. So wird etwa von einem in der Historia Lausiaca 26 berichtet, dass er nicht nur das Lukas-Evangelium, sondern auch die Sprüche Salomos, die Propheten Jesaja und Jeremia, den Hebräerbrief und eine Reihe von Psalmen aufsagen konnte. Bei den Kirchenvätern „ist sehr oft

[15] Ders., ebd., S. 451.

schwierig zu entscheiden, ob ein altchristlicher Schriftsteller das ihm selbstverständlich gedächtnismäßig vollständig präsente Neue Testament einfach aus der Erinnerung zitiert oder ob er die von ihm regelmäßig benutzte Handschrift dazu aufgeschlagen hat".[16]

RIESNER kommt somit zu Recht zu dem Schluss, dass das o.g.

Belegmaterial ... eine ... Gleichsetzung von mündlicher Überlieferung und Legende unmögliche mache, wie sie Bultmann vornahm[17].

Diesen Schluss vertritt der Heidelberger Theologe KLAUS BERGER mit einer modernen (Mystik-)erfahrungsorientierten Theologie, die die Reduktion des Neuen Testaments auf den theoretischen Wissensstand und das reduktionistische (Bultmannsche) Weltbild der Theologen hinter sich lässt, in psychologisch sinnvoller größter Deutlichkeit:

Bestimmte Forscher ... erklärten Texte, die aufgeklärte Zeitgenossen peinlich berühren könnten, kurzerhand zu Legenden und machten die nachösterliche Gemeinde dafür verantwortlich, dass aus Jesus eine Art Gott wurde. Das machte Jesus kleiner – ein gewöhnlicher Mensch, der weniger gesagt und weniger getan hat, als das Neue Testament berichtet. Die Berichte über Jesus wurden ihrer Pointe beraubt, wurden witz- und salzlos. Und die Person Jesus selbst schrumpfte in sich zusammen. Es lief immer nach dem Schema: „Er ist im Grunde genommen ..., er ist nichts anderes als ein ...", wobei man die Auslassung variabel ergänzen konnte.[18]

Warum sollten wir nicht annehmen, dass die Texte des frühen Christentums in Fühlweite waren, dass sie Jesus authentischer verstanden als ein hegelianisch geschulter Professor des 19. Jahrhunderts?[19]

Von allen Emblemen, die durch die Wissenschaftsgeschichte der Schriftauslegung getragen werden, wurden mir mit den Jahren die Termini ‚Osterglaube' und ‚nachösterlich' immer fraglicher. Man findet sie tausendfach in Artikeln, Büchern, Reden, Predigten. Gemeint ist damit, dass ein wesentlicher Teil der neutestamentlichen Berichte über Jesus als pure Erfindung der Gemeinde nach Ostern zu gelten habe. Jesus könne dieses oder jenes, was wir von den Evangelisten überliefert bekommen haben, gar nicht gesagt, getan, gedacht, gewusst haben. Dieses Wort da sei ‚mit Sicherheit' eine ‚nachösterliche Eintragung', eine Korrektur ‚im Licht des Osterglaubens'. Bei so viel Sicherheit steigt die Gewissheit meiner Skepsis. Ebenso fraglich wurden mir alle Kriterien, die es angeblich möglich machen, echte von unechten Jesusworten zu scheiden. Und was ist dann mit den ‚echten'? Gibt

[16] Ders., ebd., S. 451–452.
[17] Ders., ebd., S. 453.
[18] K. BERGER: Jesus, S. 13–14.
[19] Ders., ebd., S. 15.

> es dann Jesusworte erster und zweiter Klasse? Und wer hat darüber zu befinden? Und was ist mit den Worten Jesu, die durch den Rost des *common sense* der Forschergemeinde fallen (wobei es genau in der Frage der *ipsissima verba* Jesu einen *common Sense* nicht gibt)?. Am besten aus der Bibel tilgen? Immer mehr wurde die etablierte Forschung als ein kompaktes System ... Gegenstand kritischer Anfrage.[20]

> „Wenn dieses oder jenes Jesuswort echt wäre, was könnte uns das dann unter Umständen sagen?" – Fragen dieser Klasse interessieren ... nicht mehr. Das war die Moderne.[21]

Es sei falsch – und vorbei – , so BERGER,

> dass man die Gestalt Jesu ein ums andere Mal vor das Gericht der kritischen Vernunft zitiert, um die historischen Alibis des Angeklagten zu bewerten. Jesus versteht man eben nicht nur mit dem Kopf. Wer etwas von ihm wissen will, muss sich auf die kongeniale Erkenntnisweise der Mystik einlassen[22].

> Unter Theologen gibt es nicht nur ‚good guys' und ‚bad guys' es gibt auch ‚good words' und ‚bad words', ungeliebte Texte in der Heiligen Schrift, denen man als Exeget besser aus dem Weg geht. Gerade diese Texte wurden für mich zu einem wichtigen Abschnitt meiner Begegnung mit Jesus Christus. Ungeliebt sind alle Texte, in denen beispielsweise Engel vorkommen (von Mariä Verkündigung bis zum leeren Grab und zur Himmelfahrt), die ‚steilen', nicht naturalistisch erklärbaren Wunder, jedes Einwirken Gottes in der Welt, Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi, alle ‚kirchengründenden' Texte der Evangelien usw. Unter mystischen Fakten verstehe ich eine Anzahl von Geschehnissen der geschilderten Art. Sie sind mystisch, weil sie ihrer Ursache und dem Zustandekommen nach auch für frühe Christen verborgen waren und in dieser Hinsicht in den Bereich der unsichtbaren Wirklichkeit Gottes (oder auch des Teufels) gehörten. Mystisch ist das Verborgene, Unsichtbare, für den Verstand nicht Evidente.[23]

Für alle Engel- und Verstorbenenerscheinungen des Neuen Testaments gelten somit unter diesem erkenntnistheoretischen Ansatz:

> Eine Theologie, die das Wunderbare von vornherein ausschließt, weil sie Gott gebietet, ausschließlich im Rahmen der kantianischen Vernunftkritik zu operieren, wird sich hier verabschieden.[24]

Das Erkenntnisprinzip der postmodernen Theologie heißt somit nach BERGER:

[20] Ders., ebd., S. 22.
[21] Ders., ebd., S. 14.
[22] Ders., ebd., S. 16.
[23] Ders., ebd., S. 23.
[24] Ders., ebd., S. 56.

> Nicht *wir* kritisieren den Text und rücken ihn für unsere Bedürfnisse zurecht, *der Text kritisiert uns*.[25]

Somit müssen die neutestamentlichen Erscheinungs-Berichte aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit den aus der Parapsychologie bekannten Spuk-Erscheinungen und den NDEs – als den weltweit häufigsten religiösen Erfahrungen, die zu allen Zeiten und Kulturen aus den gleichen Grundelementen bestehen – als Darstellungen realer Erfahrungen gelesen werden:

> Wir setzen voraus: Es gibt mehrere Bereiche der Wirklichkeit und entsprechend mehrere Arten von Fakten. Die Kriterien für das, was ‚wahr' oder ‚Faktum' ist, sind je unterschiedlich. Ich vertrete die These: Was hier mystische Fakten genannt wird, sind wirkliche Ereignisse, und ihnen entsprechen bestimmte Erfahrungen. Diese Fakten sind nicht privat, subjektiv, irrational, eingebildet oder halluzinativ (krankhaft). Ihre Voraussetzungen sind bis zu einem gewissen Grad machbar, sie selbst jedoch werden dem Menschen geschenkt.[26]

Dementsprechend gilt für die im Folgenden untersuchten neutestamentlichen Texte BERGERS Statement voll und ganz:

> Die mystischen Berichte (Visionen, Engelerscheinungen, Ostervisionen etc.) der Evangelien sind auf eine besondere Weise historisch wahr, d. h. sie stehen an der Grenze historischer Faktizität. Eine Untersuchung der Welt- und Erlebnisstruktur dieser Berichte lässt ausschließen, dass es sich um nur private, subjektive oder krankhafte Erfahrungen handelt. Vielmehr haben wir es wohl mit einem eigenständigen Bereich der Wirklichkeit zu tun, der auch konkrete Auswirkungen in Raum und Zeit haben kann.[27]

2. Neutestamentliche mystisch-außersinnliche Erfahrungen als Parallele zu paranormalen Phänomenen und Nah-Todeserfahrungen

Damit sind wir auch schon bei den Engelerscheinungen, die zu Beginn des Neuen Testaments (NT) in Lukas 2,8–20 den Hirten und in Lk 1,26–38 Maria die Geburt Jesu (ähnlich wie zuvor dem diesbezüglich ungläubigen Zacharias die Geburt Johannes des Täufers, s. Lk 1,5–15) ankündigten. Joseph erscheinen Engel – ähnlich wie die Lichtwesen im NDE – mehrfach im Traum (Mt 1,20; 2,13.19), der als typischer veränderter Wachbewusstseinszustand auch heutzutage außersinnliche Wahrnehmungen[28] und NDE-Elemente[29] ent-

[25] Ders., ebd., S. 14.
[26] Ders., ebd., S. 24.
[27] Des., ebd., S. 52.

halten kann – was für die Glaubwürdigkeit dieser Engelerscheinungen im NT spricht.

Im Gegensatz zu den NDEs erscheinen die – wie im NDE leuchtend hellen – Engel im Neuen Testament jedoch häufig mehreren Menschen (wie zum Beispiel den Hirten auf dem Feld) gleichzeitig, womit sie sich von den meist nur subjektiv erlebten NDEs unterscheiden. Dabei verkünden sie Inhalte (wie die Geburt Jesu und Johannes des Täufers), von denen die Erlebenden nichts wissen konnten; sie implizieren also – im Gegensatz zu vielen NDEs nachweisbar richtige – außersinnliche Wahrnehmungen (ASW):

> [8] Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. [9] Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. [10] Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; [11] denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. [12] Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. [13] Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: [14] Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. [15] Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. [16] Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. [17] Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. [18] Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. [19] Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. [20] Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. (Lk 2,8–20)

Interessanterweise werden auch Jesu konkrete Aussagen zu den Engeln – und zum Leben nach dem Tod – durch die Nah-Toderfahrungen bestätigt:

> Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel. (Mt 24,30)

Genau das haben die NDEs gezeigt: In ihnen spielt Sexualität keine Rolle, die Menschen sind personal erkennbare Geist- bzw. Lichtwesen aus Energie ähnlich den Engeln im Neuen Testament, die deutliche Ähnlichkeit mit den religiösen Lichtwesen in den NDEs aufweisen.[30]

[28] J. Mischo: Paranormale Erfahrungen im Traum (1985).
[29] S. Högl: Transzendenzerfahrungen.
[30] Ebd.

Auch das biblische Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Mann lässt Ähnlichkeiten mit Sterbeerfahrungen bzw. Schlüsse auf das Leben nach dem Tod zu. So haben die beiden Hauptpersonen dieser Beschreibung einen Zweitkörper, mit dem sie als das jeweilige Individuum zu identifizieren sind. In patristischen Kommentaren wurde dann auch daraus abgeleitet, dass die Seele dem Körper ähnelt.[31] Die Art des Lebens nach dem Tod wiederum ist abhängig von der Aussaat im diesseitigen Leben; diese wird nach Altem und Neuem Testament – ähnlich dem NDE-Lebensfilm – in einem Lebensbuch aufgezeichnet (Exodus 32,32–33, Deut. 7,10, Lukas 10,20, Phil. 4,3 und in der Johannes-Offenbarung 20,12.15; s. a. 37):

> Die Bewertung der Taten im Lebensfilm erinnert an die neutestamentliche Überzeugung, dass der Mensch für sein Tun und Lassen zur Rechenschaft gezogen wird, z. B. Gal 6,7: „Was der Mensch sät, das wird er ernten" (vgl. auch das Gleichnis vom großen Endgericht in Mt 25,31–45). Kriterium für die Bewertung des Lebens ist die Liebe, die dem Nächsten Gutes tut. In der Hochschätzung der Liebe kommen die Aussagen der Experiencer dem NT besonders nahe ...
> ... der Lebensfilm macht klar: Was der Mensch in seinem Leben je gedacht und getan hat, ist nicht vergessen und ausgelöscht, sondern kann ihm wieder vor Augen geführt werden. Damit wird das Urteil Gottes aber nicht vorweggenommen. Er hat das letzte Wort und ist der Richter, aber noch mehr wie ein barmherziger Vater. Moody selbst findet in dem Lebensfilm und der damit verbundenen Bewertung nichts Endgültiges entschieden, sondern schreibt: „Ein jüngstes Gericht kann es sehr wohl geben. Todesnähe-Erlebnisse besagen jedenfalls nichts Gegenteiliges."[32]

Da auch von Menschen induzierte Psychokinese, also die Bewegung von Materie, durch parapsychologische Untersuchungen nachgewiesen ist[33], sollte eine solche Leistung in größerem Umfang auch Gott und seinen Engeln möglich sein – was wiederum die Jungfrauengeburt Jesu erklären kann:

> Mystische Theologie, die mit dem Wunder rechnet und mit der Möglichkeit realer Einbrüche des Göttlich-Anderen in die Normalität der Welt, wird sich offen verhalten gegenüber dem, was wohl von Maria selbst als Wirklichkeitserfahrung beschrieben, von den Jüngern geglaubt und in seinen theologischen Folgen bedacht wurde ... Hier bedeutet die Entstehung Jesu durch den Heiligen Geist: Der große, unfassbare Gott kommt den Menschen, diesem Mädchen aus Palästina, so nahe, dass diese Nähe die physische Entstehung eines lebendigen Menschen bedeutet ... Das zugrunde liegende historische Ereignis muss man wohl ein mystisch-ekstati-

[31] G. Kluxen: Sehstörungen des Apostels Paulus (1993).
[32] W. Schweer: Todesnäheerfahrungen und christlicher Glaube.
[33] W. v. Lucadou: Psyche und Chaos.

sches Widerfahrnis nennen. Das heißt zumindest: Maria hat eine Vision des Engels Gottes, deren Macht so groß ist, dass sie daraufhin schwanger ist.[34]

Dass es für die Jungfrauen-Geburt Jesu keiner immens großen psychokinetischen Effekte bedarf, zeigt die moderne Gynäkologie: 10%–20% aller gutartigen Ovarialtumore enthalten Anteile eines Kindes wie Haare, Zähne und Knochen, die ohne Befruchtung allein entstanden sind.[35] Auch konnte man experimentell bei Kaninchen allein schon durch elektrische Feldveränderungen Eizellen zur Teilung bringen – und nach Implantation entwickelten sich daraus in 60% normale Feten (35).

Vor Beginn seiner Lehrtätigkeit erlebte Jesus in der Wüste eine mentale Versuchung durch den Teufel; dieses Erlebnis gleicht den negativ-positiven bzw. höllischen Nah-Toderfahrungen, die inzwischen auch untersucht wurden.[36] Da dieses Erlebnis außerdem durch die klassische Induktionsmethode eines veränderten Wachbewusstseinszustandes über eine sensorische Deprivation mit 40-tägigem Fasten ausgelöst wird, ist es in jeder Beziehung glaubwürdig:

> [1] Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. [2] Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. [3] Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. [4] Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht." [5] Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels [6] und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt." [7] Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." [8] Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit [9] und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.[10] Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen." [11] Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm. (Mt 4,1–11)

Deutlich werden hier typische Kennzeichen der negativen Nah-Todeserfahrungen (besonders des Mittelalters): Im Sinne eines Ordals kommt es zur Testung der moralisch-ethischen Qualitäten durch dämonische Wesen – und über

[34] K. Berger: Jesus, S. 55.
[35] R. Kepp/H.-J. Staemmler: Lehrbuch der Gynäkologie (1977), S. 219.
[36] M. Schröter-Kunhardt: Unterweltfahrten (2006); ders.: Oneiroidales Erleben Bewusstloser (2006); ders.: Negative Nah-Todeserfahrungen (2006).

eine Abwehr dieser Versuchungen durch Rekurierung auf positive religiöse Inhalte verwandelt sich das negative in ein positives NDE.[37] Tatsächlich ist die Existenz von Hölle und Dämonen für das NT unbezweifelbar. So spricht z. B. die Offenbarung des Johannes explizit von der Hölle:

> ... Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte ... . (Offb 19,20)
>
> Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, da auch das Tier und der falsche Prophet war, und werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Offb 20,10)

BERGER schreibt zur Frage der Existenz von Hölle und Dämonen:

> Die Entpersonalisierung des so genannten Bösen (das Böse als eine Qualität an etwas zu betrachten, es nicht als Person zu denken), wie es Herbert Haag und eine Reihe anderer Theologen vorschlagen, wird der Erfahrung nicht gerecht, dass dem Bösen eine besondere Intelligenz zu Eigen ist, die Infamie und Tücke bedeutet. Das Böse ist mehr als die Folge des Missbrauchs menschlicher Freiheit. Daher hat der Böse personhafte Strukturen, ähnlich wie der Schöpfergott selbst auch; nur sind sie schwächer ausgebildet, da der Böse nicht Schöpfer, nur Zerstörer ist. Es greift einfach zu kurz, wenn wir beim Bösen nur an Verstöße gegen abstrakte Regelhaftigkeit denken. Das Böse ist nicht nur Übertretung von Geboten und Regeln, sondern es ist in der Erfahrung von Menschen packende Gewalt von außen, ist tückische, hinterhältige, raffinierte, suchtgefährdende Macht. Wenn man das bedenkt, kann man eher von personhaften Zügen sprechen. Dabei geht es hier — ich möchte es noch einmal betonen — nicht um den modernen Personbegriff, sondern um den antiken, der vor den Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts galt. Die Pluripersonalität der Dämonen (dass sie ‚viele' sind) – auch das sei erwähnt – ist meines Erachtens nicht im Sinne eines verkappt polytheistischen ‚naiven' Volksglaubens zu werten, sondern – ähnlich wie bei den Engeln – als differenzierte Erfahrung von Macht und Mächten.[38]

Doch kommen wir nun zu den viel häufigeren neutestamentlichen Schilderungen von Erfahrungen, die den positiven Nah-Toderlebnissen mehr noch als die Engelerscheinungen ähneln, so dass sie allein dadurch schon glaubwürdig sind. Dazu zählt zum Beispiel die Erfahrung auf dem „Berg der Verklärung"[39]:

> [1] Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. [2] Und er wurde verklärt

[37] Ders., ebd.; P. DINZELBACHER: An der Schwelle zum Jenseits; ders.: Mittelalterliche Visionen.
[38] K. BERGER: Jesus, S. 250.
[39] G. EWALD: ‚Ich war tot'.

> vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. [3] Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. [4] Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. [5] Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! [6] Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr. [7] Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! [8] Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. [9] Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. (Mt 17,1–9)

In diesem Erleben kommt es – nach einem mit dem Ziel eines besonderen Gebets erfolgten Besteigen eines hohen Berges (s. Lk 9,28–29), was einen vorbereitenden Einstieg auf ein religiöses Erlebnis, d. h. ein religiöses *setting*, darstellt – in somit relativer sensorischer Deprivation (als einer Form der Induktion veränderter Wachbewusstseinszustände) zur Verwandlung des betenden Jesus in ein Lichtwesen mit leuchtendem Gesicht und einem Lichtkörper. Möglicherweise aus dieser Erfahrung abgeleitet wird später die Ähnlichkeit zwischen dem verklärten Leib Jesu und dem nachtodlichen Körper des Menschen noch einmal betont:

> ... Jesus Christus, [21] der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann. (Phil 3,20–21)

> [44] Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. (1 Kor 15,44; s. a. 1 Kor 15,35–49)

Solch einen Lichtkörper kennen wir auch von den NDEs. Wie in den NDEs wird auch auf dem Berg der Verklärung das Licht als heller als jedes bekannte Licht beschrieben:

> und seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann. (Mk 9,3)

Dann erscheinen – wie auch häufig in den NDEs – (zwei) Verstorbene. Diese reden mit Jesus präkognitiv über seinen bevorstehenden qualvollen Tod, was das zur NDE-Auslösung passende religiöse *setting* vervollständigt:

> Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia. Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. (Lk 9,30–31)

Dass die beteiligten Menschen sich bei diesem Erleben in einem (hypnagog) veränderten Wachbewusstsein befanden, zeigt sich in der Parallele in Lukas mit dem Hinweis auf den Schlafzustand und auf das Nicht-Wissen von dem, was Petrus dabei sprach.:

> [32] Petrus aber und die bei ihm waren, waren voller Schlaf. Als sie aber aufwachten, sahen sie, wie er verklärt war, und die zwei Männer, die bei ihm standen. [33] Und es begab sich, als sie von ihm schieden, da sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist für uns gut sein! Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete. (Lk 9,32–33)

Petrus erlebt diese Lichtwelt und Lichtwesen – wie die NDEr die lichtvollen positiven NDEs – dabei als so herrlich, dass er wie viele NDEr nicht mehr in die Alltagsrealität zurück, sondern dort bleiben will. Dann kommt es zu einer weiteren Lichtwesen-Erscheinung in Form einer Lichtwolke, aus der eine religiöse Kraft/Macht (Gott) spricht; die Jünger erschrecken dabei (was bei vielen paranormalen Erscheinungen der Fall ist).

Hier und bei dem Damaskus-Erleben des Saulus erscheint Gott direkt als Licht. Interessanterweise wird im NT häufiger

> mit dem Begriff ‚Licht' .. metaphorisch umschrieben, wie Christus ist bzw. was er tut und wie seine Gefolgsleute sein sollen. ‚Ihr seid das Licht der Welt' sagt Jesus seinen Hörern in der Bergpredigt (Mt 5,14) und meint ein Verhalten, das ein ‚leuchtendes Vorbild' für andere sein soll.[44] In ähnlichem Sinne (metaphorisch) ist auch Joh 8,12 (Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt) zu verstehen sowie der Johannesprolog (Joh 1,9: Jesus ist das Licht, das die Menschen erleuchtet). In diesen Fällen dient das irdische Licht als Metapher dafür, wie Christus ist bzw. wie die Christen sein sollen. ‚Licht' zu sein, wird in 1 Joh 1,5 Gott selber zugeschrieben: Gott ist Licht, und Finsternis ist in keiner Weise in ihm ... Die Lichtmetaphorik ist besonders in den johanneischen Schriften ein beliebtes Motiv...
> Mit NDE vergleichen lassen sich Texte im NT, die ‚Licht' in symbolischer Weise als Kennzeichen einer transzendenten göttlichen Sphäre erscheinen lassen. Dass Gott in einem Licht wohnt, dem keiner nahen kann (1 Tim 6,16), umschreibt – auf den Bahnen uralter Symbolik – den ‚Bereich' Gottes, der wie blendendes Licht unnahbar ist. Anderen Texten liegen visionäre Lichterfahrungen zu Grunde und haben als solche eine stärkere Affinität zur NDE ...[40]

Auf diese visionären mystischen ((Licht-)Erfahrungen im NT zentriert sich meine Arbeit. Dennoch zeigt sich insgesamt aber:

> Die Lichterfahrung bei NDE ist zunächst einmal etwas anderes als das sprachliche Mittel der Lichtmetaphorik, wenngleich die Inhalte dieser Erfahrung einigen

[40] W. Schweer: Todesnäheerfahrungen und christlicher Glaube.

Glaubensaussagen aus der Lichtmetaphorik (Gott als grenzenlose Liebe etc.) dann wieder recht nahe kommen[41].

So ist (nicht nur) die biblische

> Metaphorik ... ein individuelles Stilmittel, bei dem ein gemeinter – meist abstrakter Sachverhalt auf verfremdete, meist bildliche Weise dargestellt wird. Zwischen dem Bild und dem Sinn besteht eine Analogie. Beide haben etwas gemeinsam.[46] Darin gleichen sich Metapher und Symbol, denn es besteht ebenfalls eine Analogie zwischen dem Symbol und dem Symbolisierten ...
> Zaleski betont den imaginativen Bildcharakter der Visionen in Todesnähe und schlägt vor, diese Visionen ‚als Ergebnis religiöser Vorstellungskraft zu betrachten, deren Funktion es ist, Bedeutung durch symbolische Formen zu vermitteln'. Zugleich hat sie den Symbolbegriff präzisiert: Ein Symbol ist ein Bild, ‚das etwas über sich selbst Hinausgehendes darstellt'. Daraus ergibt sich, ‚dass ein Symbol an der Realität, die es darstellt, teilnimmt'. Es ist also ‚keine Kopie der Realität', ‚doch vermittelt es etwas von ihrer Kraft'. Zaleski legt m. E. überzeugend dar, dass solch eine Bildhaftigkeit generell jeder angemessenen Rede von Gott eigen ist, denn ‚das Verständnis, das wir vom Transzendenten erhalten, kommt durch Symbole zu uns'. Zaleski beruft sich für ihr Verständnis von Symbol vor allem auf P. Tillich, dessen Ausführungen über ‚repräsentative Symbole' sich in der Tat kaum verändert bei ihr wiederfinden. Für Tillich weisen Symbole ‚auf etwas hin, das nicht unmittelbar ergriffen werden kann, sondern ... indirekt ausgedrückt werden muss'. ‚Das zweite Merkmal aller repräsentativen Symbole besteht darin, dass das Symbol an der Wirklichkeit dessen teilhat, auf das es hinweist'. ‚Symbole partizipieren an der Macht dessen, was sie symbolisieren', sie holen eine andere Wirklichkeit heran, ohne sie zu entschleiern. Weil diese andere Wirklichkeit mehr ist als sich in *einem Symbol* sagen lässt, bedarf es einer Vielzahl von Symbolen; diese Vielzahl kann davor bewahren, ein Symbol wörtlich als wahr misszuverstehen. Kein Symbol ist völlig adäquater Ausdruck des Symbolisierten, darum enthält es stets auch ein Stück Unwahrheit.[42]

Dies wiederum erklärt die varianten Ausgestaltungen der NDE-Elemente in den NDEs, die insgesamt jedoch eine deutliche Parallele in den neutestamentlichen Erfahrungen UND metaphorischen Texten haben:

> Im Verständnis von Gott als einer Kraft, die unendliche Liebe ausströmt, kommen sich Erfahrungen bei NDE und Aussagen (und Erfahrungen, Verf.) im NT jedenfalls erstaunlich nahe.[43]

Doch kommen wir wieder zurück zu dem Verklärungserleben. Die Licht-Erscheinungen desselben werden von mehreren Menschen gleichzeitig erlebt,

[41] Ders., ebd.
[42] Ders., ebd.
[43] Ders., ebd.

sind also keine Halluzinationen – während die NDE-Bilder individuell unterschiedliche, rein subjektive bzw. religions- und kulturspezifische und damit halluzinative Ausgestaltungen der gemeinsamen Grundelemente des NDEs darstellen. Im Gegensatz zu den meisten NDEs handelt es sich bei diesem neutestamentlichen Bericht um ein den sog. *shared near-death experiences*[44] ähnelndes Erlebnis, da es von drei Lebenden gleichzeitig erlebt und so von einer subjektiven, intraindividuellen zu einer objektiven, von allen (vier) Anwesenden geteilten Wirklichkeit wird. Verifizierende Bedeutung hat in diesem Fall auch die – auch von wenigen Buddhisten beschriebene – (psychokinetische?) Tatsache, dass Jesus seinen materiellen Körper kontrolliert in einen immateriellen Lichtkörper verwandeln und somit anscheinend selbstständig vom physischen in einen energetischen Zustand (und zurück) wechseln konnte. Dies ist als Hinweis auf seine jederzeitige Beherrschung der Naturgesetze, seine Herrschaft auch über Tod und Sterben und damit auf seine Gottessohnesschaft zu erklären. Die Stuttgarter Erklärungsbibel umschreibt das in ihrer Weise:

> Die drei erwählten Jünger werden Zeugen der Macht und Herrlichkeit, die Jesus von Gott her zuteil werden wird (und ihm jetzt schon verborgen zu eigen ist), weil er den Weg in den Tod beschreitet.[45]

Berger wiederum kommentiert die Verklärung Jesu noch prägnanter auf dem Stand modernster Kenntnisse:

> Die moderne Exegese hat kein Verhältnis zum Bericht über die Verklärung Jesu (Mk 9,2–9 par.), weil sie glaubt, Jesus, ihren Gegenstand, unter Ausschluss von Mystik begreifen zu können, weil sie überhaupt hilflos vor den Kategorien Mystik und mystischer Erfahrung steht. Dabei verstehe ich unter dem, was sich durch ‚Mystik' an Wirklichkeit erschließt, nichts Krankes, nichts bloß Privates oder Eingebildetes, sondern etwas Objektives, das freilich weder allgemein zugänglich noch objektiv nachprüfbar oder wiederholbar ist. Mystik geht von der begründeten Annahme aus, dass die Wirklichkeit umfassender ist als sie (natur-)wissenschaftlich feststellbar ist. Mystik ist die Definition der Welt unter Einschluss der Existenz Gottes und der Annahme der Möglichkeit von Interaktion mit allen ‚Personen' und Mächten der unsichtbaren Welt. Mystik geschieht Tag für Tag millionenfach (IN FORM DER NAH-TODESERFAHRUNGEN, Verf.), wenn Menschen beten, an Erhörung der Gebete glauben, wenn sie sich im Leben geführt, geschützt und getröstet wissen. Mystik nennt man den Kontakt mit ‚Personen' der unsichtbaren Welt Gottes (oder der Gegenseite), hier bei der Verklärungsszene in der klassischen Gestalt der drei Stadien: Vision, Zwischen-

[44] G. Howarth/A. Kellehear: Shared Near-Death and related illness experiences (2001).
[45] Stellenkommentar der Stuttgarter Erklärungsbibel (2005).

szene mit Betonung der Unbegreiflichkeit und Audition. Es ist unmöglich, Jesus unter Ausschluss der mystischen Dimension gerecht zu werden – weil Jesus Sohn Gottes ist, gehört er nach dieser Seite seines Wesens zur himmlischen Welt. Und so brach – mystisch betrachtet – aus Jesu Leib auch zeit seines Erdenlebens immer wieder einmal die göttliche, das heißt: verwandelte Leibhaftigkeit hervor, so auch beim Gehen auf dem Meer.[46]

Die Wirklichkeit hat eine mystische Dimension – eine Dimension, die nicht sozialgeschichtlich reduzierbar ist, eine eigenständige Dimension, für die eigene Kriterien und Regeln gelten. Die theologische Mitte des Evangeliums nach Markus ist die Verklärung Jesu, denn sie bestätigt vom Himmel her den Anspruch Jesu nach dem Petrusbekenntnis. Die Forschung liebt diesen Bericht nicht gerade und betrachtet ihn als fehlplatzierte Ostergeschichte. Ich halte diese Deutung für unbegründet und gewaltsam. Die Verklärung Jesu ist eine typische mystische Erfahrung. Weil sie mit neuzeitlichen Mitteln nicht rekonstruierbar ist, darf man sie dennoch nicht auf einen symbolischen Gehalt reduzieren. Erfahrungsgemäß gilt: Sobald man mit einer Reduktion beginnt, kommt kein Ende in Sicht. Man kann die Verklärung reduzieren auf die Aussage, gemeint sei der Glaube an Jesus als Sohn Gottes. Man reduziert weiter und sagt: Gemeint ist nur, dass er ein guter Mensch war. Oder man kann auch das auf seine symbolische Bedeutung reduzieren, und dann heißt es: Gott liebt alle Menschen, denn da steht ja: „Dieser ist mein geliebter Sohn." Oder sollten wir nicht gleich sagen: „Liebe ist etwas Göttliches"? Und damit wären wir dann endlich bei Weisheiten, die dem allgemeinen Bildungsstand in religiösen Dingen entsprechen. So hilft es am Ende nur, den Bericht über die Verklärung so zu akzeptieren, wie er dasteht, als mystische Erfahrung mitten im Leben Jesu.[47]

...

Die Verklärung ist daher nicht irgendein abwegiges mystisches Geschehnis am Rande, sondern sie ist der zentrale Ort der Selbsteröffnung Gottes; hier erscheint sein Wille; hier wird höchste Verbindlichkeit eingefordert. Sie ist daher die Mitte des Evangeliums nach Markus, die Achse, um die sich alles dreht. Davon legt die berühmte Verklärungsikone der Ostkirche Zeugnis ab. Der monastischen Spiritualität der Ostkirche war die Lichterfahrung auf dem Berg ein durchaus plausibles Ereignis. Es wird der Beitrag künftiger Exegese sein, die mystischen Traditionen der Bibel wiederzuentdecken und sie nicht systematisch beiseite zu schieben. Denn hier geht es nicht um merkwürdige Jüngerfantasien, sondern um den Einbruch der Wirklichkeit Gottes in und an der Person Jesu. Und genau das ist die Mitte der Evangelien. Jede Ermäßigung dieses Berichtes ist daher unangebracht.[48]

...

[46] K. Berger: Jesus, S. 68–69.
[47] Ders., ebd., S. 69.
[48] Ders., ebd., S. 71.

> Und es gibt bei der Verklärung auch eine entsprechende Erfahrung mit Jesu Leib auf dem Berg. Kein normaler Leib wird verklärt und leuchtet heller als ein Walker einen Stoff entfärben kann. Hier stehen die Dinge wieder Spitz auf Knopf: Entweder man bekennt sich zur Normativität moderner amystischer Alltagserfahrung und postuliert, dass es ein Durchbrechen der Naturgesetze schlechterdings (infolgedessen auch in der Bibel) nicht geben kann, oder man achtet den offenen mystischen Kontext Jesu und setzt sich damit der ‚peinlichen' Möglichkeit aus, Jesus könne tatsächlich auch vor Ostern getan haben, was von dem Leib des Auferstandenen nach Ostern bezeugt wird, dass er durch Türen gehen und mit einem Mal verschwinden konnte. Warum soll es nicht auch schon vor Ostern ähnliche Phänomene geben? Vielleicht bricht in Jesu Leib in besonderen Offenbarungsszenen etwas durch, das man sehen und erfahren konnte. Offensichtlich wirkt Jesus nicht nur als Prediger mit Exorzismen und Wundern, sondern auch durch und mit seinem Leib. Nur das Erste kennen wir etwas, bei den Wundern winken viele schon ab, aber mit Jesu Leib, an dem seine Gottessohnschaft offenbar wird und ‚durchbricht', hat sich noch niemand so recht beschäftigt. Denn wir haben immer betont, Jesus sei wahrer Mensch. Aber wenn er wahrer Gott ist, dann hat auch Jesu Sich-Offenbaren durch seinen Leib einen besonderen Stellenwert.[49]

Tatsächlich stellt Jesus selbst – wie viele NDEr – den Zusammenhang zwischen diesen NDE-ähnlichen, aber von mehreren Lebenden gleichzeitig erlebten Erscheinungen und dem Leben nach dem Tod her, indem er nach dem Abstieg vom Berg sagte:

> Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. (Mt 17,9)

Für die drei anwesenden Jünger war dieses Erleben dann auch de facto eine Vorwegnahme der späteren Auferstehung Jesu von den Toten mit seinem spukhaften Erscheinen vor verschiedensten Zeugen.

Diese Erscheinungen begannen mit den NDE-ähnlichen Lichtwesen (mit glänzenden Kleidern), die den Frauen das leere Grab erklärten:

> [1] Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. [2] Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab [3] und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. [4] Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. [5] Sie aber erschraken und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? [6] Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: [7] Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. [8] Und sie gedachten an seine Worte. [9] Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das

[49] Ders., ebd., S. 81–82.

alles den elf Jüngern und den andern allen. [10] Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln. [11] Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. [12] Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war. (Lukas 24,1 – 12)

In der Parallele Mt 28,1 – 7 sind es die Engel selbst, die den Grabstein wegwälzen; es kommt also im Vergleich zu den NDEs wiederum zu einem Mehr an Verifikation, nämlich zum Erleben von Lichtwesen durch mehrere Lebende und einer der Psychokinese vergleichbaren Bewegung von Materie.

Eine weitere Parallele zur heutigen Wirklichkeit macht diese Erzählung besonders glaubwürdig: So wie heutzutage auch noch die NDEs (oder alle paranormalen Phänomene, wie z. B. der Spuk) hinwegerklärt oder angezweifelt werden, so haben selbst die Jünger Jesu damals noch auf die ersten Erscheinungsberichte mit Unglauben reagiert. Diese Erscheinungen fanden in den nächsten Tagen jedoch gehäuft statt und überschritten in ihrer Phänomenologie weit das Maß heutiger Spukberichte, die (zumindest beim ortsgebundenen Spuk) oft ebenfalls als Erscheinungen Verstorbener imponieren. Auch im Fall der Emmaus-Jünger hat das plötzliche Auftreten und Verschwinden Jesu seine Parallelen in den Spukberichten der Parapsychologie[50]:

[13] Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. [14] Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. [15] Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. [16] Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. [17] Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. [18] Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? [19] Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk. [20] wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. [21] Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. [22] Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen. [23] haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. [24] Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen

[50] H. Bender: Umgang mit dem Okkulten (1984); ders.: Verborgene Wirklichkeiten (1985); M. Huesmann/F. Schriever: Steckbrief des Spuks; E. Mattiesen: Das persönliche Überleben des Todes.

sagten; aber ihn sahen sie nicht. [25] Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! [26] Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? [27] Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. [28] Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. [29] Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. [30] Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. [31] Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. [32] Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? [33] Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; [34] die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. [35] Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach. (Mk 16,13–35)

Hier schon wird deutlich, dass erst die Erscheinungen Jesu Ursache des Auferstehungsglaubens der ersten Christen werden. Diese Erscheinungen übertreffen im Folgenden aber alle bekannten Spukphänomene, indem sie „materiell fassbar" werden, weil NUR Jesus als Gottes Sohn bei seinen Erscheinungen – wie auf dem Berg der Verklärung – seinen Körperzustand von einem energetischen in einen physikalischen umwandeln und wieder einen physischen Körper annehmen kann:

[36] Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! [37] Sie erschraken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. [38] Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? [39] Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. [40] Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. [41] Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? [42] Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. [43] Und er nahm's und aß vor ihnen. [44] Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. [45] Da öffnete er ihnen das Verständnis, sodass sie die Schrift verstanden [46] und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage."(Lukas 24,36–46)

Für die hier erfahrene auch leibliche Auferstehung Jesu von den Toten gelten auch BERGERS Worte zu den Totenauferweckungen Jesu:

> Bei Wundern von der Art der in Joh 11 berichteten Totenerweckung wird die Abfolge von Ursache und Wirkung aufgehoben. Das Ärgernis hat daher einen ‚Namen'. Es entspricht durchaus dieser Richtung des Berichts, wenn Jesus von sich sagt, er sei ‚die Auferstehung' selbst – und zwar in Person. Das ist, wie wenn zu uns jemand sagte, er sei nicht nur ‚Präsident der Weltbank', sondern vielmehr ‚die Weltbank selbst'. Das bedeutet nichts Geringeres als dass Jesus sagt, er sei Gott selbst. Denn wenn wir durch Gott auferstehen, wenn er uns auferweckt, dann ist in Jesus nicht mehr und nicht weniger als dieser Gott anzutreffen.[51]

Zu solchen physischen Erscheinungen Jesu kommt es nach seinem Tod immer wieder (z. B. Joh 21,1–14). Jesus wollte seine Auferstehung selbst dem Ungläubigsten beweisen und so einen festen Glauben an ein Leben nach dem Tod wecken:

> [24] Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. [25] Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. [26] Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! [27] Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! [28] Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! [29] Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Joh 20,24–29)

Auch die modernen Bibelkommentare erkennen, dass allein die reale Erfahrung der Auferstehung Jesu durch seine Erscheinungen Triebkraft zur Gründung des Christentums war:

> Tatsächlich beruht der Glaube an Jesu Auferstehung nach den neutestamentlichen Zeugnissen grundlegend auf dem Erscheinen des Auferstandenen, nicht auf dem Faktum des leeren Grabes. Die entscheidende Ersterscheinung ist nach der ältesten erreichbaren Tradition Simon Petrus zuteil geworden. (Vgl. 1 Kor 15,5; ferner Lk 24,34; Mk 16,7)[52]

Petrus, der Leiter der ersten Christen, betont die Bedeutung der nachtodlichen Erscheinungen Jesu für den Glauben der ersten Christen ganz besonders:

> [1] Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, [2] durch das ihr

[51] K. Berger: Jesus, S. 94.
[52] Stellenkommentar der Stuttgarter Erklärungsbibel.

auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt. [3] Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; [4] und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; [5] und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. [6] Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. [7] Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. [8] Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. (1 Kor 15,1–8).

Die psychologische Bedeutung der Auferstehung Jesu für die Gründung des christlichen Glaubens und seinen Bestand auch heute noch ist immens:

> Ohne Auferstehung des Menschensohnes bliebe auch unser Leben ein sinnloses Chaos, die Erde ein unbegreifliches Massengrab und unser Geborensein ein Verbrechen, auf das die Todesstrafe gesetzt ist. Verstanden und bejaht werden kann das Leben nur im Lichte der Auferstehung Jesu Christi.[53]

Jesus selbst prognostizierte einem Sterbenden auch eine Auferstehung in einem Paradies-Erleben; möglicherweise lassen sich diese seine Worte zum Schächer am Kreuz somit als Hinweis auf ein diesem bevorstehendes Nah-Toderlebnis verstehen. Tatsächlich ist jedoch davon auszugehen, dass Jesus aufgrund seiner Gottessohnesschaft und der Reue des Mörders diesem im Gegensatz zu den halluzinativen Jenseitswelten den Eintritt in ein reales Paradies verheißt:

> [39] Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn: Bist du denn nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns! [40] Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. [41] Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. [42] Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. [43] Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. (Lk 23,39–43)

Einen Hinweis auf die Bedeutung dieser Worte vom Erleben des Paradieses liefert auch das sogar zeitlich und auf eine bestimmte Person festgelegte NDE, das Paulus selbst schildert:

> [2] Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es) ward derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. [3] Und ich kenne denselben Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewe-

[53] K. Berger: Jesus, S. 116.

sen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es); [4] der ward entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. (2 Kor 12,2–4)

Erst die späteren Verehrer des Paulus schmückten diese Geschichte dann ihren jeweiligen Jenseitsvorstellungen entsprechend groß aus und erzählten viele Einzelheiten von Paulus' vermeintlicher Himmels- und Höllenschau.[54]

Noch bekannter ist aber die Bekehrungsvision des ehemaligen Saulus zum Paulus auf dem Weg nach Damaskus (Apg 9,1–9), die ebenfalls viele NDE-Elemente enthält:

Saulus aber schnaubte immer noch Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn, ging zu dem Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit, wenn er einige, die des Weges wären, fände, Männer wie auch Frauen, er sie gebunden nach Jerusalem führe. Als er aber hinzog, geschah es, dass er sich Damaskus näherte. Und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht aus dem Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Wer bist du Herr? Er aber [sagte]: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch steh auf und geh in die Stadt, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst! Die Männer aber, die mit ihm des Weges zogen, standen sprachlos, da sie wohl die Stimme hörten, aber niemand sahen. Saulus aber richtete sich von der Erde auf. Als sich aber seine Augen öffneten, sah er nichts. Und sie leiteten ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht (Apg 9,1–9; s. a. 37)

Anschließend hatte Paulus noch eine PRÄKOGNITIVE Vision von Hananias, der ihm die Hände auflegte und ihn so wieder sehend machte. Letzterer hatte eine entsprechende Erscheinung, die ihm in Form einer außersinnlichen Informationsübermittlung den Aufenthaltsort von Paulus mitteilte, dem er die Hände auflegen sollte, damit er wieder sehend würde:

[10] Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. [11] Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet [12] und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde. [13] Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; [14] und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. [15] Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. [16] Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Na-

[54] C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen (1995).

> mens willen. [17] Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. [18] Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen [19] und nahm Speise zu sich und stärkte sich. (Apg 9,10–19)

Hier fallen typische NDE-Elemente auf: Ein himmlisches Licht, das Paulus später noch als ein Licht

> vom Himmel her ..., das den Glanz der Sonne übertraf (Apg 26,13)

bezeichnet, das Hören einer Stimme einer religiösen Gestalt, eine von dieser vermittelte Präkognition einer weiteren Vision, die sich beide erfüllten. Diese deutliche NDE-Ähnlichkeit spricht für die Echtheit und damit für die Historizität dieses Ereignisses, zumal NDE-Elemente bekanntermaßen zuweilen unter Stress auftreten und hier auch ein religiöses *setting* bestand, da der religiös sehr engagierte Saulus in großem Eifer auf dem Weg nach Damaskus war, um Christen gefangen z unehmen.

Besonders aber die Auswirkung dieses Erlebens in Form einer Konversion von einem strenggläubigen Juden zum Christen spricht für die Echtheit dieser Erfahrung. Tatsächlich stellte Paulus selbst in einer öffentlichen Rede diese NDE-ähnliche Erfahrung als Grund für seinen Abfall vom Judentum bzw. seine Konversion zum Christentum dar, als er vor das jüdische Volk trat, nachdem er von den Juden angegriffen und den Römern zur Geißelung ausgeliefert worden war:

> [1] Ihr Männer, liebe Brüder und Väter, hört mir zu, wenn ich mich jetzt vor euch verantworte. [2] Als sie aber hörten, dass er auf Hebräisch zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Und er sprach: [3] Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien, aufgewachsen aber in dieser Stadt und mit aller Sorgfalt unterwiesen im väterlichen Gesetz zu Füßen Gamaliels, und war ein Eiferer für Gott, wie ihr es heute alle seid. [4] Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band Männer und Frauen und warf sie ins Gefängnis, [5] wie mir auch der Hohepriester und alle Ältesten bezeugen. Von ihnen empfing ich auch Briefe an die Brüder und reiste nach Damaskus, um auch die, die dort waren, gefesselt nach Jerusalem zu führen, damit sie bestraft würden. [6] Es geschah aber, als ich dorthin zog und in die Nähe von Damaskus kam, da umleuchtete mich plötzlich um die Mittagszeit ein großes Licht vom Himmel. [7] Und ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die sprach zu mir: Saul, Saul, was verfolgst du mich? [8] Ich antwortete aber: Herr, wer bist du? Und er sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. [9] Die aber mit mir waren, sahen zwar das Licht, aber die Stimme dessen, der mit mir redete, hörten sie nicht. [10] Ich fragte aber: Herr, was soll ich tun? Und der Herr

sprach zu mir: Steh auf und geh nach Damaskus. Dort wird man dir alles sagen, was dir zu tun aufgetragen ist. [11] Als ich aber, geblendet von der Klarheit dieses Lichtes, nicht sehen konnte, wurde ich an der Hand geleitet von denen, die bei mir waren, und kam nach Damaskus. [12] Da war aber ein gottesfürchtiger Mann, der sich an das Gesetz hielt, mit Namen Hananias, der einen guten Ruf bei allen Juden hatte, die dort wohnten. [13] Der kam zu mir, trat vor mich hin und sprach zu mir: Saul, lieber Bruder, sei sehend. Und zur selben Stunde konnte ich ihn sehen. [14] Er aber sprach: Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, dass du seinen Willen erkennen sollst und den Gerechten sehen und die Stimme aus seinem Munde hören; [15] denn du wirst für ihn vor allen Menschen Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast. [16] Und nun, was zögerst du? Steh auf und rufe seinen Namen an und lass dich taufen und deine Sünden abwaschen. (Apg 22,1–16)

Interessanterweise kam es danach zu einer weiteren „Verzückung" mit einer Jesus-Vision, von der Paulus ebenfalls öffentlich berichtete und somit ein weiteres Mal seine NDE-ähnlichen Visionen zur Begründung und Rechtfertigung seiner Konversion heranzieht:

[17] Es geschah aber, als ich wieder nach Jerusalem kam und im Tempel betete, dass ich in Verzückung geriet [18] und ihn sah. Da sprach er zu mir: Eile und mach dich schnell auf aus Jerusalem; denn dein Zeugnis von mir werden sie nicht annehmen. [19] Und ich sprach: Herr, sie wissen doch, dass ich die, die an dich glaubten, gefangen nahm und in den Synagogen geißeln ließ. [20] Und als das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen wurde, stand ich auch dabei und hatte Gefallen daran und bewachte denen die Kleider, die ihn töteten. [21] Und er sprach zu mir: Geh hin; denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden. (Apg 22,17–21)

Auch die Stuttgarter Erklärungsbibel erkennt den Zusammenhang zwischen dieser Konversion und der NDE-ähnlichen Damaskus-Vision des Paulus:

Dass ausgerechnet der fanatische Verfolger der christlichen Gemeinde zum größten Missionar wird, bleibt ein menschlich kaum erklärliches Wunder. Es zeigt, wie sehr Gott selbst hinter dem Werk der Mission steht, die nun sehr bald über den jüdischen Stammbereich hinaus die Heidenwelt erreichen soll (V. 15). Der Bericht über das ‚Damaskusereignis' schildert zunächst nur eine Bekehrung; Paulus selbst hat darin zugleich seine Berufung zum Apostel erfahren (Gal 1,11–17; 1 Kor 15,8–10; 2 Kor 4,5–6; unter dem Gesichtspunkt ‚Bekehrung' vgl. Phil 3,4b–11). In den Verteidigungsreden des Apostels wird später die Geschichte dieser Bekehrung noch zweimal wiederholt. (Apg 22,3–21; 26,4–23)[55]

Später stellt Paulus noch einmal öffentlich – diesmal sogar vor dem römischen Statthalter Festus und vor König Agrippa – seine Konversion zum Christen-

[55] Stellenkommentar der Stuttgarter Erklärungsbibel.

tum als Folge seiner Damaskus-Vision dar (Apg 26,1–20), indem er direkt im Anschluss an die erneute Schilderung seines Erlebnisses sagt:

> [19] Daher, König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam,
> [20] sondern verkündigte zuerst denen in Damaskus und in Jerusalem und im ganzen jüdischen Land und dann auch den Heiden, sie sollten Buße tun und sich zu Gott bekehren und rechtschaffene Werke der Buße tun. (Apg 26,19–20)

Tatsächlich sind solche extremen Persönlichkeitsveränderungen zumeist nur als Folgen von NDEs bekannt.

Im Gegensatz zu den NDEs erfüllt aber auch das Paulus-Erlebnis mehr Echtheits- bzw. Verifikations-Kriterien. So wird die Stimme nicht nur von Paulus, sondern von allen Anwesenden gehört; nach Apg 21 haben die Begleiter auch das Licht gesehen, so dass hier eine von vielen gleichzeitig gesehene Vision vorliegt, welche die Kriterien eines *shared near-death experience*[56] weit übertrifft, da es von allen anwesenden Menschen erlebt wird und somit das psychiatrische Kriterium einer Wahrnehmung der Realität erfüllt. Das Licht hat aber auch physische Auswirkungen, die Präkognition und die Vision von Paulus erfüllen sich ebenso prompt und genau wie die parallele Vision des Hananias und die Konversion ist zielgerichtet – also nicht wie bei vielen NDErn verloren in einer dauernden Suche nach ihrer spirituellen Aufgabe – und gelingt vorbildlich.

Diese Unterschiede lassen die NDEs somit ein weiteres Mal als Vorspiel bzw. Andeutung einer echten Erfahrung erscheinen; ihnen fehlt also noch das Maß der Verifizierbarkeit und somit der Realität, das die Paulus-Vision besitzt. Die in wissenschaftlichem Gewand einherkommenden Rationalisierungsversuche selbst der Erfahrung des Paulus als Epilepsie mit Aura und Hemianopsie (553, C1333–1334) oder aber als

> Erschöpfungszustand durch Hitze und Sonne ...
> mit einer starken Blendung bei UV-Licht-Keratitis und/oder einer Retinopathia solaris[57]

sind somit nicht nur in sich zweifelhaft, sondern als Erklärung für die genannten NDE-Elemente völlig unzureichend. Sie sind in sich zweifelhaft, weil die Diagnose einer Epilepsie bei Paulus eine reine Vermutung ist und die dreitägige Hemianopsie-Dauer des Paulus nicht mit der Dauer einer eventuell epileptisch bedingten Hemianopsie übereinstimmt. Eine Solarretinopathie wiederum

[56] G. Howarth/A. Kellehear: Shared Near-Death and related illness experiences.
[57] G. Kluxen: Sehstörungen des Apostels Paulus (1993).

müsste für den Rest des Lebens eine Beeinträchtigung des zentralen Sehens hinterlassen haben[58], wofür es keine Belege im Neuen Testament gibt.

Beide Erklärungen schließlich können das Auftreten von NDE-Elementen, insbesondere das Hören der Stimmen auch durch die Begleiter des Paulus und dessen dabei aufgetretene Präkognition nicht erklären. Sowohl in ihrer Ausblendung als auch in der einseitigen Betonung bestimmter Fakten erweisen sie sich als ein typisches Beispiel pseudowissenschaftlich-reduktionistischer Blindheit für außergewöhnliche Bewusstseinszustände und mystische Erfahrungen.

Auch Stephanus hielt seine vor einer unmittelbar bevorstehenden Steinigung gemachte Nah-Todes-Vision für ganz real:

> Wie er aber voll heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. (Apg 7,55)

Schließlich schildert der Apostel Johannes in der Offenbarung noch andere, z. T. an moderne NDEs erinnernde, leuchtende paradiesische Jenseitsbilder. Dazu zählt z. B. die himmlische Stadt Jerusalem:

> Und er ... zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem ... ihr Licht war gleich dem allerhellsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall. Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel ... Und ihre Mauer war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Golde, gleich dem reinen Glase. Und die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelgestein. Der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalcedon, der vierte ein Smaragd. Und der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopas, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Tor war von einer einzigen Perle, und die Gassen der Stadt waren lauteres Gold wie durchscheinendes Glas ... Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie ... da wird keine Nacht sein. (Offb 21,10–25)

3. Die Nah-Todforschung falsifiziert viele theologische Theorien über die außergewöhnlichen Erscheinungen und Wunder im Neuen Testament

In dieser – lange nicht alle NDE-ähnlichen Erfahrungen im Neuen Testament und auch die Parallelen nicht untersuchenden – Übersicht zeigt sich somit ganz klar:

[58] Ders., ebd.

Die Auferstehung Jesu ist durch ein vielfaches Wiedersehen / Erscheinen des Gestorbenen belegt und wurde dadurch für die ersten Christen zum Beweis für ein Leben nach dem Tod; zuvor schon war die Auferstehung Jesu Zentrum der Lehre Jesu und später auch der urchristlichen Gemeinden. So sagte der Apostel Petrus in der Pfingstpredigt, dass bereits David geredet habe

> von der Auferstehung Christi, dass seine Seele nicht dem Tode gelassen ist und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen. (Apg 2, 31–32)

In seiner Predigt nach der Heilung eines Lahmen sagte derselbe Apostel unter anderem:

> ... den Fürsten des Lebens [= Jesum] habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; des sind wir Zeugen ... Euch zuvörderst [d. h.: zuerst für euch Juden] hat Gott auferweckt seinen Knecht Jesus. (Apg 3,15.26)

Im Haus des Kornelius sagte Petrus:

> Den [= Jesum] haben sie getötet und an ein Holz gehängt. Den hat Gott auferweckt am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten. (Apg 10, 39–41)

Auch in den Predigten und Briefen des Apostels Paulus wird die Auferstehung Christi immer wieder bezeugt (vgl. u. a. Apg 13, 30.34;17). Trotzdem gab es unter den ersten Christen welche, die die Auferstehung in Zweifel zogen. Das geschah auch in der Gemeinde zu Korinth. Irrlehrer hatten sich gegen den Glauben an eine Auferstehung ausgesprochen. Das nahm der Apostel Paulus zum Anlass, diesen grundlegenden Glaubens- und Lehrinhalt zu erläutern. Ohne den Glauben an die Auferstehung wäre nach den Worten des Apostels der Glaube an Christum sinnlos:

> Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. (1 Kor 15,14)

Jesus selbst wollte definitiv, dass seine Nachfolger wissen, dass und wie es nach dem Tod weitergeht:

> [1] Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! [2] In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? [3] Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. (Joh 14,1–3)

Tatsächlich ist Jesus der einzige Mensch, der von den Toten zurückgekommen

ist. Damit sind der Dualismus in der Unterscheidung von Leib und Seele und der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele Erfahrungswissen des NT wie auch tausender NDEr. Im Gegensatz zu den NDEs und allen anderen Religionen jedoch weiß allein das NT etwas von *Nachtoderfahrungen* (in der Auferstehung Jesu und des [schon verwesenden] Lazarus); NDEs und der Buddhismus dagegen enden mit veränderten Wachbewusstseinszuständen im Diesseits, denn kein einziger NDEr war wirklich tot, obwohl NDEr das fälschlicherweise oft annehmen.

Die Bedeutung ungewöhnlicher, d. h. Jesus-zentrierter mystisch-außersinnlicher Wahrnehmungen und Wunder war somit die Kraft, die die Christen gegen alle Widerstände an ihrem Glauben festhalten ließen. Theologische Sätze wie „Es ist noch niemand von den Toten zurückgekommen" – „In der Bibel steht nichts von Unsterblichkeit" – „Es könne nicht um Wissen gehen bei der Frage nach dem Leben nach dem Tod, da es keine Erfahrung vom Leben nach dem Tod gibt" sind also weder empirisch noch christlich haltbar und damit falsch. Auch andere theologische Aussagen wie „Die Bibel sagt nichts zum Leben nach dem Tod – aber KARL BARTH hat gesagt ..." sind nach der Lehre, dem Leben, dem Tod und der Auferstehung JESU überflüssig. Denn Jesus wollte klares Wissen von einem realen Leben nach dem Tod vermitteln:

> [29] Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Joh 20,29)

Dieser Umgang Jesu mit dem Zweifler Thomas belegt: Die (heutigen) theologischen Zweifel an der realen Weiterexistenz nach dem Tod – und die daraus resultierenden Publikationen – stehen somit in diametralem Gegensatz zu den neutestamentlichen mystisch-außersinnlichen Erfahrungen (der Auferstehung Jesu). Die moderne Theologie hätte somit die Entstehung des Christentums erfolgreich verhindert. Erst die postmoderne Theologie (BERGER) – und immer schon diejenigen, die die frohe Botschaft des Neuen Testaments im Glauben annahmen – finden zu Jesus zurück. Oder anders ausgedrückt: Nah-Todeserfahrungen können

1. (ähnlich wie die Paranormologie) zu einem erweiterten Wirklichkeitsverständnis beitragen: Es gibt Erfahrungen, die unsere Alltagswelt transzendieren und bislang unfassbare Bereiche von Wirklichkeit ahnen lassen.
2. dem theologischen Denken Indizien für eine Fortexistenz des Menschen über sein körperliches Ende hinaus an die Hand geben.
3. der kirchlichen Verkündigung von einer Zukunft jenseits des Todes aus farbloser Blässe und formaler Abstraktheit ein wenig heraushelfen und zeitgemäße Symbole und bewegende Erfahrungen als Anknüpfungspunkt anbieten.

> 4. das *theologische* Denken und die Glaubensverkündigung stärker mit religiösen Erfahrungen unterlegen als Alternative zu einseitig dogmatisierender, moralisierender, politisierender oder psychologisierender Glaubensvermittlung.
> ...
> Gelegentlich wird warnend auf die „Gefahr" hingewiesen, „den christlichen Glauben an Gottes Offenbarung in Jesus Christus durch die anderweitigen ‚Offenbarungen' ... abstützen oder ergänzen zu wollen".
> ... Von einer Selbstsicherheit, die keine Unterstützung nötig hätte, ist christlicher Glaube heute weiter entfernt denn je. Außerdem handelt es sich nicht um „anderweitige Offenbarungen" oder gar um Modeerscheinungen, sondern um Varianten von Erfahrungen, die Wurzeln im NT haben und tief in der christlichen Frömmigkeitsgeschichte verankert sind. Ferner wird die neutestamentliche Offenbarung nicht „ergänzt", weil – wie dargelegt – eben diese Offenbarung den Bezugsrahmen abgibt, in dem Erfahrungen in Todesnähe theologisch legitim rezipiert werden dürfen. „Gefahr" geht nicht von einer überlegten theologischen Rezeption der NDEs aus, sondern von einem Trend, dass die Kirche von ihrem ureigensten Gebiet, nämlich dem der religiösen Erfahrung, verdrängt wird und dass sich eine kirchenferne private Spiritualität weiter aufbaut.[59]

Eines jedoch ist sicher: In ihrer religiösen Bedeutung, ihren verifizierten mystisch-paranormalen Erfahrungen und ihrem Vorbildcharakter übertreffen Leben und Lehre Jesu alle NDEs bei weitem. Nah-Todeserfahrungen können somit bestenfalls – wie auch unter anderen Bedingungen auftretende mystische Erfahrungen – religionsverstärkend wirken und damit die Möglichkeit zu vermehrtem Wachstum eröffnen. Dieses erfordert jedoch wie alle religiösen Wege harte Arbeit und Disziplin – und darin kann selbstverständlich auch der NDEr versagen! NDEs sind somit allenfalls Katalysatoren für einen weiteren mühsamen Entwicklungsprozess; sie sind nur Wegweiser bzw. kurze Einblicke in bzw. Informationen über ein lohnenswertes Ziel. Der Weg dorthin muss weiterhin in spiritueller/religiöser Disziplin der Nachfolge Jesu als der anthropologisch gesündesten Hochreligion gegangen werden; eine esoterisch-wahnhafte Religiosität als Interpretationsrahmen der NDEs macht die potentiell positiven Effekte der NDEs wieder zunichte.[60]

Ein Beispiel für eine solche Fehlinterpretation von Nah-Todeserfahrungen liefert SABINE MEHNE, Vorstandsmitglied des Netzwerkes Nah-Todeserfahrungen (N.NE). Sie äußerte mir gegenüber schriftlich folgende Position:

> „Für mich ist es viel eher denkbar, dass Jesus auch ein oder mehrere NTE hatte und seine Wahrnehmung dadurch in Richtung Hellsichtigkeit erweitert wurde. Er hatte

[59] W. SCHWEER: Todesnäheerfahrungen und christlicher Glaube.
[60] M. SCHRÖTER-KUNHARDT: Nah-Todeserfahrung – Grundlage neuer Sinnfindung.

auch heilerische Fähigkeiten, aber er ist für mich nicht Gottes Sohn. Ich brauche ihn nicht, um an Gott zu glauben und ich brauche ihn auch nicht um die Auferstehung zu kapieren." (Sabine Mehne, Mai 2007)

In dieser Position zeigt sich deutlich, wie eine falsche (esoterische) Interpretation von NDEs – Jesus wird von S. MEHNE zu einem bloßen NDEr gemacht, den sie als moderne NDErin nicht mehr braucht – zu einer überwertigen Idee bzw. zu einer massiven Selbstüberschätzung führt – eine gefährliche Entwicklung!

Nah-Todeserfahrungen sind also nur das Wasser für den Samen, den die religiösen, philosophischen oder gar politischen Weltanschauungen gelegt haben. Das Wasser des Nah-Todeserlebnisses lässt deswegen dann auch aus unterschiedlich wertvollen und wertlosen Samen ganz unterschiedliche Pflanzen wachsen – mit guten oder schlechten Früchten. Damit erfüllt sich wieder ein Wort Jesu: „An ihren Früchten" – und nicht an ihren Nah-Todeserfahrungen – „sollt ihr sie erkennen" (Matt 7,16). Und nur durch die Nachfolge Jesu – nicht aber durch akzidentielle Todesnäheerfahrung – kommt der Mensch an sein Ziel und damit zu Gott.

Zusammenfassung

SCHRÖTER-KUNHARDT, MICHAEL: **Nah-Todeserfahrungen im Vergleich mit den Wunder- und Erscheinungsberichten im Neuen Testament.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 58 (2009) 2, 99–133.

Da die Entstehung des Christentums nach dem Neuen Testament mit außergewöhnlichen Erscheinungen in Verbindung steht, werden diese parapsychologisch oft auch als Spuk und Nahtoderfahrungen gedeutet. Der Beitrag listet die diesbezüglichen Berichte des NT in eingehender Exegese auf und vergleicht sie mit den verschiedenen Aussagen zu den Nahtoderfahrungen. Dabei zeigt sich, dass Leben und Lehre Jesu in ihrer religiösen Bedeutung, ihren verifizierten mystisch-paranormalen Erfahrungen und ihrem Vorbildcharakter alle NDEs bei weitem übertreffen. NDEs können allenfalls religionsverstärkend wirken, in keiner Weise aber die im Neuen Testament beschriebenen außergewöhnlichen Phänomene in ihrer Art und Wirksamkeit erklären.

Summary

SCHRÖTER-KUNHARDT, MICHAEL: **Near-death-experiences compared with the reports on miracles and apparitions in the New Testament.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 58 (2009) 2, 99–133.

As, according to the New Testament, the origin of Christianity is to be seen in the context of unusual apparitions, these are – from a parapsychological standpoint – often interpreted also as spook and near-death-experiences. The author of this article is referring to the relating reports in the NT in a very detailed way and compares them with the various statements on NDEs. By doing this, it is shown that the life and teachings of Jesus in their religious significance, their verified mystical-paranormal experiences as well as by their exemplary character go far beyond all NDEs. Although the latter may substantiate religious views and attitudes, they cannot give any explanation concerning the character and efficiency of the extraordinary phenomena mentioned in the NT. Here, the

Hier gilt als einziges Kriterium das Wort Jesu: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." (Mt 7,16)

only criterion is what Jesus said: "Ye shall know them by their fruits." (Mt 7,16)

Auferstehung
Esoterik
Jesus
Nahtoderfahrungen
Neues Testament
Offenbarung
Wunder

esoterics
Jesus
miracles
near-death-experiences
New Testament
Resurrection, the
revelation

Literatur

Ärzte Zeitung vom 7.10.1992, S. 12.

Bender, Hans: Umgang mit dem Okkulten. Freiburg i. Br.: Aurum, 1984.

— Verborgene Wirklichkeiten: Aufsätze zur Parapsychologie III. München: R. Piper GmbH & Co KG, 1985.

Berger, Klaus: Jesus. München: Pattloch, 2004.

Dinzelbacher, Peter: An der Schwelle zum Jenseits: Sterbevisionen im interkulturellen Vergleich. Freiburg i. Br.: Herder Taschenbuch Verlag, 1989.

— Mittelalterliche Vision und Moderne Sterbeforschung. In: J. Kühnel (Hrsg.): Psychologie in der Mediävistik. Göppingen: Kümmerle, 1985, S. 9–49.

Ewald, Günter: ‚Ich war tot': Ein Naturwissenschaftler untersucht Nahtod-Erfahrungen. Augsburg: Pattloch, 1999.

— Nahtoderfahrungen. Regensburg: Verlagsgemeinschaft Topos plus, 2006.

Haraldsson, Erlendur/J. M. Houtkooper: Eine Metaanalyse von Experimenten über Wahrnehmungsabwehr und Außersinnliche Wahrnehmung: Glaubensüberzeugung, Persönlichkeit, Versuchsleiter- und Absinkungseffekte. In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 36 (1994) 3/4, 194–210.

Högl, S.: Transzendenzerfahrungen: Nahtod-Erlebnisse im Spiegel von Wissenschaft und Religion. Marburg: Tectum-Verlag, 2006.

Howarth, G./A. Kellehear: Shared Near-Death and related illness experiences: Steps on an unscheduled journey. In: *Journal of Near-Death Studies* 20 (2001) 2, 73–77.

Huesmann, Monika/Friederike Schriever: Steckbrief des Spuks: Darstellung und Diskussion einer Sammlung von 54 RSPK-Berichten des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene aus den Jahren 1947–1986. In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 31 (1989) 1–2, 52–107.

Johnson, M. U.: Die Verwendung des „Defensive Mechanism Test" (DMT) in der Parapsychologie – eine Übersicht der Methodologie und Ergebnisse. In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 27 (1985) 1–4, 65–92.

Kepp, R./H.-J. Staemmler: Lehrbuch der Gynäkologie. Stuttgart: Thieme, 1977.

Kluxen, G.: Sehstörungen des Apostels Paulus. In: Deutsches Ärzteblatt, 19.07.1993, C1333–1335.

Lucadou, Walter v.: Psyche und Chaos: Neue Erkenntnisse der Psychokinese-Forschung. Freiburg i. Br.: Aurum, 1989.

Lucadou, W. v./Manfred Poser: Geister sind auch nur Menschen: Was steckt hinter okkulten Erlebnissen? Ein Aufklärungsbuch. Freiburg i. Br.: Herder, 1997.
Mattiesen, Emil: Das persönliche Überleben des Todes. Berlin; Leipzig: Walter de Gruyter & Co, 1936.
Mischo, Johannes: Paranormale Erfahrungen im Traum. In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 27 (1985) 1–4, 116–141.
Nah-Todeserfahrungen oder: Ein neues anthropologisches Paradigma. In: *TW Neurologie Psychiatrie* (1992) 6, 621–622.
Reuter, B. M./M. Kurthen/D. B. Linke: Der Leib-Seele-Zusammenhang und die parapsychischen Phänomene. In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 30 (1988) 1–4, 172–182.
Riesner, Rainer: Jesus als Lehrer. Tübingen: J. C. B. Mohr, ^{3}1984.
Schröter-Kunhardt, Michael: Erfahrungen Sterbender während des klinischen Todes. In: R. Schwarz/S.Zettl (Hrsg.): Praxis der psychosozialen Onkologie: Versorgungsangebote für Klinik, Praxis und häusliche Pflege. Heidelberg: Verlag für Medizin Dr. E. Fischer, 1993, S. 539–543.
— Das Jenseits in uns. In: *Psychologie Heute* (Juni 1993), 64–69.
— Erfahrungen Sterbender während des klinischen Todes. In: *TW Neurologie Psychiatrie* (1995) 9, 132–140.
— Erfahrungen Sterbender während des klinischen Todes. In: B. Knupp/W. Stille (Hrsg.): Sterben und Tod in der Medizin. Stuttgart: Wiss. Verlagsges. mbH, 1996, S. 71–76.
— Nah-Todeserfahrungen: Psychologisch-biologische Grundlage für den Glauben an ein Leben nach dem Tod. In: P. Petersen: Majestät des Todes – Bewegung des Lebens. 3. Symposion für künstlerische Therapien. Kongressband. Hannover, 1997, S. 93–117.
— Nah-Todeserfahrungen: Psychologisch-biologische Grundlagen und Erklärungsansätze für ein Leben nach dem Tod. In: *Ars Medici* (1997) 15, 868–875.
— Nah-Todeserfahrungen: empirisch-biologische Grundlage für den Glauben an ein Leben nach dem Tod. In: J. Assmann/R. Trauzettel (Hrsg.): Tod, Jenseits und Identität. Freiburg; München: Karl Alber, 2002.
— Nah-Todeserfahrung – Grundlage neuer Sinnfindung. In: Hermes A. Kick (Hrsg): Ethisches Handeln in den Grenzbereichen von Medizin und Psychologie. Münster: LIT, 2002.
— Nah-Todeserfahrungen: Letzte und existentielle Erfahrungen an der Grenze des Todes. In: H. Kessler: Auferstehung der Toten: Ein Hoffnungsentwurf im Blick heutiger Wissenschaften. Darmstadt: Wiss. Buchges., 2004.
— Oneiroidales Erleben Bewusstloser. In: Thomas Kammerer: Traumland Intensivstation: Veränderte Bewusstseinszustände und Koma: Interdisziplinäre Expeditionen. Norderstedt: Books on Demand GmbH, 2006.
— Unterweltfahrten als „near-death experiences": Ein Beitrag zur Deutung negativer Nah-Todeserlebnisse. In: M. Herzog (Hrsg.): Höllen-Fahrten: Geschichte und Aktualität eines Mythos. Stuttgart: Kohlhammer, 2006.
— Negative Nah-Todeserfahrungen: Gibt es eine Hölle? In: *Grenzgebiete der Wissenschaft* 55 (2006) 3, 195–246.
Schweer, W.: Todesnäheerfahrungen und christlicher Glaube. In: Materialdienst der EZW (2001) 2.

Stellenkommentar der Stuttgarter Erklärungsbibel zum Text der Lutherbibel 1984 elektronisch. Neuausgabe mit Apokryphen. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2005.
Wais, M.: Auf der Suche nach einer Theorie des Anarchischen – oder: Was verbindet Parapsychologie und Neuropsychologie? In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 27 (1985) 1–4, 55–64.
Walach, H.: Trance und Telepathie – eine ethnopsychologische Studie. In: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 37 (1995) 1/2, 103–106.
Zaleski, C.: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M.; Leipzig: Insel, 1995.

Michael Schröter-Kunhardt, Facharzt für Psychiatrie, Görresstr. 81, D-69126 Heidelberg
m.schroeter-kunhardt@gmx.de

INFORMATIONSSPLITTER

TCM im Vormarsch

Die zunehmende Ausbreitung der *traditionellen chinesischen Medizin* (TCM) stellt europäische Behörden vor neue Herausforderungen. Die Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften hat in diesem Zusammenhang ein Forschungsprojekt unter dem Titel „Qualität und Sicherheit von pflanzlichen Wirkstoffen und Zubereitungen der traditionellen chinesischen Medizin" in die Wege geleitet. Das Projekt wurde an der Fachgruppe Phytopharmazie angesiedelt und soll im September 2010 abgeschlossen sein.

Die traditionellen Arzneimittel werden zum Großteil aus getrockneten Pflanzen hergestellt und von Therapeuten in komplexen Mischungen verschrieben. Der gekochte Absud der Kräuter, das sog. *Dekokt*, kommt direkt als Medizin zum Einsatz oder wird zur Erzeugung eines Granulats verwendet, das der betreffende Patient in Wasser aufgeschlämmt einnimmt.

Während die Qualität pflanzlicher Arzneimittel aus Europa in den letzten Jahrzehnten ausreichend definiert wurde, fehlte für chinesische Arzneimittel die diesbezügliche Erfahrung. Allerdings sind viele der in der TCM verwendeten Pflanzenteile in der Chinesischen Pharmakopöe (Arzneibuch) beschrieben.

Nach: NR 62 (2009) 4

Grenzgebiete der Wissenschaft 58 (2009) 2, 135–170

MARIA PILAR RAMIRO DE PANO

ZUM GEDENKEN AN GERMÁN DE ARGUMOSA*

Begründer der Parapsychobiophysik in Spanien

Maria Pilar Ramiro de Pano wurde 1954 in San Sebastián (Guipúzcoa), Spanien, geboren und lebt seit ihrer Kindheit in Madrid. Da ihre Ausbildung es ihr ermöglichen sollte, auch letzte Fragen anzuschneiden – angeregt vor allem durch die Signifikanz der paranormalen Phänomene –, beschloss sie, ihr Jura-Studium abzubrechen und stattdessen Philosophie zu studieren (1973–78). 1997 legte sie an der Universidad Complutense in Madrid unter dem Titel „Gott und Christentum bei Ortega y Gasset" ihre Doktorarbeit vor und erhielt dafür die höchste Auszeichnung.
Ramiro de Pano arbeitete als Tutorin an der Universität von Distancia und ist seit 1982 Gymnasialprofessorin für Philosophie. Zudem hielt sie Kurse und Vorträge über dieses Gebiet in diversen Kulturzentren der spanischen Hauptstadt. Die Freundschaft mit Germán de Argumosa und seiner Familie bot ihr Gelegenheit, dessen Arbeit seit 1972 aus nächster Nähe zu verfolgen, an einigen seiner parapsychologischen Untersuchungen mitzuwirken und durch Teilnahme an sämtlichen Kursen und zahlreichen Gesprächen Argumosas philosophische, wissenschaftliche und religiöse Interessen eingehend kennenzulernen.

GERMÁN DE ARGUMOSA Y VALDÉS (20.10.1921–2.11.2007) wurde in jener Region Spaniens geboren, die dem im Norden angrenzenden Meer seinen Namen gibt: Kantabrien. Dieses Meer zog, wie viele seiner Vorfahren – darunter einer der Helden in der Schlacht von Trafalgar am Steuer der „Monarca" –, auch ihn in den Bann und wies ihm den Weg zunächst in Richtung Kriegsmarine, wenn nicht zwei Bücher, die er schon in jungen Jahren las, das starke Bedürfnis geweckt hätten, endgültig zu erfahren, was der Sinn des Lebens sei.

1. Persönliche Begabung

Eines dieser Bücher war der *Grundriss der Parapsychologie und Parapsychophysik* von CHARLES RICHET, das Argumosa in der Bibliothek seines um zehn Jahre älteren Bruders entdeckte, der damals an der Universität gerade drei Studien abschloss: Medizin, Pharmazie und Recht. Die Aufmerksamkeit der Mutter, die das Werk für einen Jugendlichen für ungeeignet hielt und es daher

* Die Übersetzung des vorliegenden Beitrags aus dem Spanischen erfolgte durch die Redaktion von GW.

ebenso behutsam wie erfolglos vor ihm zu verbergen suchte, konnte nicht verhindern, dass Argumosa es von der ersten bis zur letzten Seite verschlang.

Einige Mitglieder der bekannten Familie väterlicherseits zeichneten sich durch besondere Fähigkeiten als Hypnotiseure aus. Einer von ihnen, Dr. Diego de Argumosa y Obregón, ging durch die Erfindung einer chirurgischen Methode der Blepharoplastik (Augenlidkorrektur), die heute noch in Verwendung ist, in die spanische Medizingeschichte ein. Er war auch der erste Arzt, der in Spanien Äther zur Narkose verwendete (1847). Seine Heimatstadt ehrte ihn mit einem Denkmal, in dessen Sockel die Inschrift eingraviert ist: „Dem erlauchten Meister der spanischen Chirurgie des XIX. Jahrhunderts". In einem Fall wurde der unbestechliche Diego de Argumosa mit zwei weiteren Experten per Gerichtserlass[1] aufgefordert, die rätselhaften Wunden an Händen, Füßen, Seite und Kopf der berühmten Nonne Patrocinio zu untersuchen, wobei er in wenigen Wochen die endgültige Heilung derselben erreichte. Man entdeckte auch die wahre Ursache für die Wundentstehung: eine Reliquie, deren Kontakt mit der Haut diese mit der Zeit so sehr reizte, dass es zu Geschwüren kam. Die gehobenen gesellschaftlichen Beziehungen der Nonne Patrocinio, zu deren Bekanntenkreis auch Königin Isabella II. zählte, zeitigten für Diego de Argumosa negative Folgen. Scharfe Auseinandersetzungen mit einigen Kollegen veranlassten ihn schließlich, den Lehrstuhl in Madrid aufzugeben und sich an seinen Heimatort zurückzuziehen, wo er bis zu seinem Tode blieb. Dort schrieb er unter dem Titel *Resumen de Cirugía* eine Zusammenfassung der Chirurgie, die lange Zeit als Pflichtlektüre für Medizinstudenten galt.

Von 1941 an nützte Germán de Argumosa seine ererbten hypnotischen Fähigkeiten zur Durchführung von Experimenten, die es ihm ermöglichten, für sich persönlich die Macht des Geistes über die Materie unter Beweis zu stellen. Ein anwesender Arzt diagnostizierte in einem Fall die Entstehung einer Brandblase am Arm einer Versuchperson, den Argumosa ganz leicht mit dem Finger antippte, während er der genannten Person in hypnotischer Trance suggerierte, auf ihrer Haut soeben eine brennende Zigarette auszulöschen.[2]

Man weiß noch von anderen Hypnoseexperimenten, die Argumosa im Rahmen von Radioübertragungen öffentlich kundtat und von denen Einspielungen vorliegen, die in den jeweiligen Rundfunkstudios aufgezeichnet wurden. Auf posthypnotischen Befehl rief er so lebendige Halluzinationen hervor, dass die Versuchspersonen ohne Zögern die objektive Realität der Präsenz bezeugten,

[1] Vgl. B. Jarnés: Sor Patrocinio (1971), S. 209.
[2] G. de Argumosa: Rezension von F. Völgyesi: El alma lo es todo (1956).

die sie wahrgenommen und mit der sie ihrer Meinung nach kommuniziert hatten. Zudem ermöglichte die Hypnose Argumosa, der damit 1971 bei einer Versuchsperson mit paranormalen Fähigkeiten physikalische Effekte hervorrief, die Argumentation, dass derlei Fähigkeiten, denen sich die Versuchsperson unter Hypnose leichter öffne, auch bei der Verursachung eines psychophonen Phänomens im Spiel seien, während sie im Falle eines leichten, mittleren oder tiefen hypnotischen Schlafes der genannten Vp nicht zum Tragen kämen. 1972 musste er im Zuge der Untersuchung des Phänomens der Telplastiken von Bélmez (von dem weiter unten die Rede ist) einen hypnotischen Gegenbeweis erbringen. Es ergab sich, dass auch ein Parapsychologe mit einem sog. Medium, mit dem er seit geraumer Zeit zusammenarbeitete, in das betreffende Dorf nach Südspanien kam. Dieser behauptete, dass das, was das Medium in hypnotischer Trance gegen die Echtheit der Teleplastiken vorbrachte, für ein negatives Urteil ausreiche. Die Anwesenheit Dutzender Bewohner des bescheidenen Dorfes, in dem jeder jeden kannte und alle die Wohnung mit den außergewöhnlichen „Gesichtern" sehen wollten, störte den Hypnotiseur derart, dass er beschloss, sich in ein nahegelegenes Hotel zurückzuziehen, dort mit dem „Medium" sein Experiment durchzuführen und anschließend das Ergebnis mitzuteilen. Argumosa zögerte nicht mit seiner Replik. Eine Besucherin bot sich an, von ihm hypnotisiert zu werden. In der Wohnung, in der das Phänomen auftrat und die nicht nur von neugierigen Nachbarn, sondern auch von Vertretern lokaler Behörden umlagert war, bezeugte die Versuchsperson in hypnotischer Trance die Echtheit des paranormalen Phänomens. Am Ende seines Experiments ließ Argumosa die Anwesenden wissen, dass eine hypnotisierte Person stets dem Willen des Hypnotiseurs gehorche und somit keine der beiden durchgeführten Hypnosen auch nur den geringsten Beweis für oder gegen die Echtheit der Teleplastiken von Bélmez erbracht habe.

Argumosa sprach in der Öffentlichkeit des öfteren über die Wirksamkeit von Hypnose als Ersatz für die in der Chirurgie angewandte Anästhesie, was in einigen Fällen sogar riskiert wurde. Er plädierte für eine Einbeziehung der Hypnose bei der Ärzteausbildung, was in Spanien nach langem Widerstand seitens der offiziellen Medizin bedauerlicherweise erst vor kurzem realisiert wurde. Es sei allerdings darauf verwiesen, dass – selbst wenn man die Anwendung von Hypnose inzwischen auf vielen Gebieten beherrscht – der Vorgang als solcher, d. h. in Bezug auf die dabei wirksam werdenden Mechanismen, weiterhin ungeklärt ist.

Kehren wir nun zu den anfangs erwähnten biografischen Notizen zurück. Oft habe ich Argumosa in seiner Wohnung gelauscht, wenn er von seinen früheren Hypnotiseuren und den falschen Wunden der „stigmatisierten Nonne" oder von der Entdeckung der von Richet untersuchten Phänomene erzählte, die ihn mit einer Realität bekannt machten, deren Wurzeln weit hinter der vordergründigen Erscheinung der Dinge liegen, mit der sich viele begnügen – eingeschlossen einige Wissenschaftler, die sich selbstredend nicht auf der langen Liste jener Personen befinden, welche sich mit paranormologischer Forschung befasst haben.

Mit der Idee der Unterscheidung zwischen dem Wesentlichen und dem Scheinbaren verbindet sich die Geschichte des zweiten Buches, das im Leben Argumosas eine bedeutende Rolle spielte. Es handelt sich um *El Criterio* (Das Kriterium) von Jaime Balmes, einem spanischen Philosophen des 19. Jahrhunderts. Argumosa erhielt es von seiner Mutter, als er auf ärztliche Verordnung wegen einer Gallenerkrankung, die er sich während des Bürgerkrieges zugezogen hatte, eine längere Ruhepause einlegen musste. Davon wird später noch die Rede sein.

Es überrascht, dass Argumosa bereits als Zwölfjähriger die Bedeutung des Traktats von Richet erkannte. Ebenso erstaunlich ist, dass sich Idealismus und Mut schon so früh bei ihm manifestierten. Als nämlich die Familie De Argumosa am Tag nach Beginn des Spanischen Bürgerkrieges (Juli 1936 – April 1939) von ihrer bevorstehenden Verhaftung erfuhr, wurde ihr Hilfe zuteil, um Kantabrien rechtzeitig verlassen und nach Burgos fliehen zu können. Dort meldete sich Argumosa mit 14 Jahren als Freiwilliger zur Armee Francos. Seine überzeugte Haltung und sein Auftreten ersparten ihm – abgesehen vom Zutun einiger hilfsbereiter Menschen – Fragen an seine Familie, die von der ganzen Sache keine Ahnung hatte. Als der Vater von seiner Entscheidung erfuhr und sich anschickte, das jugendliche Alter seines Sohnes ins Spiel zu bringen, um ihn aus der Affäre zu ziehen, gelang es Argumosa die Dinge so zu arrangieren, dass es ihm nicht zur Schande gereichte. Bei einem seiner ersten Heimaturlaube konnte es sein eigener Vater kaum glauben, dass dieser Junge mit den großen Koteletten und dem zögerlich beginnenden Bartwuchs an der Front marschiert war. Nach Kriegsende kehrte der 17-jährige Argumosa im Rang eines Leutnants mit der Befähigung zum Hauptmann nach Hause zurück. Die erwähnte Gallenerkrankung verschaffte ihm die Befreiung vom Militärdienst, die für alle jungen Männer verpflichtend war, eingeschlossen jene, welche bereits im Kampf zum Einsatz gekommen waren.

2. Philosophische Einstellung

Der heute fast schon in Vergessenheit geratene Philosoph JAIME BALMES befasste sich mit Fragen der Erkenntnistheorie, bei denen der junge Argumosa bewies – und dies war das Entscheidende –, dass er mit dem Autor in Augenhöhe darüber hätte diskutieren können. Nach der Lektüre von *El Criterio* führte er sich andere Arbeiten von BALMES zu Gemüte, wie *Filosofia elemental* und *Filosofia fundamental*. In Argumosas Bildungsverständnis standen die Philosophie und die Parapsychologie seit jeher in einer Beziehung zueinander. Der in Spanien auch heute noch zu beklagende Mangel eines offiziellen Studienfaches Parapsychologie zwang ihn, sich privat mit der Materie auseinanderzusetzen. Da seine intellektuelle Laufbahn aber schon feststand, beschloss er, mit dem Philosophiestudium an der Universität zu beginnen. Der plötzliche Tod seines Vaters 1941 machte seinen Vorsatz jedoch zunichte.

Die Beschlagnahmung des Familienbesitzes während des Bürgerkrieges und der Verlust des Vaters zwangen Argumosa, die Mutter, die er sehr verehrte, zu entlasten und zum Unterhalt der beiden Geschwister beizutragen: einer Schwester (die unverheiratet blieb und sich um die Mutter bis zu deren Tod 1968 kümmerte) und eines jüngeren Bruders namens Miguel Ángel, der bedeutende Werke zur spanischen Poesie verfasste und selbst ein Dichter war (†1966). Nach Beendigung seiner Studien 1940, die er während des Bürgerkrieges hatte unterbrechen müssen, nahm Germán de Argumosa sein Philosophie- und Wissenschaftsstudium als Autodidakt wieder auf – dies zu einer Zeit, wo er ohnehin in nur wenigen Jahren (1949) das Amt eines leitenden Inspektors in der Holzwirtschaft erhalten sollte, das zwei Ministerien unterstellt war: dem Landwirtschaftsministerium und dem Industrie- und Handelsministerium. Seine Arbeit hinderte ihn jedoch nicht daran, sich mehrere Stunden täglich seinem Studium zu widmen. In fortgeschrittenem Alter rief sein umfangreiches Wissen, das zuweilen auch sehr kritisch war, große Bewunderung hervor. Es ist bezeichnend, dass die handschriftlichen Widmungen in Büchern und Arbeiten, die ihm Autoren zur Beurteilung vorlegten, sehr häufig den Vermerk „in Bewunderung" tragen.

Als Autodidakt entwickelte sich Argumosa zu einem echten Meister, qualitativ weit besser als andere Autodidakten, und so wurde er, gleichsam wie ein Universitätsprofessor, eingeladen, diese seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Dabei gelang es ihm mühelos die Aufmerksamkeit der Studenten zu fesseln, erwies er sich bei Diskussionen und „runden Tischen" doch als

brillanter Redner und hervorragender Dialektiker (Abb. 1). Einen großen – obgleich nicht populistischen – Bekanntheitsgrad erreichte er auch durch Radiosendungen, wobei er mit einigen der anerkanntesten Direktoren des spanischen Rundfunks (1989–1994) zusammenarbeitete – zuletzt mit J. A. Cebrián, Journalist und Autor mehrerer Geschichtsbücher, der nur wenige Wochen vor Argumosa starb. In seiner Morgensendung „Zona Cero" (1991–1994), bei der Cebrián Argumosa hinsichtlich Wahl und Behandlung der Themen volle Freiheit ließ, fragten nicht nur an Parapsychologie interessierte Personen nach der philosophischen Ansicht des sokratisch-humanistischen Argumosa, sondern auch Studenten der Physik, Biologie, Psychologie, Medizin und Theologie ebenso wie Beamte des nächtlichen Sicherheitsdienstes, Krankenpfleger und Transportarbeiter, die – von Argumosas didaktischem Enthusiasmus, der sein eingehendes Suchen nach Wahrheit zum Ausdruck brachte, zur Reflexion angeregt – sowohl durch sein spontanes intellektuelles Interesse als auch durch unerwartete Gemütsbewegungen emotionalisiert wurden. Dabei wurde Argumosa nicht müde zu wiederholen – und er demonstrierte dies auch anhand von Beispielen –, dass „ein Parapsychologe, der nur Parapsychologe ist, kein Parapsychologe ist", was seine Zuhörer bestätigten. Man kann sagen, dass seine Darlegungen, seine unmittelbaren Dialoge mit den Anrufern und seine Antworten auf die vielen Briefe, die er erhielt, auch in der Geschichte des spanischen Rundfunks einen besonderen Platz einnehmen. Man fragte ihn über Gott und die Welt und auf diese Weise erfuhr er gelegentlich auch von höchst interessanten paranormalen Phänomenen.

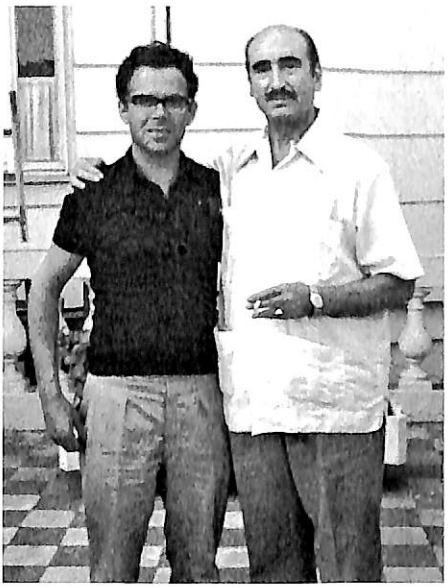


Abb. 1 (von links): Andreas Resch und Germán de Argumosa, Genua, 1974

Argumosas geistiges Interesse war universaler Natur (Abb. 2). Seine philosophische Berufung veranlasste ihn zur systematischen Betrachtung jedweden Bereiches des menschlichen Lebens. In seiner Jugend veröffentlichte er kleinere, jedoch grundsätzliche Arbeiten zu großen spanischen Schriftstellern der sogenannten „Generation von 1898", wie Ángel Ganivet, Antonio Machado

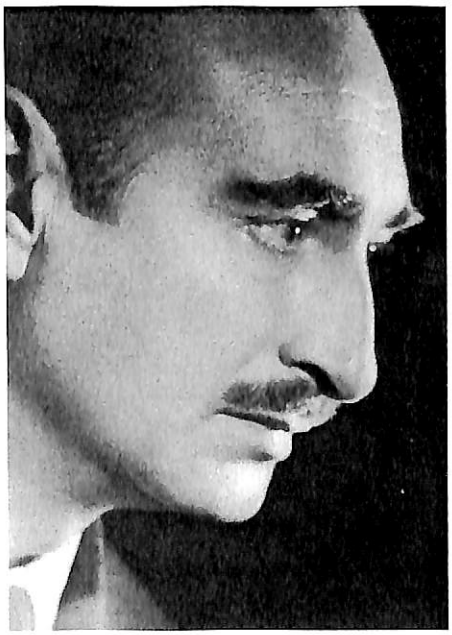


Abb. 2: Germán de Argumosa, 1978

oder MIGUEL DE UNAMUNO.[3] Darüber hinaus hielt er wissenschaftliche Vorträge, z. B. über „ Die Paradigmen Einsteins", wovon eine Rezension in einer Zeitschrift erschien und es eine eigenständige Veröffentlichung[4] gibt; ebenso verfasste er eine frühe wissenschaftliche Abhandlung über die Teilbarkeit der Materie, die im Kern einige Ideen enthält, welche er in späteren Jahren zur Reife brachte, als er sich an die Erarbeitung eines Gedankensystems mit soliden Zusammenhängen zwischen den einzelnen Elementen machte. Er hörte niemals auf, das System als substantiell für das philosophische Denken zu betrachten – im Gegensatz zu zeitgenössischen Autoren, die diesen Gedanken – Argumosa zufolge ungerechtfertigt – ablehnten, weil die, erwartungsgemäß kontrastierenden, Grundlinien des Systems den Weg für künftige Reflexionen weisen und gewisse, schon voll entwickelte Elemente des Systems zur Interpretation neuer Elemente führen würden, die in das System eingearbeitet werden müssten.

Bevor wir uns weiteren biografischen Daten widmen, wagen wir noch einen kurzen Einblick in Argumosas philosophische Konzeption.

a) Theorie der Konvergenz

Den Kern seiner Anschauung bildet das, was Argumosa die „Theorie der Konvergenz"[5] nennt. Kurz gefasst behauptet diese Theorie, dass die letzten Substrate – man könnte sie auch *Prinzipien* nennen – sowohl der Materie als auch des Geistes, ohne sich zu identifizieren, in einer ontologisch-*metaphysi-*

[3] Literaturzeitschrift *Piedralaves*, Nr. 14, 15 und 16–17, Februar–August 1961. In dieser Zeitschrift veröffentlichte er auch Gedichte und einige Kurzbeiträge, die sein Urteil über verschiedene Philosophen zusammenfassend wiedergeben.

[4] Zeitschrift *Armas y Letras*, Nr. 4, Nov. 1955, Sonderausgabe zur USA.

[5] G. DE ARGUMOSA, Vorwort zur Sonderausgabe von H. BENDER: Parapsicología (1976), S. 26–27. Der Autor bezieht sich in den meisten seiner späteren Schriften auf diese Theorie.

schen Ordnung *konvergieren*. Die Grundlage dieser Schlussfolgerung ist das Resultat der Anwendung einer Methode, die – nimmt man Daten der physischen und psychischen Welt als Ausgangspunkt – bei entsprechender Beachtung der paraphysischen und parapsychischen Fakten an diesen eine logische Analyse vornimmt, welche notwendigerweise zur Annahme nicht materieller ontologischer Wurzeln in diesen beiden Bereichen der Realität führt. Diese gemeinsame letzte metaphysische Natur erlaubt es, an eine psychophysische Konvergenz zu denken, welche die Geist-Materie-Beziehung verständlicher macht, von der wir so viele empirische Beweise besitzen und die wir aufgrund der paranormalen Phänomene als gegeben annehmen müssen. Hinweise zu einigen konkreten Aspekten der genannten Analyse finden sich weiter unten.

b) Prinzip der Widerspruchsfreiheit

Es wäre falsch zu glauben, dass Argumosa, getrieben von seinem Systemgedanken, lediglich abstrakte Spekulationen aufstellte, die der Realität nicht standhalten würden. Er ging immer von sicheren Erfahrungsdaten aus. Die Interpretation dieser Daten richtete sich notgedrungen nach dem ersten logischen Prinzip, dem Prinzip der *Widerspruchsfreiheit*. Argumosa hielt dieses für so wichtig, dass er weit über die Schriften des ARISTOTELES hinausging, wo dieser behauptet, dass dem, der die Absolutheit dieses Prinzips ablehne, nur das Schweigen bleibe; Argumosa fügt hinzu, dass selbigem auch das Schweigen nicht möglich sei, da die betreffende Person dann die Unmöglichkeit des Sprechens annehmen würde, *um sich nicht zu widersprechen*. Die Naturwissenschaften, argumentiert Argumosa, stellen uns eine Realität vor Augen, durch deren Beziehungsgeflecht eine rationale Struktur durchscheint. Folglich muss man das Recht der Philosophie zur Interpretation der natürlichen Gegebenheiten durch jene Methode anerkennen, die ihr eigen ist: eine Methode, die auf Prinzipien und Vernunftgesetzen beruht, welche von der Erforschung der letzten Fundamente empirischer Daten nicht absehen kann, weil die eigene Logik dies vom Subjekt im Erkenntnisprozess verlangt.

3. Parapsychobiophysik

Nach diesen Aussagen kann man gut verstehen, dass Argumosa die empiristischen, positivistischen und materialistischen Philosophien einer Kritik unterzog, um sie als oberflächlich hinzustellen. Ebenso verständlich ist, dass er auf Analogien zwischen den Methoden von Metaphysik und Parapsychologie

verwies, gehen doch beide Disziplinen von beobachtbaren Daten aus und richten sich nach deren Grundlagen, die selbst nicht mehr beobachtbar sind. Beide gelangen mittels Logik an eine Grenze, wo diese zum Stillstand kommt, und dirigieren uns dann an das Ende des Weges, der in eine andere Realität führt, zu der wir keinen Zugang mehr haben.[6] Sowohl der Metaphysiker, der zu den ontologischen Fundamenten der Realität vordringt, als auch der Parapsychologe, der analytisch über die paranormalen Phänomene reflektiert, stößt bei der Suche nach den Ursachen auf das Erfordernis einer *noumenischen* Realität, die – um mit KANT zu sprechen – die notwendige Stütze des Phänomenhaften ist. Der folgende Abschnitt soll dies besser erläutern.

a) Intelligente Ursachen

Einer von Argumosas Beiträgen zur Interpretation der paranormalen Phänomene betrifft die Schlussfolgerung aus einer *logischen* Analyse: Ihre Grundlage bildet die Feststellung, dass sich die Ursachen solcher Phänomene nicht auf der empirischen Ebene finden, auf der sich die Phänomene manifestieren[7]; mehr noch – da das Prinzip der Widerspruchsfreiheit die Annahme von Phänomenen ohne Ursache absolut verbietet, muss daran gedacht werden, dass diese in oder nach einem anderen ontologischen Plan wirksam ist – am Rande der Raum-Zeit-Koordinaten nämlich, welche die Erfahrung umspannen. Kurz gesagt: Die Ebene der paranormalen Ursachen übersteigt die Ebene ihrer Wirkungen. Genau genommen beharrt Argumosa auf der Annahme, dass wir mittels Vernunft über diesen Punkt nicht hinauskommen, obwohl er mit der nötigen Hartnäckigkeit auszumachen sei. Das heißt, dass wir die Natürlichkeit dieser Ursachen weder mit Sicherheit beschreiben noch definieren können, gerade weil sie über das Empirische hinausgehen. Ebenso sicher aber ist, dass die Ursachen mit logischer Notwendigkeit bestätigt werden können.

Allerdings ist unsere Unwissenheit nicht vollkommen. Es ist schon bedeutsam genug, dass wir Folgendes wissen: Aus den beobachteten Wirkungen kann geschlossen werden, dass es sich um *intelligente Ursachen* handelt. Paraphysikalische und parabiologische Effekte entstehen nicht in einem Kontext von Kräften, die sich blindlings entfesseln. Keine blinde Kraft oder „Energie" ist imstande, eine Glühlampe abzuschrauben (spontan wiederkehrende Tele-

[6] Vgl. G. DE ARGUMOSA: L'Espace et le Temps dans la Parapsycho-biofisique. In: *Psi International* (1978) 7, 83.

[7] Vgl. G. DE ARGUMOSA, Vorwort zur Sonderausgabe von H. BENDER: Nuestro sexto sentido (1976), S. 20.

kinese im Fall Rosenheim); 40 Gesichter auf einen Zementboden zu zeichnen (Teleplastiken von Bélmez); zur spontanen Verbrennung eines Hamsters in seinem Käfig zu führen und dessen Asche außerhalb des Käfigs zu verstreuen, ohne dass nicht irgendein Gegenstand in der Nähe des Tieres ebenso verbrannt wird (Madrid, 1972); bei der Ausscheidung einer Substanz aus den natürlichen Öffnungen einer Person in Trance ein augenscheinlich lebendiges Wesen hervorzuzaubern (Ektoplasma) oder ein Tonband mit bedeutungsschwangeren Stimmen zu bespielen, ganz zu schweigen vom Erzeugen eines Dialogs (Paraphonie). Physikalische Kräfte benötigen Vorrichtungen, die sie auf ihren konkreten Zweck hin orientieren, wie z. B. das Anfassen einer Lampe, die so lange gedreht wird, bis sie erlischt und aus der Fassung fällt. Bei paranormalen Ereignissen lässt sich eine teleologische Ausrichtung beobachten, eine Beziehung zwischen dem jeweiligen Mittel und dem Ziel – Intentionalität. Richet hat recht, wenn er sagt, dass Phänomene, die nicht schon in ihrer Ursache eine Intelligenz aufweisen, es nicht verdienen, dass man sich auch nur eine einzige Minute mit ihnen beschäftigt. Ist aber das Gegenteil der Fall, so ist unsere ganze Aufmerksamkeit gefordert.

Derart *intelligente* Ursachen verlangen ein ontologisch rationales Substrat, doch hält weder die Hypothese von einem individuellen parapsychologischen Unbewussten noch jene vom Geist eines Verstorbenen der Kritik stand. Aufgrund des kausalen Interpretationsprozesses ist nämlich in Fällen wie den im vorhergehenden Abschnitt genannten und in vielen anderen eine unbewusste Wirkursache auszuschließen (deshalb vertrat Argumosa nicht die unglücklicherweise als „animistisch" bezeichnete Hypothese – wir werden später noch darauf zurückkommen!). Daraus kann, wie gesagt, gefolgert werden, dass die Ursache in einer anderen Dimension liegt als die zu beobachtende Wirkung. Als Argumosa mit der Frage bedrängt wurde, warum er bei seinen Überlegungen nicht einen Schritt weitergehe und die Dimension der intelligenten (um nicht zu sagen bewussten) paranormalen Ursachen mit jener identifiziere, die mit vormals irdischen Wesen besiedelt sei, lautete seine Antwort, dass dieser sog. Schritt für ihn geradezu einen Sprung bedeuten würde, der rational nicht gerechtfertigt wäre.[8] Er wurde nicht müde zu wiederholen, dass die transzendente spiritistische Hypothese nicht verifizierbar sei und dass man – bevor man diese erwäge – rein logisch die Möglichkeit von Paralleluniversen mit Dimensionen ins Auge fassen müsse, die von unserem Universum verschieden sind, woran Mathematiker bereits arbeiten würden.

[8] Vgl. A. DE ARGUMOSA: L'Espace et le Temps dans la Parapsycho-biofisique. In: *Psi International* (1978) 7, 89.

b) Interdisziplinäre Betrachtung

Folgende bedeutsame biografische Notiz verweist auf die Vorsicht des spanischen Parapsychologen hinsichtlich des zuletzt Gesagten und seine Distanz zur spiritistischen These: 1976 erfüllte sich für Gérman de Argumosa ein langgehegter Traum – die Gründung des *Instituto Internacional de Investigaciones Parapsicobiofísicas IPSA* (Internationales Institut für parapsychobiohysikalische Forschung") in Madrid mit ihm als Präsidenten. Da paranormale Phänomene eine interdisziplinäre Betrachtung erfordern, errichtete er innerhalb des Instituts verschiedene wissenschaftliche Abteilungen und hoffte, jede davon mit einer anerkannten Persönlichkeit auf diesem Gebiet besetzen zu können. In verschiedenen spanischen Städten wurden Zweigniederlassungen gegründet. Es kam zu internationalen Kontakten. Die Publikation einer Zeitschrift wurde vorbereitet. Man präsentierte sich formell in den Massenmedien. Es wurde erfolgreich um Mitglieder geworben. Das Institut führte Untersuchungen durch, organisierte Tagungen, zeigte interessante Filme über paranormale Phänomene... Dann, drei Jahre später, machte sich eines der Gründungsmitglieder, ohne die Verhandlungen vorher anzukündigen, daran, seinen Teil an eine spiritistisch ausgerichtete Gesellschaft zu verkaufen. Argumosa verweigerte den Vertretern der spiritistischen Lehre mit aller Entschiedenheit den Zutritt, da er sonst Anlass gegeben hätte, die wissenschaftliche Objektivität von IPSA in Zweifel zu ziehen. Bedauerlicherweise wurde das Institut nach einiger Zeit, in der die Situation zunehmend problematischer geworden war, aufgelöst.

Im Laufe der Zeit verwies Argumosa immer häufiger auf die Notwendigkeit einer Philosophie, die dem Paranormalen Rechung trage. Bekanntlich arbeitete er an einer Philosophie der theoretischen Wissenschaften, der Physik, der Biologie, der Geschichte, der Religionswissenschaften... Also galt es noch das Fundament für eine Philosophie der parapsychologischen Wissenschaft zu legen, nicht nur in Bezug auf den epistemologischen Gesichtspunkt oder die aufgrund ihrer Interdisziplinarität hochinteressanten Untersuchungsmethoden, sondern auch in Bezug auf ihre Bedeutung für unsere Vorstellung von Welt und Mensch. Paranormale Phänomene sind eine Realität, und es stellt sich die Frage nach ihrer Beschaffenheit. Es obliegt dem Philosophen, Schlüsse zu ziehen. Das gesamte, vorwiegend theoretische, Interesse Argumosas beim Studium des Paranormalen konzentrierte sich nicht auf die Phänomene selbst, sondern auf den sicheren Umstand, dass wir von dem Zeitpunkt an, an dem

wir mehr über Natur der Phänomene wissen, viele Annahmen von der für uns heute gültigen Realität werden modifizieren müssen.

4. Politische Aktivität

Bevor wir fortfahren, über die gedankliche Dimension von Argumosas Aktivitäten zu sprechen, ist anzumerken, dass seine umfassende Biografie auch einen politischen Aspekt beinhaltet, der eine Erwähnung verdient. Argumosa meldete sich nicht zu Francos Truppen, um sich der Sympathien der Staatsführung zu versichern, was sich diese am Ende des Krieges anmaßte, sondern weil er überzeugt war, dass der Sieg seiner Sache Spanien die traditionalistische Monarchie bescheren werde, für die er gekämpft hatte. In den 40-er Jahren des 20. Jahrhunderts trat er mit Gruppen in Verbindung, die seine Gedanken teilten. Ein Oberst bereitete in der Folge einen Putsch gegen Franco zur Bestätigung der Monarchie auf nationaler Ebene vor, wobei er auf Argumosas Beteiligung setzte. Die diesem anvertraute Mission betraf die Einnahme seiner Geburtsstadt Torrelavega[9], die so gut vorbereitet und ausgeführt wurde, dass bei Tagesanbruch – ohne auch nur einen einzigen Schuss abgefeuert zu haben – auf allen öffentlichen Gebäuden anstatt der offiziellen Staatsflaggen die Fahnen der Traditionalisten wehten. Der Bürgermeister der Stadt verschickte noch vor seiner Amtsenthebung ein Telegramm, in dem er Verstärkung anforderte. Es geschah jedoch, dass andere Personen, die in den verschiedenen Städten Spaniens denselben Kompromiss eingegangen waren, sich nicht an ihre Verpflichtungen hielten. Während der Unterdrückung in der Nachkriegszeit wurde Argumosa verhaftet und in die Todeszelle gesteckt. Ein General rettete ihn vor der Erschießung – aus zweierlei Gründen: erstens, weil Franco durch Argumosas Lebensgeschichte erfuhr, dass dieser im Krieg als Freiwilliger bei seinen Truppen gedient hatte; zweitens, weil im Zuge einer Hausdurchsuchung dank eines mutigen Freundes, der sich vorher dort „umgesehen" hatte, keine Waffen gefunden wurden. Wäre das alles nicht so verlaufen, wäre es unweigerlich zur Exekution gekommen. Argumosa wurde dazu verurteilt, die Stadt zu verlassen und sich ihr auf nicht weniger als 200 km zu nähern. Als er dann schon in Madrid lebte, drangen mehrmals Sicherheitskräfte in seine Wohnung ein, um die Räumlickeiten für Zwecke des Innenministeriums zu nutzen, weil die Regierung Informationen über einen Staatsstreich

[9] E. Tierno Galván, von dem später die Rede sein wird, beschreibt dieses Ereignis in seinen Memoiren *Cabos sueltos* (1981), S. 102.

gegen Franco besaß. Argumosa erfuhr nichts von der formellen Annullierung der Sanktion und er unternahm im Lauf der Jahre auch nichts zu ihrer Aufhebung.

Man könnte meinen, dass die lebensgefährlichen Aktionen mit schwerwiegenden Folgen zu einer Änderung von Argumosas Einstellung und dessen patriotrischer Ideale geführt hätten, doch dem war nicht so. Jahre später, 1957, wurde er des Vergehens gegen die Staatssicherheit und des Komplotts zum Sturz von Franco bezichtigt und neuerlich verhaftet. Vier Monate saß er im Rahmen eines Kollektivprozesses in Untersuchungshaft, den die nordamerikanische Presse den Prozess der „spanischen Intellektuellen"[10] nannte. Die Präsentation der Angeklagten als einheitliche Gruppe war eine Strategie der Regierung; in Wirklichkeit hatte jeder Gefangene seine ganz persönliche subversive Vorgeschichte, mit Ausnahme der *Unión Funcional Europea*, die an der Universität Salamanca ihren Anfang genommen hatte und europafreundlich gesinnt war. Sie stand unter dem Vorsitz des Sozialisten Enrique Tierno Galván, eines lizenzierten Philosophen (damals Vertreter des Neopositivismus und logischen Positivismus in Spanien), Inhaber des Lehrstuhls für Politisches Recht und Freund Argumosas seit der Begegnung nach dem erwähnten Vortrag über Einstein 1955, an dem Tierno mit großem Interesse teilnahm. Argumosa hatte bei der *Unión Funcional Europea* die Vizepräsidentschaft inne. Interessant ist, dass die Freundschaft zwischen Argumosa und Tierno trotz tiefgreifender philosophischer und politischer Differenzen nie getrübt wurde: Tierno war Neopositivist, Argumosa Metaphysiker; Tierno war sozialistischer Marxist, Argumosa Konservativer und Monarchist. Der Grund für ihre Harmonie war, neben der versöhnlichen Gestimmtheit, die ausgesprochen korrekte Haltung beider und das gemeinsame Streben nach geistig-intellektueller Objektivität.

5. Terminologie

In den 70-er Jahren informierte Argumosa Tierno über seine Forschungen auf dem Gebiet der *Paraphonie*. Hier ist anzumerken, dass Argumosa – davon

[10] Erschienen im *New York Herald Tribune* vom 16.03.1961. Vgl. E. T. Galván: Cabos sueltos, Kap. 14 und 16. Eine Notiz darüber findet sich auch in R. Abella: La vida cotidiana en España bajo el régimen de Franco (1985), S. 184–185; M. Penella (Hrsg.): Biografische und kritische Einführung in D. Ridruejo: Cuadernos de Rusia, etc. (1981), S. 50–51 (Der Dichter Dionisio Ridruejo gehörte zur Gruppe der inhaftierten Intellektuellen); A. Menchaca: Bandera negra (1964); ders.: Las horas decisivas (1992). – Hier ist anzumerken, dass einige der Angaben zu Argumosa bei dem ebenfalls verurteilten Schriftsteller Antonio Menchaca nicht exakt sind.

überzeugt, dass das Vokabular der Parapsychologie einer Revision bedurfte, und in Übereinstimmung mit seiner wissenschaftlichen Ausrichtung, welche die spiritistische, okkultistische und magische Bedeutung, die nach wie vor auf vielen seiner Begriffe lastet, ausschließt – das Phänomen der paranormalen Tonbandstimmen mit dem Namen „Paraphonie" belegte, weil die Bezeichnung „Psychophonie" angesichts der unbewiesenen „Hypothesen" im Hinblick auf ihre Ursachen ein vorschnelles Urteil über ihre Natur bedeuten würde, zumal feststeht, dass diese, streng genommen, nicht bekannt ist. Zudem hatte Tierno Galván keinerlei Hemmungen, in großer wissenschaftlicher Ehrlichkeit zuzugeben, dass ihn die Paraphonie tief berührte, weil sie ihn nach so vielen Jahren „zwang, sein philosophisches Konzept zu modifizieren". Einige Vertreter des spanischen Sozialismus, die Tierno, der in den 1980-er Jahren zum Bürgermeister von Madrid gewählt wurde, nahestanden, misstrauten dem möglichen intellektuellen Einfluss Argumosas in bestimmten Bereichen seiner Tätigkeit, weil sich dieser ihrer Meinung nach gegen eine materialistische Anschauung richtete. Beide Autoren wurden, wie schon erwähnt, 1957 gemeinsam mit anderen verhaftet. Sie hatten auch Anteil an der von Argumosa im Prozess geführten Verteidigungsstrategie und wurden schließlich 1961 freigesprochen. In Wirklichkeit wollte Franco dieses Vorgehen als ein Zeichen der Öffnung interpretiert wissen und machte es zu einem Bestandteil seines späteren Sondierungsplanes in Bezug auf verschiedene Inhaftierte, darunter auch Argumosa, um herauszufinden, ob diese öffentliche Aufgaben, Ministerposten eingeschlossen, übernehmen würden, was die Angeklagten, jeder für sich und ohne Ausnahme, ablehnten, weil sie verstanden, dass die Intention dahinter die Schaffung einer Gegenoffensive zur öffentlichen Meinung war, die dem Franco-Regime durch ihre offizielle Existenz letztlich Rückendeckung geben sollte. Die Konfrontation mit Franco endete für E. Tierno Galván mit dem Verlust des Lehrstuhls. Er übersiedelte daraufhin in die USA und lehrte dort an der Universität von Princeton. Argumosa seinerseits hatte fortan mit Repressalien in seinem Beruf zu kämpfen, der sich für ihn zu einem Strafposten wandelte.

Was Argumosas monarchistische Überzeugung betrifft, so beschränke ich mich hier auf den Hinweis, dass er im Verlauf einiger Begegnungen in Portugal (1956) mit dem damaligen Thronanwärter, dem Vater des heutigen Monarchen, Differenzen feststellte, die ausreichten, um derlei Kontakte sofort für beendet zu erachten.

6. Psychologische Analyse

Argumosas intellektuelle Tätigkeit fand ihre Fortsetzung in verschiedenen Richtungen. So schrieb er ein Vorwort für und betreute die Ausgabe der vollständigen Werke von MIGUEL DE CERVANTES, mit Ausnahme des *Don Quijote* (der dem Spezialisten MARTÍN DE RIQUER anvertraut wurde); das genannte Vorwort enthält einige biografische Daten des großen Schriftstellers, die man bis dahin zu verschweigen pflegte.[11] Ebenso veröffentlichte Argumosa den erweiterten Text seinen Vortrages zu einigen Aspekten des II. Vatikanums.[12] Er schenkte den Sitzungen des letzten Konzils berechtigterweise große Aufmerksamkeit. Der davon ausgehende Prozess des *Aggiornamento* innerhalb der Kirche und in der Exegese der Bibel, vor allem des Neuen Testaments, wurde für ihn von tragendem Interesse. Als Philosoph metaphysischer Ausrichtung sah er die Problematik der Existenz Gottes als eine Pflichtfrage an. Als Katholik vernachlässigte er nie die Reflexion über die Bedeutung und die Implikationen des Glaubens und der Zuschreibung zum kirchlichen Lehramt. In seinen letzten Lebensjahren fühlte er sich von diesem Thema dermaßen beunruhigt und persönlich betroffen, dass er hermeneutische Regeln ausarbeitete, die er „Kriterien prophetischer Unterscheidung" nannte und die sowohl im biblischen Kontext als auch auf Vorhersagen im profanen Zusammenhang anwendbar sind; gleichzeitig arbeitete er an einer „analogen Methode", deren Anwendung sich bei der Exegese der Evangelien als fruchtbar erwies. Sorge bereitete ihm die Trennung, die man gegenwärtig zwischen den Ergebnissen der biblischen Exegese und der Katechese und Pastoral zwar beobachtet, andererseits aber zu ignorieren versucht.

Ein weiteres Betätigungsfeld Argumosas war die psychologische Analyse. Erhalten sind Text und Aufzeichnung seines exzellenten Vortrages über die Persönlichkeit von JOSÉ MARTÍ, dem geistigen Vater der Unabhängigkeit Kubas, der bei dem Schriftsteller GASTÓN BAQUERO, dem Direktor des Kuba-Zentrums in Madrid, wo der Vortrag stattfand, große Begeisterung hervorrief. Im gleichen Zentrum organisierte man anschließend eine Vortragsreihe aus Anlass des 10. Todestages des prominenten Dr. GREGORIO MARAÑÓN. Jeder der

[11] M. DE CERVANTES: Obras Completas (1964). Es ist wahrscheinlich, das Argumosa mit K. RAUDIVE, dem Übersetzer der Werke von Cervantes ins Lettische, über ihn gesprochen hat. Aufgrund seines Interesses an den Hauptfiguren, in denen er auf vorzügliche Weise die Psychologie des Spaniers verkörpert sah, erstellte Argumosa einige Kommentare zu Cervantes' Hauptwerk, die unveröffentlicht blieben.

[12] G. DE ARGUMOSA: En torno al Concilio (1965).

Vortragenden behandelte einen anderen Aspekt in dessen Leben und Werk. Am Schluss von Argumosas Vortrag, in dem sich dieser mit der Persönlichkeit des berühmten Arztes und Humanisten, des Pioniers Spaniens auf dem Gebiet der psychosomatischen Medizin, befasste, sagte einer der Söhne Marañons, der dem Vortrag beiwohnte, unter großem Applaus, es scheine, als habe Argumosa mit seinem Vater Tagebuch geführt. Sicher ist, dass sie bei zwei kurzen Gelegenheiten miteinander ins Gespräch kamen.

Argumosa befasste sich unaufhörlich mit dem Studium der Psychologie und hatte die ausgeprägte Fähigkeit, in die verschiedenen Persönlichkeitsgeflechte einzudringen. Hinsichtlich seiner Originalbeiträge auf diesem Gebiet, ist festzustellen, dass die von ihm im Laufe seines Lebens gemachten Beobachtungen dazu führten, dass ihm die Charakterkunde die Entdeckung verschiedener physiognomischer Merkmale im Hinblick auf die *männliche Homosexualität* verdankt, für die er keine Ausnahme fand, was nicht bedeutet, dass es sie nicht vielleicht doch gibt. Die mögliche Beziehung zwischen den statischen Zügen im Gesicht vieler homosexueller Männer (wenngleich das Vorhandensein der von Argumosa beschriebenen Gesichtszüge Homosexualität signalisiert, sind diese nicht bei allen Homosexuellen gegeben) und dem genannten abweichenden Verhalten beunruhigte ihn sehr und er fragte sich besorgt nach dem Grund. Argumosa wies darauf hin, dass es sich dabei, seiner Meinung nach, um die einzigen bekannten physiognomischen Züge handelt, die in Einzelfällen eine eindeutige Interpretation zulassen, weil alle übrigen im jeweiligen Verhältnis zueinander zu sehen sind und auch im Verhältnis zur Beweglichkeit, die eine Person ihren jeweiligen dynamischen Zügen verleiht.

7. Die Teleplastiken von Bélmez

Von den Autoren interessierte Argumosa vor allem H. J. Eysenck. Und sein Interesse für ihn nahm noch weiter zu, als er die Zurückhaltung des Wissenschaftlers gegenüber paranormalen Phänomenen kennenlernte, über die dieser nicht hinreichend informiert war. Das unterschied ihn von so vielen anderen Gelehrten, die derlei Phänomene, ohne sie zu kennen, von vornherein ablehnten und vorschnell als Betrug abtaten. Im selben Maß steigerte sich das Interesse Eysencks, wenn er feststellte, dass es sich in vielen Fällen um authentische Fakten handelte. Argumosa vergaß dabei nicht, C. G. Jung und die paranormalen Phänomene zu erwähnen, die dieser persönlich erlebte. Ebenso wenig vergaß er, dass eine der grundlegenden Ursachen für die Probleme zwischen und Jung und Freud in deren unterschiedlicher Beurteilung „okkulter"

Abb. 3: Gesichter von Bélmez (November 1971)

Phänomene lag, wenngleich Freud bei einer bestimmten Gelegenheit zugab, dass in solchen Phänomenen „eine Wahrheit steckt, die es zu entdecken gilt", was auch seine Äußerung dem Verleger Carrington gegenüber erklärt: „Wenn ich noch einmal auf die Welt käme, würde ich mich eher der Parapsychologie als der Psychoanalyse widmen."[13]

Argumosas relative Anonymität während der Jahre seines unermüdlichen Suchens nach philosophischem Wissen – was ihn vom bloß oberflächlichen Kennen, vornehmlich der Spezialwissenschaften[14], abhob – wandelte sich völlig ob des großen Echos, das seine Untersuchungen im Fall der in der andalusischen Ortschaft Bélmez de la Moraleda aufgetretenen Teleplastiken (Abb. 3) in Presse und Öffentlichkeit hervorriefen. Die erste seiner vielen Reisen dorthin machte er 1972 auf Ersuchen des damaligen Zivilgouverneurs von Jaén nach Abschluss der polizeilichen Untersuchungen, die entgegen den Erwartungen keine betrügerische Manipulation erbrachten. Argumosas Schlussfolgerungen hinsichtlich der paranormalen Natur des Phänomens erhielten die einhellige Zustimmung aller ausländischen Parapsychologen, die sich dafür interessierten und von denen einige eng mit Argumosa zusammenarbeiteten, wie z. B. Hans Bender oder auch Alex Schneider[15], Hans Naegeli-Osjord, Katerina Nager, Ennio Hdez. Freites und Henrique Rodriguez. Fünf Jahre nach Untersuchungsbeginn überreichte Dr. Theo Locher Argumosa an der Universität von Bern den Schweizer Preis 1977 der Schweizer Parapsychologischen Gesellschaft für seine Arbeit in Bélmez und „für den Fortschritt der Parapsychologie in Spanien".

Argumosa nannte folgende Eigenschaften der genannten Teleplastiken:

[13] R. de Becker: La vida trágica de Sigmund Freud (1972), S. 218.
[14] G. de Argumosa: Vorwort zu H. Bender: Nuestro sexto sentido, S. 13.
[15] Vgl. A. Schneider: Conceptographie, ein neuer Fall in Bélmez (1976).

1) Das Auftreten der Phänomene über Jahre hinweg (was sich mit Betrug schwer vereinbaren lässt);
2) die unterschiedliche Darstellung der Gesichter und die psychologische Ausdrucksform derselben (für einen einzelnen Maler wäre es schwierig gewesen, sowohl den byzantinischen Stil als auch den Stil der Renaissance, des Expressionismus usw. zu beherrschen);
3) die den Teleplastiken eigene evolutive wie involutive Dynamik;
4) die – absichtliche – energetische Sparsamkeit, die sich in den bivalenten und trivalenten Gesichtszügen der Abbildungen zeigte; so bildete z. B. der Mund des einen Gesichts gleichzeitig den Mund eines anderen Gesichts in umgekehrter Form;
5) die Feststellung, welche Argumosa als „begleitende paranormale Phänomene" bezeichnete.

Argumosa maß diesen „Begleitphänomenen" rund um ein grundlegendes bzw. zentrales paranormales Ereignis[16] signifikante Bedeutung bei und stellte dies bei allen seinen Untersuchungen insofern unter Beweis, als sein Interesse an einem vorhandenen Phänomen nachließ, wenn die genannten Umstände nicht auftraten. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass einige ansonsten einwandfreie Fotoapparate in Bélmez nicht funktionierten (ein Phänomen, das man auch von der philippinischen Psycho-Chirurgie kennt); ebenso zeigten sich auf der Fotoplatte zwei leuchtende Formationen – eine in Form eines Kinderfußes, die zweite als gespenstische Abbildung. Wiederholt wurden Paraphonien empfangen, von denen einige mit historischen Ereignissen um das Haus in Zusammenhang standen. Unter anderem wurde während der Fahrt Argumosas zusammen mit Prof. De Solas und einer Studentengruppe der Autonomen Universität von Madrid nach Bélmez simultan auf 10 Tonbändern folgende paranormale Aussage aufgezeichnet: „Die Hölle beginnt hier!" Zudem erlaubten einige Bewohner der Ortschaft, dass Argumosa ihre Berichte über die von ihnen erlebten paranormalen Phänomene, welche bereits Jahre vor dem Erscheinen der Teleplastiken aufgetreten waren, auf Tonband aufnahm. Argumosa sprach von diesem Ort als einer „paranormalen Umgebung schlechthin".

Das kontinuierliche Auftreten (30 Jahre) von Teleplastiken auf dem Küchenboden im Haus der Maria Gómez Cámara in Bélmez veranlasste Hans Bender zu der Feststellung, dass es sich dabei um das „wichtigste paraphy-

[16] Vgl. *PSI International* (1978) 7, 89.

sikalische Phänomen in der Geschichte" handle. Der lange Zeitraum machte es möglich, dass auch spanische Parapsychologen späterer Generationen das Phänomen untersuchen konnten. Für Verwirrung sorgt, dass heute in Spanien Theorien gegen die Echtheit des Phänomens von Bélmez kursieren, die schon damals als nicht zutreffend galten, weil sie jeder Grundlage entbehrten – so z. B., dass die paranormalen Bilder mit chemischen Mitteln hervorgebracht wurden, die für eine gewisse Zeit latent blieben und dann durch Lichteinwirkung und sonstige natürliche Bodenfaktoren zum Vorschein kamen. Schon Argumosa musste seinerzeit erklären, dass der Prozess, der hier ablief, nicht etwa durch Silbersalze oder ähnliche Substanzen zustande kam, weil dies grundlegende chemische Kenntnisse erfordert hätte, sondern dass die Bildung der Figuren und Gesichter von Bélmez unter Verwendung solcher Substanzen anhand der erfolgten Analysen sogar ausgeschlossen wurde. Diese Antwort gleicht jener, die er bei anderer Gelegenheit gab, als man ihm vorschlug, bei einem Taschenspielertrick anwesend zu sein, um sich von den angeblich betrügerischen paranormalen Effekten zu überzeugen: „Aber bitte! Was sie zeigen müssen, ist doch, dass diese Effekte durch einen Trick verursacht wurden und nicht, dass sie mittels Trick wiederholbar sind!"

8. Publizistische Tätigkeit

Über das Phänomen von Bélmez wurden mehrere Bücher veröffentlicht, jedoch nicht von Argumosa, seinem ersten Erforscher, der dessen ungeachtet durch Spanien reiste, um Vorträge über die Teleplastiken zu halten und von Presse und Fernsehen häufig dazu befragt wurde. Warum er sich diesbezüglich nie schriftlich geäußert hat – darüber bewahrte er Stillschweigen. Wenn man allerdings seine Persönlichkeit und sein Leben kennt, so findet man den Schlüssel.

Der erste Parapsychologe Spaniens zu sein, von dem alle übrigen direkt oder indirekt lernten, erwies sich als aufreibend. Neben Ansporn und tatkräftiger Ermunterung begegnete Argumosa ebenso erbitterten Ressentiments und Angriffen, deren Beantwortung ihn Zeit kostete. Sämtliche spanischen Regionen organisierten kulturelle Veranstaltungen, Debatten und Tagungen, bei denen man seine Anwesenheit wünschte. Er trat als Referent auf und stand den ersten Kongressen für Parapsychologie in Spanien mehrmals als Präsident vor. So gab es drei nationale Kongresse, einen europäischen und zwei Weltkongresse, die, 1973 und 1978, in Barcelona stattfanden. Persönlich verlager-

te er sich immer mehr nach innen. In den 1970er und teilweise auch in den 1980er Jahren veröffentlichte Argumosa eine lange Serie von monografischen Beiträgen über philosophische, parapsychologische und psychologische Themen in der Madrider Tageszeitung *El Alcázar*. Er unternahm Reisen, um an internationalen Kongressen teilzunehmen, um von ausländischen Medien interviewt zu werden, um Phänomene im Kontext des brasilianischen Voodoo und des philippinischen Spiritismus (paranormale bzw. psychische Chirurgie) vor Ort kennenzulernen; um mit Vertretern der asiatischen Parapsychologie zu sprechen (H. MOTOYAMA in Japan, K. VADJROPALA in Thailand). Jahre hindurch gab er mehrmonatige Privatkurse über Parapsychologie, Hypnologie und Theologie. Eine umfangreiche Tätigkeit nach außen kann für das Schreiben eines Buches zu einem echten Hindernis werden, doch glaube ich mit Sicherheit sagen zu können, dass Argumosa dazu keine Notwendigkeit sah. Er hatte seine Untersuchungsmethoden und Schlussfolgerungen zu den Teleplastiken von Bélmez zur Genüge mündlich dargelegt. Man man darf nicht vergessen, dass Argumosa die Teleplastiken und andere paranormale Ereignisse nicht untersuchte, um irgendwelche außenstehende Personen zu überzeugen, um auf Anfragen von Zeitschriften zu antworten oder seine Veröffentlichungen in die Höhe zu treiben, und ebenso wenig, um das durch die parapsychologische Literatur Bekannte zu beweisen oder in Abrede zu stellen – zumal das Phänomen von Bélmez sich nach wie vor als solches bezeichnen darf, wenn auch wegen der ihm eigenen Dynamik und Kontinuität als von besonderer Bedeutung. Wäre nämlich der gegenteilige Fall eingetreten, d. h. Betrug festgestellt worden, so hätte dies die Glaubwürdigkeit der vielen anderen verifizierten Phänomene keineswegs in Zweifel gestellt. Argumosa untersuche Bélmez, weil ihm das Glück den Erfolg in die Hände spielte, um sich zu überzeugen und für sich selbst eine Antwort zu finden und um die Ausgangsbasis seiner persönlichen Reflexionen zu untermauern. Bei dem Werk, das er schreiben hätte können, ging es nicht um eine Darstellung von Bélmez, sondern um die ein für allemal entworfene Philosophie, dass die paranormalen Phänomene nicht ignoriert werden können, wenn man eine tiefe Sicht von Welt und Mensch gewinnen will, für die sie den unvermeidlichen Schlüssel bilden. Dabei hätte der Fall Bélmez nur ein Kapitel eingenommen; die restlichen Kapitel hätten von Erfahrungen und Reflexionen gehandelt.

9. Paraphonie

Von 1970 an untersuchte Argumosa die *Paraphonie* in Verbindung mit Parapsychologen aus Deutschland und der Schweiz (K. RAUDIVE, H. BENDER, A. SCHNEIDER, L. SCHMID), mit denen er sich regelmäßig traf. Der von ihm am 10. November 1971 in Madrid abgehaltene Großkongress „Außergewöhnliche Stimmen unbekannter Herkunft" (an dem er als Referent auftrat) markiert den Einzug der Parapsychologie in den offiziellen Kulturbereich Spaniens. Es war dies der Beginn der Geschichte der Parapsychologie in Spanien. Vor diesem Datum gab es in Spanien keine wissenschaftliche Untersuchung paranormaler Phänomene. Es genügt ein kurzer Blick in die Zeitungsarchive, um festzustellen, dass Nachrichten über „außergewöhnliche" Ereignisse in Zeitschriften nur vereinzelt Erwähnung fanden und von den Wissenschaftlern und Institutionen, die sich in anderen Ländern mit der Klärung solcher Phänomene befassten, keine Rede war. Die Erforschung des Paranormalen abzulehnen bzw. lächerlich zu machen, ist keine Schwierigkeit. Und genau dem versuchte Argumosa entgegenzutreten.

Als er sich nach Jahren des Experimentierens der Paraphonie zuwandte, erzielte er im November 1985 einige wirklich bemerkenswerte Resultate: zweimal, im Abstand von nur wenigen Tagen, gelangte – völlig ohne Unterbrechung – eine etwa zehnminütige paranormale Einspielung auf das Tonband (über andere Aufnahmen von solcher Länge ist der Autorin nichts bekannt). Bei beiden Einspielungen, die sich sehr ähneln, sind laute Geräusche zu hören, metallische Schläge, Noten einer Tonleiter und – etwas befremdend – zwei unterschiedliche Stimmen in einer offensichtlich dramatischen Situation: die eine ziemlich aggressiv, als ob sie es genießen würde, Gewalt zu üben, während die andere sich anhört, als wäre sie dem Ersticken nahe, und mehrmals um „Wasser" bittet. Das Ganze ist so haarsträubend, dass Argumosa von einer der Einspielungen lediglich eine Minute für das Radio freigab, eingedenk des Umstandes, dass ein Abspielen in ganzer Länge sich für die Psyche sensibler Radiohörer hätte schädlich auswirken können. Das ist aber noch nicht alles. Weitaus beunruhigender ist Folgendes:

Bei den genannten Aufzeichnungen fällt mehrmals der Name einer Person, die zum Kreis der Sitzungsteilnehmer gehörte und die von einer beängstigenden Stimme mit dem Tod bedroht wird („Ich töte dich! Ich töte dich! Ich töte dich!). Gut drei Monate später starb die betreffende Person, die zwar reiferen Alters, aber nicht wirklich alt war, ohne dass die Ärzte die medizinischen Un-

tersuchungen an ihr, von der sie sich eine genauere Diagnose erhofften, hätten abschließen können. Sie starb an Ersticken und mit der Bitte um Wasser.

Über eine schriftliche Darlegung des Geschehens kam Argumosa an die Unterschriften der im Haus anwesenden Personen. Die Bekannten des Verstorbenen wurden einvernommen. Man sprach mit dem behandelnden Arzt; man erfuhr von früheren paranormalen Vorgängen in der Wohnung, in der das Stimmenphänomen auftrat. Es handelte sich um ein Haus in einem Wohnviertel am Stadtrand von Madrid, in dem das Ehepaar Argumosa aufgrund der langen Freundschaft mit seiner Besitzerin, die sich für Parapsychologie interessierte, des öfteren verkehrte.

10. Präkognition

Noch einmal hatte Argumosa das Glück, mit einem außergewöhnlichen paranormalen Fall in Berührung zu kommen – eine Paraphonie, die eine Zukunftsprophezeiung enthielt, welche sich erfüllte. Es handelte sich um ein in zweifacher Hinsicht paranormales Phänomen, nämlich um ein parapsychisches eingebettet in ein paraphysikalisches Ereignis. Und wieder erwies sich das Phänomen als authentisch. Was nun?

Angesichts der Tatsache, dass schon die paraphysikalischen Phänomene ein schwieriges intellektuelles Problem darstellen, so bedeutete das parapsychische Phänomen der *Präkognition* für den Philosophen Argumosa geradezu einen Skandal im Hinblick auf die Vernunft. Um die Schlussfolgerung zu verstehen, die er aus diesem Phänomen zog, muss man sich folgendes Grundprinzip vor Augen halten, das seine normalen wie paranormalen Untersuchungen dominierte: Gegen Fakten gibt es keine Argumente, gegen das Prinzip der Widerspruchslosigkeit aber gibt es keine „Fakten". Argumosa wollte mit diesem Kriterium in erster Linie daran erinnern, dass das Prinzip der Widerspruchslosigkeit die unbestrittene Grundlage sämtlicher Denkgesetze ist und daher auch der Möglichkeit an sich, Wissenschaft zu betreiben. Er kannte die diesbezüglichen philosophischen Kontroversen, nämlich dass die Validität dieses Prinzips auf die Urteile der rein formalen Wissenschaften beschränkt sei und dass daher die Urteile der induktiven empirischen Wissenschaften lediglich zu Wahrscheinlichkeitserkenntnissen gelangen könnten. Er wusste um die Problematik nur zu gut, doch hatte er einen eigenen Lehrsatz erarbeitet, der die Reduktion der induktiven Urteile auf Probleme reflektierte, deren Lösung eine Konfrontation mit der Widerspruchslosigkeit und in ihrem Licht eine absolute Schlussfolgerung daraus erforderte. Argumosa wandte diese Methode auf

seine Analysen einiger wissenschaftlicher Sätze, vor allem der Quantenphysik und der Biologie, an. Er wies darauf hin, dass das Prinzip der Widerspruchslosigkeit auch in der Theologie gilt, da Gott nicht bewirken kann, dass ein Ding in unserer Welt ist und gleichzeitig nicht ist, was nicht besagt, dass das unendliche Sein von sich aus unter die Bedingungen des ersten logischen Prinzips fällt. Diesbezüglich muss man sich entscheiden, bevor man an das Problem der Präkognition herangeht. Das Gesetz der Widerspruchslosigkeit sowie alle Axiome und Gesetze, die darauf beruhen, setzen Raum und Zeit voraus, da dies der eigentlichen Formel des ersten Prinzips inhärent ist. Ich zitiere den Autor wörtlich.

> „Eine andere Frage ist, ob es außer dem, was wir als Raum und Zeit verstehen, keinen Platz für die Anwendung der logischen Prinzipien gibt, um diese Begriffe dort impliziert zu sehen. Es ist dann nicht so – und das muss betont werden – dass sie bedeutungslos sind, sodass man sich (...) um sie nicht zu kümmern braucht.
>
> Aus dem Gesagten können wir schließen:
>
> a) Ohne den absoluten Wert der logischen Prinzipien gibt es nicht nur keine Wissenschaft, es gibt nicht einmal absolute logische Prinzipien.
>
> b) Die logischen Prinzipien (...), sind – wenngleich sie aus der Erfahrung entstehen – von dieser abhängig, und
>
> c) wann immer Beurteilungen des Realen mit der Rationalität in Konflikt treten, sind sie es, die revidiert werden müssen."[17]

Letzteres erlaubt die Interpretation der verkürzten obersten Sentenz: Gegen das Prinzip der Widerspruchslosigkeit gibt es keine Fakten, d. h.: man hat darauf gefasst zu sein, dass sich als Fakten darstellen, was in Wirklichkeit gar keine Fakten sind (obwohl es den Anschein hat), sondern überstürzte Interpretationen aufgrund trügerischen Aussehens, was aber offenbar wird, sobald sie auf das Prinzip der Widerspruchslosigkeit treffen. So also stellte sich für Argumosa der Fall der Präkognition dar. Sehen wir uns das aus der Nähe an: Präkognition ist die Erkenntnis eines Faktums, doch alle Erkenntnis geht von einem vorherigen Erkennen aus, so wie auch das Faktum selbst ein faktisches Antezedens enthält. Dennoch betrachtet man die Präkognition als paranormales Phänomen, weil sie solche Antezedenzien theoretisch ausschließt. Es handelt sich also um eine Erkenntnis *ex nihilo* – ohne Ursache. Dem Prinzip der Widerspruchslosigkeit zufolge ist dies absolut bzw. metaphysisch unmöglich. Folglich muss die Grunddefinition der Präkognition revidiert werden, weil das

[17] G. DE ARGUMOSA: Vorwort zu J. SERRANO CAMARASA: La mecánica del éter (1982), S. 17.

„Faktum" der Präkognition in seinem Wesen nicht so sein kann, dass es sich in seinem Erscheinen nicht manifestiert.

Von diesem logischen Gesichtspunkt aus gestattet es das Prinzip der Widerspruchslosigkeit weit besser zu wissen, was Prägkognition nicht ist. Können wir denn wissen, was sie ist? Die Frage verweist neuerlich auf das Problem der Natürlichkeit paranormaler Ursachen und wie diese ihre Effekte hervorbringen. (Nicht einmal bei der Telepathie können wir behaupten, den Prozess zu kennen!)

Versucht man die Präkognition als immanente Hypothese zu verstehen, so kommt dies dem Versuch gleich, ein Rätsel zu erklären, indem man auf einen gleichermaßen rätselhaften Begriff zurückgreift, nämlich *das Unbewusste* – postuliert von einer Vision der Phänomene, die bedingt ist durch die Idee bzw. das Vorurteil zu zeigen, dass die paranormale Tätigkeit ein Bereich der Psychologie ist, der erforscht zu werden beginnt. Eines der von Argumosa angewandten methodologischen Prinzipien bezieht sich auf die Notwendigkeit *nützlicher Hypothesen,* d. h., er empfiehlt, erklärende Voraussetzungen, die ebenso unverständlich oder noch unverständlicher sind als die eigentlichen Phänomene, die erforscht werden, nicht zuzulassen. Die Hypothese des Unbewussten führt nämlich zur unlösbaren Problemantik der Aneinanderreihung von zwei „Ichs" in ein und derselben Person, was mit unserem Begriff von „Person" nicht vereinbar ist.

Wenn wir uns der transzendenten spiritistischen Hypothese zuwenden, bei der die paranormalen Agenten verstorbene Wesen sind, so begegnen wir etwas Kohärentem: Argumosa sagt[18], dass die Vertreter der spiritistischen Hypothese – wenn die an den Körper gebundene Geistseele zu paranormalen Phänomenen fähig ist – keinen Grund haben, das Wirken der entkörperten Geistseele in Abrede zu stellen, die zudem der Erkenntnis- und Kommunikationsbegrenzung entbehren würde, welche der Körper auferlegt. Doch, kann eine desinkarnierte Geistseele Kenntnis von der Zukunft haben, d. h. Kenntnis ohne Vorkenntnis, also Kenntnis *vom Nichts?* Das Prinzip der Widerspruchslosigkeit wendet sich gegen diese Annahme. Wenn Argumosa schreibt, dass es auf die logischen Prinzipien außerhalb von Raum und Zeit keinen Anspruch gibt, so bezieht er sich dabei auf eine unendliche, absolute Realität. Er versteht die Zeit als Wahrnehmung und Messung von Veränderungen eines „Ichs", das in seinem tiefsten ontologischen Grund außerhalb dieser Veränderungen steht, ohne aufzuhören, in ihnen zu sein – ein „Ich", das sich mit den Veränderun-

[18] In Radiosendungen. Hierzu liegen auch unveröffentlichte Manuskripte vor.

gen nicht vermischt bzw. nicht in ihnen aufgeht, denn wenn dem so wäre, könnte es diese nicht wahrnehmen. Dies lässt an eine metaphysische Wurzel des „Ichs", an eines der Schlüsselelemente der Konvergenztheorie denken, von dem weiter oben die Rede ist. Auch die desinkarnierten Geister erfahren – wenngleich auf einer anderen Ebene – Vergänglichkeit, weil sie weiterhin verschiedene veränderliche Zustände ihres „Ichs" erleben. Die Zustände und Veränderungen bei vom Körper getrennten Wesen unterscheiden sich von den irdischen, doch wissen wir von diesem Ich bereits in unserer Welt.

> „Nur in der Zeit lässt das Sein empfinden, was es in seiner Wurzel ist – unzeitlich. Nur aus einer Gegenwart, die andauert, ohne zu fließen, kann sich der Mensch in die Zukunft projizieren, denn es ist nicht die Zukunft, die zu ihm kommt, sondern er ist es, der die Zukunft als mögliche Verwirklichung der Potentialität seiner Gegenwart konstituiert.[19]

Bezüglich der Paraphonie-Erfahrungen von 1985, über die wir von spiritistischer Warte aus gesprochen haben, könnte die Ursache der paranormalen „Stimme", die – offenbar authentisch bösartig – mit dem sicheren Tod droht (Schon hab' ich dich, N.! Ich werde dich töten!), durch außersinnliche Wahrnehmung Kenntnis von der latent vorhandenen schweren Erkrankung gehabt haben, von der N. selbst nichts wusste, und versucht haben, sich in der Tonbandaufzeichnung als Verursacher des Todes von N.[20] zu präsentieren. Das Problem ist, wie gesagt, die Beweisführung der spiritistischen Hypothese an sich.

[19] G. DE ARGUMOSA: Esperando a Godot. In: *Boletín informativo del Seminario de Derecho Politico* (1956), S. 209; vgl. ders.: Vorwort zur Sonderausgabe von H. BENDER: Parapsicología (1976), passim.

[20] Argumosa machte bei unzähligen Anlässen öffentlich auf die psychologischen Gefahren aufmerksam, die Paraphonie-Erfahrungen anhaften und mehr noch der angeblichen spiritistischen Kommunikation, insbesondere durch den Gebrauch des Oui-ja-Boards. Er lernte im Lauf der Jahre verschiedene Fälle kennen, in denen der Umgang mit diesem bei einem oder mehreren Teilnehmern gravierende Störungen auslöste. Experimente führte er eigenen Angaben zufolge nur in Sitzungen durch, die wissenschaftlichen Zwecken dienten. Außerdem erwies sich bei einigen Paraphonien, dass der jeweiligen paranormalen Ursache gelegentlich die Intention innewohnte, dem Experimentator zu schaden. Dies hatte vor allem Auswirkungen bei leicht beeinflussbaren Personen und zog psychiatrische Konsequenzen nach sich. So erinnerte sich A. an eine Paraphonie, bei der die Worte fielen: „Da wird auch gelogen!" Deren logische Analyse führte ihn, unabhängig von anderen Bestätigungen in diesem Sinne, zu dem Schluss, dass die Behauptung echt war. Wenn bestimmte Personen ohne hinreichende Ausbildung und meist ohne die erforderliche Reife derlei Sitzungen unvorsichtigerweise zum bloßen Zeitvertreib abhalten, öffnen sie – so Argumosas Feststellung – das Tor zu einer Welt, deren Natur wir nicht kennen und deren psychologisch negative Auswirkungen sich mehr als einmal bestätigt haben.

11. Transzendentes Bewusstsein

Wie schon angedeutet, schlug Argumosa eine dritte – ebenfalls transzendente, aber nicht spiritistische – Hypothese vor, die auf einem logisch-formalen Gesichtspunkt gründet: bei den paranormalen Ursachen handelt es sich um *bewusste* Ursachen, die über den Raum-Zeit-Bereich unserer Erfahrung hinausgehen; sie gehören einer anderen Dimension der Realität an, deren Natur schlichtweg unbekannt ist. Die Präkognition, d. h. eine Kenntnis, die nicht eine „Verwirklichung der Potentialität einer Gegenwart ist", ist innerhalb der Zeitlichkeit nicht möglich. Die intelligente Einwirkung, die paranormale Effekte hervorbringt (welche sich in unserer Dimension manifestieren), impliziert Zeit im aufgezeigten Sinn. Demnach würde das Prinzip der Widerspruchslosigkeit seine Rechtsgültigkeit in der unbekannten Dimension behalten, zu der diese extra-dreidimensionalen *Bewusstseinsformen* gehören. Da sie Intelligenz besitzen, könnte es sich auch um Wesenheiten mit Erkenntnisprozessen handeln, in denen sich der außersinnliche Weg manifestiert: telepathische Wahrnehmung, Hindurchsehen durch opake Körper usw. Muss man denn rundweg verneinen, dass sich die Dimension des *transzendentalen Bewusstseins* mit der Ordnung der Geister von Wesenheiten identifiziert, die einst in unserer Welt lebten? Argumosa ist der Ansicht, dass das, was wir, streng wissenschaftlich, nicht machen können, ist, es zu bejahen. In Bezug auf die im Laboratorium nachgewiesene Präkognition verabsäumt er es nicht, eben diese Problematik und die philosophischen Konsequenzen anzugehen.

Im Hinblick auf Argumosas Biografie darf nicht unerwähnt bleiben, dass er es war, der das Fach Parapsychologie in den universitären Lehrplan Spaniens einführte (1972/73), und zwar über das außerordentliche Seminar, das er auf Einladung des Lehrstuhlinhabers für Philosophie, Prof. José de Solas, an der Autonomen Universität von Madrid leitete und – in Beachtung der nötigen terminologischen Revision – lieber als *Parapsychobiophysik* benannte, da sich in dieser, wenn auch schwierigen Bezeichnung, alle drei Bereiche der paranormalen Phänomenologie widerspiegeln[21], die bekanntlich nicht nur aus der Parapsychologie besteht. Um von der offiziellen Wissenschaft wegen des Interesses an einer genauen Beschreibung der Effekte (die ursprünglich ausnahmslos als parapsychologisch präjudiziert wurden, ohne damit auch schon ihre paranormale Natur zu bejahen) nicht abgewiesen zu werden, beginnen junge spanische Forscher der Universität heute damit, diese Effekte im Hin-

[21] Vgl. G. de Argumosa: Vorwort zu H. Bender: Parapsicología, S. 9–10.

blick auf die dabei möglicherweise operierenden Gehirnprozesse zu studieren. So etabliert sich in Spanien mit einiger Verspätung eine Art empirische Parapsychologie. Das Besondere daran ist, dass die genannten Prozesse die in den Phänomenen wirkende Kausalität offenbaren, vor allem bei den Spontanphänomenen, bei denen durch neurologisch experimentelle Manipulation kein dezidierter Effekt hervorgerufen wird.

Für Argumosa stand außer Zweifel, dass sich die paranormalen Sachverhalte auf keinen der faktischen Bereiche reduzieren lassen, die der Herrschaft der etablierten Naturwissenschaften unterstehen. Seit Beginn der Erforschung dieser Phänomene in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in dem sie bekanntlich unter dem Einfluss von CHARLES RICHET die Bezeichnung „metapsychisch" erhielten, wurde diese Irreduzibilität vor allem von Vertretern der Psychologie, der Neurowissenschaften und der Quantenphysik negiert, die jedoch – da sie sich den authentischen Fakten nicht einfach verschließen konnten – versuchten, sie ihren jeweiligen Disziplinen einzugliedern. Letzteres zu bestreiten heißt, vom philosophischen Blickwinkel aus, die Debatte um den espistemologischen Status der Parapsychobiophysik als autonome Wissenschaft in Bezug auf Objekt und Methode mit vollem Recht zu fördern. Dennoch machen es analytische und kausale Kenntnis, aus der jede positive Wissenschaft besteht, schwierig, die Parapsychologie in die Naturwissenschaften im engeren Sinne zu integrieren, trotz der Beschäftigung mit objektiven bzw. experimentell objektivierten Fakten. Argumosa hat sich gefragt, ob denn in der Naturwissenschaft die Erforschung von Phänomenen Platz finden könne, die sich so oft *im Gegensatz* zu den bekannten physikalischen Gesetzen ereignen.

Das Zweite ist, wie schon erwähnt, dass die Erforschung des Paranormalen die Ursachen der Phänomene nicht in der gleichen empirischen Ordnung aufdeckt, in der sie sich manifestieren, weshalb die Hypothese einer ontologisch transzendenten Ursache der Erfahrung ins Auge zu fassen ist. Argumosa stellte sich zudem die Frage, ob man denn in die Naturwissenschaften eine Disziplin einführen könne, die von einer außerweltlichen, extra-dreidimensionalen Verursachung spricht. Dies ist zweifellos ein Problem. Von hier aus wie von anderen wissenschaftlichen Bereichen her, die sich mit paranormalen Phänomenen noch nicht in gebührender Weise beschäftigt haben, versucht man die Ursachen derselben den bereits bekannten Ursachen der betreffenden Fachgebiete gleichzustellen. Das ist zwar verständlich, doch war eine solche Gleichstellung nach Argumosas Verständnis nicht möglich. Die Parapsychobiophysik stellt gerade in Bezug auf ihren Gegenstand ein ganz spezifisches

Wissenschaftsgebiet dar: nämlich die Erforschung der paranormalen Natur, unabhängig von den Forschungsfeldern normaler, anormaler oder pathologischer Natur. Die letztgenannten Wissenschaften treten methodologisch in eine erste Phase der Untersuchung des Paranormalen, genau genommen, um zu unterstreichen, dass sie nicht in der Lage sind, die als paranormal bezeichneten Fakten zu erklären. Die Philosophie ihrerseits fokussiert ihre Aufmerksamkeit auf interessante Implikationen und Konsequenzen, die sie zwingen, viele der modernen Ansätze und gegenwärtigen Entwicklungen, die aus dem alten Empirismus hervorgegangen sind, hinter sich zu lassen. Es wird eine Philosophie mit neuen Fundamenten sein, um sich transzendenten Dimensionen zu öffnen. Das epistemologische oder gnoseologische Problem der Unverständlichkeit dieser Dimensionen wird man von einem Gesichtspunkt aus betrachten, demzufolge wir ihre Natur in ontologischen Begriffen nicht absolut sicher erkennen, doch wird uns das nicht abhalten, uns Kenntnis darüber zu verschaffen, was hinsichtlich dieser Natur logischerweise zu negieren bzw. zurückzuweisen ist.

Bei Analyse der Situation könnte man sich die Frage stellen, ob es sich dabei nicht um eine ähnliche Situation handelt, in der sich Kosmologie und Anthropologie als Objekte der Spezialwissenschaften und ebenso der Philosophie darstellen? Kosmos und Mensch werden von verschiedenen positiven Wissenschaften studiert. Im Laufe der Geschichte verfielen diese Wissenschaften der Versuchung des Reduktionismus in einem doppelten Sinn: Auf der einen Seite haben wir zur Mathematisierung, Physikalisierung und Biologisierung beigetragen. Auf der anderen Seite glaubten einige Repräsentanten dieser Wissenschaften mit ihren diesbezüglichen Spezialkenntnissen und mit der ihnen entsprechenden exakten Methodologie auf grundsätzliche, letzte Fragen antworten zu können, für die jedoch nur der Philosoph über das passende methodologische Instrumentarium verfügt. Es geht um den Szientismus, der – wie in unserer Zeit Karl Popper gezeigt hat – gegen den authentischen wissenschaftlichen Geist gerichtet ist. Andere Vertreter solcher Wissenschaften sind sich bewusst, dass die Validität ihrer Methoden auf die empirische Beschreibung beschränkt ist und letzte Fragen nicht erreicht, über die sie als rationale Wesen zwar reflektieren, die sie als exakte Wissenschaftler aber nicht behandeln können. Der wissenschaftsgläubige Reduktionismus respektiert nicht den spezifischen Charakter des Umfeldes der Objekte, die in die Kompetenz des Philosophen fallen, obwohl sich solche Objekte dann und wann dem Denken präsent machen, das sich bei der Interpretation der empirischen Daten den Erfordernissen der Logik unterzieht. Und doch hält

man in vielen positiven Wissenschaften immer noch am Reduktionismus fest, indem man versucht, sich der paranormalen Phänomene zu bemächtigen und sie als den spezifischen Wissensgebieten zugehörige Fakten zu integrieren, sich aber gleichzeitig weigert, deren nicht zu leugnende Besonderheiten anzuerkennen.

Das einende, synthetische, selbstbewusste „Ich", das verlangt, in ihm eine ontologisch transzendente Dimension seiner vielfältigen Aktivitäten zu erkennen, wird von Wissenschaftlern abgelehnt, weil sie es unter dem Mikroskop bzw. unter den Einschnitten des Skalpells nicht ausmachen können. „Würde sich die Seele unter dem Mikroskop zeigen, hätten wir keine Seele", erinnert Argumosa. Sie müssen den erforderlichen Weg beschreiten, um für sich selbst die Notwendigkeit zu entdecken, dieses „Ich" anzunehmen und die Unmöglichkeit, im Gehirn der Primärinitiative dessen zu begegnen, demzufolge das Gehirn die Befehle des Willens ausführt. Der Psychoneurologe wird in diesem Punkt an den Philosophen übergeben. Die Elementarphysiker müssen ihre Arbeit fortsetzen, während die Materie zwischen ihren Fingern zerrinnt, bis sie auf das stoßen, was Argumosa von einem logischen Aspekt aus betrachtet: eine Teilung der Materie, die, zumal die *unendliche Ausdehnung* widersprüchlich ist, als letzte Teilung dasteht, in der das Erreichte nicht schon ausgedehnt ist, aber *ist*[22] (die Teilung kann nicht nichts hervorrufen). Der Physiker wird das dem Philosophen überlassen. Und wie wir merken, versuchen Neurowissenschaftler, Psychologen und auch reduktionistische Parapsychologen, den Ursachen des Paranormalen in nicht-paranormalen Bereichen auf die Spur zu kommen. Unter Letzteren finden sich jene, die einem psychologischen Vorurteil zufolge als Ursache ein individuelles *Unbewusstes* postulieren, das sie, im Unterschied zu Freud und Jung, als „parapsychologisch" bezeichnen. Betrachtet man die umfangreiche paranormale Phänomenologie, so ist man gezwungen zu postulieren, dass dieses Unbewusste in der Lage ist, ektoplasmische Phänomene zu erzeugen, die sich der Sprache oder der Musik bemächtigen, wenn sie nicht gar Tiergestalten, unvollständige Glieder oder unbeseelte Gegenstände verkörpern; dass es zudem fähig ist, Phantasiegebilde zu produzieren, einem Tonband in den unterschiedlichsten Tonlagen „Stimmen" von Männern, Frauen und Kindern aufzuprägen, ebenso leise und laute bis sehr laute Geräusche, Glockengeläute, Musiknoten usw.; dass es im-

[22] G. DE ARGUMOSA: Vorwort zu *La mecánica del éter*, S. 15. Diese logische Analyse, die bei der immateriellen bzw. metaphysischen Wurzel der Materie endet, bildet ebenso eine der Grundlagen der Konvergenztheorie.

stande ist, 100 kg schwere Archivschränke zu verschieben, Kisten zu öffnen und deren Inhalt herauszukatapultieren, den elektrischen Strom zu beeinflussen, Raps, Apporte, Teleplastiken usw. zu erzeugen. Und das alles ohne die geringste Kenntnis eines Ich-Bewusstseins, alles intentional, teleologisch und dennoch *unbewusst*:

> „Wenn (...) wir bedenken, dass die paranormalen Ursachen intelligent sind, so wird offensichtlich, dass sie sich bei ihrem Aktivwerden der betreffenden und im Voraus gewollten Handlungen bewusst sein müssen, was uns annehmen lässt, dass sie teleologisch geschehen. Wenn dieses Bewusstsein aber das Subjekt, auf das wir – nach der genannten Hypothese – die Tätigkeit seines Unbewussten beziehen, nicht hat, wer hat es dann? Sein Unbewusstes? Wenn dem so ist, handelt das Unbewusste – aufgrund seiner intelligenten Aktion – bewusst am Rande seines Bewusstseins, des Bewusstseins des Subjekts, was auf eine operative bewusste Dualität hinweist, ohne Beständigkeit in irgendeiner Beziehung untereinander, indem zwei Ichs, zwei simultane Persönlichkeiten eingesetzt werden, die unabhängig handeln – genauso wie zwei nebeneinandergestellte Wesenheiten. Wenn das Unbewusste – abgesehen von den vorangegangenen Betrachtungen – wirklich imstande ist, alles zu verwirklichen, was die animistische Hypothese ihm zuschreibt, so muss man daraus schließen, dass das Unbewusste die Persönlichkeit, das Sein des Menschen, in einer Form übersteigt, die uns zu einer ontologischen Neubetrachtung desselben zwingt, und zwar von einem nicht weniger fantastischen Blickwinkel aus, als ihn uns die transzendentale (spiritistische) Konzeption präsentiert.[23]

Als Hans Bender, einer der bedeutenden Vertreter der sog. „animistischen" Hypothese (wofür Argumosa die Bezeichnung „immanent" vorzog), diese in seinen Gesprächen mit Argumosa, der versuchte, die Mängel derselben aufzuzeigen, verteidigte, pflegte Letzterer humorvoll zu sagen: „Professor Bender, ein solches *Unbewusstes* ist hilfreich für mich!" Wichtig ist nicht der Name, sondern der Begriff, und zum Begriff des Unbewussten gehören die genannten Eigenschaften nicht und falls diese dennoch enthalten sind, dann handelt es sich nicht um ein Unbewusstes, obwohl man es so nennt. Bekanntlich überdachte Bender seine Position, um sich einer transzendenten Hypothese zu öffnen.

Was die Schwäche betrifft, die Argumosa in der immanenten Hypothese erblickte, so ist hier eine Tonbandeinspielung von höchstem Interesse, die der spanische Parapsychologe zwischen Bern und Lausanne erhielt. Die paranormale Stimme fragte in der Sprache des Experimentators: „Spreche ich mit Raudive?" Es macht keinen Sinn, dass mein Unbewusstes meinem Bewusst-

[23] G. de Argumosa: Vorwort zu H. Bender: Nuestro sexto sentido, S. 22.

sein eine solche Frage stellt, erläuterte Argumosa. Noch interessanter war, dass die paranormale Ursache – als Argumosa antwortete, er sei nicht Raudive und anschließend seinen tatsächlichen Namen nannte – überraschend fragte: „Sag mir, Germán, wer, hast du gesagt, bist du?" Argumosa wertete dies als ein Urteilskriterium im Hinblick auf eine kritische Betrachtung der Hypothese des Unbewussten.

12. Rückzug in die Stille der Reflexion

1994 endeten die Rundfunkauftritte des spanischen Parapsychologen, wenngleich er in den Kommunikationsmedien und bei Tagungen gelegentlich noch präsent war (Abb. 4). 1998 hatte er bereits den Beschluss gefasst, dass sein Vortrag „Die Mystik und die Religion bei Bergson", den er im Januar des Jahres gehalten hatte, sein letzter bleiben würde. In Henri Bergson begegnete Argumosa einem Autor mit den gleichen geistigen Interessen: Metaphysik, Erkenntnistheorie, Religion und Parapsychologie (über Bergsons Beziehung zur Londoner *Society of Psychical Research* pflegte er zu schweigen). Bergsons Gedanken zu Intuition, „Dauer" und „Elan vital" stimulierten Argumosas Reflexionen, der mit Bergson einiges gemein hatte, wenn auch nur in Teilaspekten. Sobald er sich nämlich ausführlicher mit ihnen befasste, entdeckte er eine gewisse Konfusion in den Bergsonschen Begriffen von Zeit und Gott. Das Interesse des französischen Philosophen für die Mystik wurde von Argumosa in einem Höchstmaß geteilt. Folgende biografische Notiz spricht hier für sich: Der letzte Text, der ihm in der Endphase seiner Krankheit, als er nicht mehr selbst lesen konnte, vorgetragen wurde, war ein Fragment der hl. Theresia von Jesus.

Ein Experte des Paranormalen hat sich mit der genauen begrifflichen Unterscheidung der anomalen bzw. außerordentlichen Phänomene zu befassen, die in allen möglichen veränderten Bewusstseinszuständen auftreten können, seien sie nun durch Hypnose, Drogen, Meditation, Mediumismus oder mystische Erfahrung usw. hervorgerufen. Seine Lektüre führte Argumosa zu der Annahme, dass – wenn im Mystizismus keine paraphysikalischen Phänomene vorkommen – diese unter den paranormalen Ereignissen noch nicht registriert sind. Die Bibel berichtet von einer Fülle bekannter Phänomene der Parapsychobiophysik. Man begegnet ihnen auch im Kontext der Religionen und nichtchristlichen Mystik sowie in Zusammenhang mit dem Teufel. Tatsächlich finden sich im Kontext nahezu aller Lehren paranormale Phänomene; gerade deshalb kann die Präsenz solcher Fakten – wie Argumosa wiederholt betonte

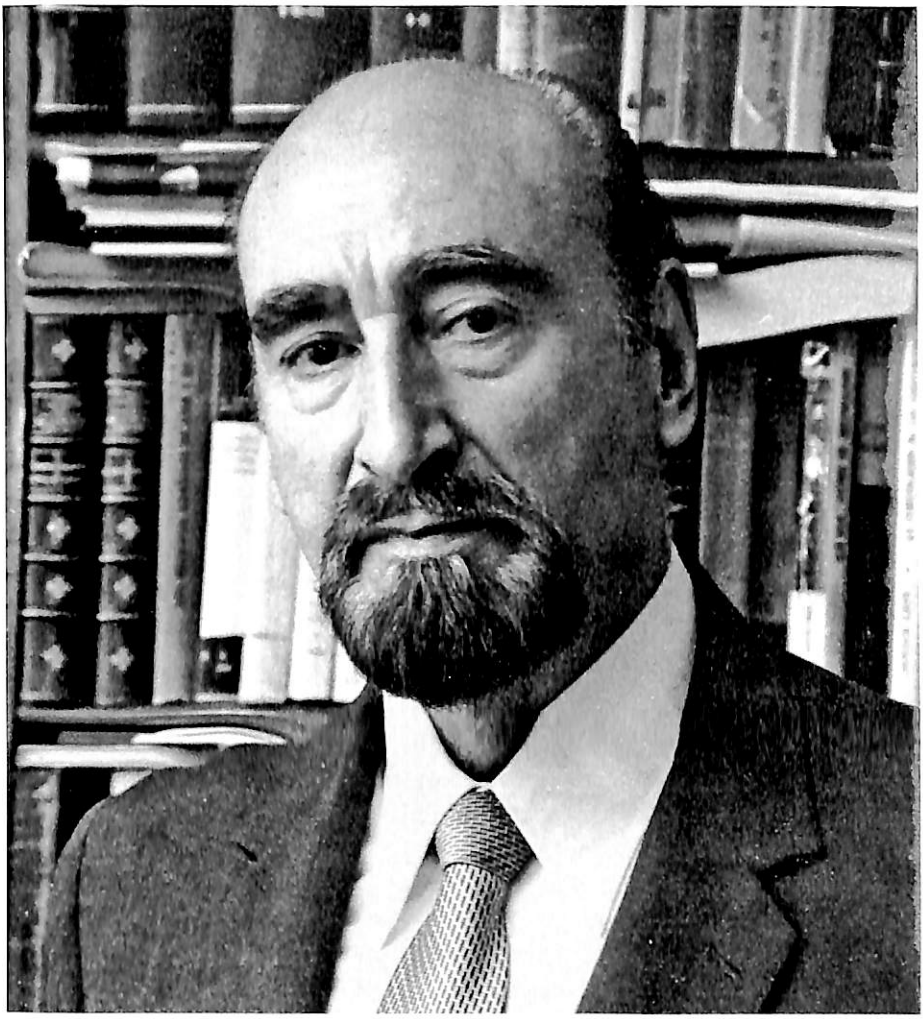


Abb. 4: **GERMÁN DE ARGUMOSA** (1921–2007)

– nicht als Wahrheitsgarantie irgendeiner Lehre betrachtet werden. Bei seinen öffentlichen Auftritten forderte er des öfteren eine logische Schlussfolgerung, ausgehend von der Bestätigung ähnlicher Phänomene in unterschiedlichem Kontext, wie es z. B. bei der Stigmatisation der Fall ist, die im religiösen wie im profanen Kontext verifiziert wurde, oder bei ähnlichen Phänomenen, die sowohl spontan entstehen als auch – z. B. im Rahmen eines Experiments – willentlich hervorgerufen werden: „Es können unterschiedliche Ursachen zugrunde liegen, die gleiche oder analoge Effekte hervorbringen."[24] Also

müssen die verschiedenen Kausalitäten respektiert werden, unter Einbezug sowohl des Übernatürlichen als auch des diabolisch Außernatürlichen, wenn der Kontext, in dem die Phänomene beobachtet werden, es so erfordert. Der Autor befasste sich auch mit der Hypothese, dass ein und dieselbe Ursache oder Ursachen gleicher Natur in verschiedenen Kontexten die gleichen Effekte hervorrufen.

Von 1999 an lehnte Argumosa alle offiziellen Einladungen ausnahmslos ab und zog sich in die Anonymität zurück, in der er seine Reflexionen ohne Störung durch die Öffentlichkeit fortsetzen konnte, in der er so sehr gefragt war und die er letztendlich als „absurd" bezeichnete. Bald darauf wurde bei ihm eine obstruktive Lungenkrankheit diagnostiziert, hervorgerufen durch das starke Rauchen, mit dem er während des Krieges begonnen hatte. Obwohl er sich in den letzten 25 Lebensjahren von Zigaretten und Pfeife verabschiedet hatte, entfaltete das Lungenemphysem seine volle Wirkung, was ihn zu mehreren Krankhausaufenthalten zwang. Den handverlesenen Personen, die wie wir die Ehre hatten, ihn in seinem selbstgewählten „Exil" zu besuchen, teilte er mit, dass er über Parapsychobiophysik, Philosophie und Theologie schreibe. Wollen wir hoffen, dass die zahlreichen Manuskripte zu unterschiedlichen Themen, die er bei seinem Tod hinterlassen hat und die noch der für eine Veröffentlichung nötigen formellen Aufarbeitung harren, in nicht allzu ferner Zukunft erscheinen können. Hier ist anzumerken, dass Argumosa den Grundkern seines Denkens schon für veröffentlicht erachtete.

Im Laufe seines Lebens erhielt Argumosa persönliche Auszeichnungen und wurde von vielen motiviert, die sein Schwimmen gegen den Strom für wichtig hielten und den Wert seiner geistigen Initiativen erkannten. Dennoch haben seine Pionierarbeit und sein unbestrittenes Interesse an der Parapsychobiophysik noch nicht zu jener Rückenstärkung geführt, die akademische Einrichtungen und öffentliche Stellen in anderen Ländern Europas schon seit Jahren gewähren, ganz abgesehen vom amerikanischen Beispiel.

Wenn ihn seine Radiohörer fragten, was ihm der Umstand, dass er sein Leben dem Erkenntnisstreben verschrieben hatte, eingebracht habe, so pflegte Argumosa mit der Intelligenz des Philosophen und der Demut des Weisen zu antworten: „Ich habe wissenschaftliche Kenntnis von meiner tiefen Unwissenheit erlangt." Sicher ist, dass er über außergewöhnliche didaktische und pädagogische Fähigkeiten verfügte, deren Ausübung ihn stets mit Freude erfüllte. Er hatte fesselnde Dinge mitzuteilen und beherrschte die Kunst, sich darin mit

[24] Ders., ebd., S. 22–23.

seinen Gesprächspartnern auf Augenhöhe zu bewegen – vom Ungebildetsten bis zum Gelehrtesten. Unter seiner extravertierten Persönlichkeit verbarg sich ein außergewöhnliches Innenleben, was bewirkte, dass seine Umgänglichkeit, die in einer sehr vornehmen und korrekten Haltung zum Ausdruck kam, sich mit der ersehnten fruchtbaren Einsamkeit mühelos vereinen ließ.

Bei unseren Begegnungen in seinen letzten geistigen Glanzjahren – ich war nicht die einzige Person, die ihn anspornte – unterzog er meine Doktorarbeit mit leidenschaftlichem Interesse seiner Begutachtung und ich vertraute ihm auch persönliche Dinge aus meiner Arbeit als Dozentin mit den Studenten in den schwierigen Wachstumsjahren an, wobei ich seine Hinweise zu schätzen wusste. Bei einer Gelegenheit brachte ich mein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass persönliche und politische Umstände es verhinderten, dass sich die spanischen Philosophiestudenten mit ihm eines jener wenigen Professoren erfreuen konnten, die man zu Recht „Meister" nennen darf. Nach kurzem Schweigen meinte Argumosa: „Das ist nicht weiter schlimm! Ich habe mein ganzes Leben lang unterrichtet." Und das stimmt: in seinem Fall ersetzten Podium und Mikrophon den Lehrstuhl.

Eineinhalb Jahre nach seinem Tod widme ich vorliegenden Aufsatz dankbaren Herzens als bescheidenen Beitrag dem Gedächtnis dieses Philosophen, der die Parapsychobiophysik in Spanien eingeführt hat, und meinem großen Lehrer.

Zusammenfassung

RAMIRO DE PANO, MARIA PILAR: **Zum Gedenken an Germán de Argumosa. Begründer der Parapsychobiophysik in Spanien.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 58 (2009) 2, 135–170

Die Tatsache, dass sich seit dem 19. Jahrhundert zunehmend Persönlichkeiten der sog. etablierten Wissenschaften mit der paranormalen Phänomenik zu befassen begannen, zog auch die Aufmerksamkeit von Germán de Argumosa auf sich. Aufgrund seiner philosophischen Orientierung fokussierte sein Hauptinteresse jedoch auf die Interpretation derselben, deren Implikationen sich für eine systematische Kosmovision als sehr bedeutsam erwiesen, weshalb er diesen Phänomenen von Jugend an bis zuletzt seinen vollen geistigen Einsatz

Summary

RAMIRO DE PANO, MARIA PILAR: **In remembrance of Germán de Argumosa, the founder of parapsychobiophysics in Spain.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 58 (2009) 2, 135–170

The fact that since the 19th century even representatives of the so-called established sciences had begun to attend to paranormal phenomenology also attracted the attention of Germán de Argumosa. Because of his philosophical orientation, however, he was mainly interested in the interpretation of such phenomena the implications of which proved to be very significant for a systematic cosmovision. This is why from his youth he gave them his undivided intellectual attention. One and a half years after his death a short biography in re-

widmete. Eineinhalb Jahre nach Argumosas Tod soll im vorliegenden Beitrag ein kurzes Lebensbild zum Gedenken an den Begründer der Paranormologie (laut Argumosa „Parapsychobiophysik") in Spanien vorgestellt werden.

Bélmez
Konvergenztheorie
Logik
Paraphonie
Phänomene, paranormale
Präkognition
Prinzip der Widerspruchslosigkeit
Spiritismus
Teleplastiken /Bélmez
Transzendentes Bewusstsein
Unbewusste, das
Zeit

membrance of the founder of paranormology (or as Argumosa called it, of "parapsychobiophysics") in Spain is presented by this article.

Bélmez
consistency principle
logics
paraphony
phenomena, paranormal
precognition
spiritism
teleplastics /Bélmez
theory of convergence
time
transcendent consciousness
unconscious, the

Literatur

Abella, R.: La vida cotidiana en España bajo el régimen de Franco. Barcelona: Ed. Argos-Vergara, 1985.

Armas y Letras, Jg. 1, Nr. 4, Nov. 1955.

Balmes, J.: Filosofia Fundamental. Madrid: Ed. Reus, 1922.

— El Criterio. Madrid: Ed. Apostolado de la Prensa, 1934.

— Filosofia Elemental. Madrid: Eds. Bergua, 1935.

Becker, R. de: La vida trágica de Sigmund Freud. Madrid: Ed. Biblioteca Nueva, 1972.

Bender, H.: Parapsicologia. Resultados y problemática. Madrid: Sociedad Hispanoamericana de Ediciones y Distribución, 1976.

Boletin Informativo del Seminario de Derecho Politico. Universität Salamanca, Mai–Okt. 1956.

Cervantes, M. de: Obras Completas. 2 Bde. Barcelona: Ed. Juventud, 1964.

De Argumosa, Germán: Esperando a Godot. In: *Boletin Informativo del Seminario de Derecho Político*. Universität Salamanca, Mai–Oktober 1956.

— Rezension von F. Völgyesi: El alma lo es todo. Desde la demonología hasta la hipnosis terapéutica. *Boletin Informativo del Seminario de Derecho Político*. Universität Salamanca, Mai–Oktober 1956.

— En torno al Concilio. Madrid, 1965.

— Vorwort zu H. Bender: Nuestro sexto sentido. Madrid, 1976.

— Vorwort zu H. Bender: Parapsicología. Resultados y problemática. Madrid, 1976.

— L'Espace et le Temps dans la Parapsycho-biofisique. Quelques propositions méthodologiques. In: PSI International, Nr. 7, Okt.–Nov.–Dez. 1978.

— Vorwort zu J. Serrano Camarasa: La mecánica del éter. Madrid, 1982.

Jarnés, B.: Sor Patrocinio. La monja de las llagas. Madrid: Ed. Espasa-Calpe, 1971.

MENCHACA, A.: Bandera negra. La solitaria colectividad de una cárcel. Barcelona: Ed. Plaza y Janés, 1964.
— Las horas decisivas: Memorias. Madrid: Ed. Espasa-Calpe, 1992.
Piedralaves, Nr. 14, 15 und 16–17, Februar–August, 1961.
RICHET, CH.: Tratado de Metapsiquica. Cuarenta años de trabajos psíquicos. Barcelona: Ed. Araluce, 1923.
RIDRUEJO, D.: Cuadernos de Rusia y otras obras. Madrid: Ed. Castalia, 1981.
SCHNEIDER, A.: Conceptographie, ein neuer Fall in Bélmez. In: *Grenzgebiete der Wissenschaft* 25 (1976), 318–340.
SERRANO CAMARASA, J.: La mecánica del éter. Madrid: R.A.V.I., 1982.
TIERNO GALVÁN, E.: Cabos sueltos. Barcelona: Ed. Bruguera, 1981.

Dr. phil. Mª Pilar Ramiro de Pano, Madrid
MPILARRAMIRO@telefonica.net

Grenzgebiete der Wissenschaft 58 (2009) 2, 171–182

FERDINAND ZAHLNER

PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE (X)

Muktananda, Paramahansa Swami *16.05.1908 Dharmasthala, †02.10.1982 Ganeshpuri, Indien; Myst., Guru, Gründer des Siddha-Yoga Dham. Schon früh zeigte er trotz Begabung kein Interesse an einer formellen Ausbildung. Vielmehr hatte er Sehnsucht nach einem Leben als Wandermönch (Sadhu). Mit 15 Jahren lief er von zu Hause weg und wanderte zwei Jahrzehnte lang in Indien umher. Einen zeitweiligen Aufenthalt bot ihm das Kloster von Swami Siddharudha in Hubli, Dharwar, wo er Sanskrit, Yoga und Vedanta studierte. Nach dem Tod Siddharudhas 1929 setzte er sein Wanderleben fort, hatte jedoch seinen Wohnsitz in Yeola, Maharashtra. Erst 1947 fand er in Bhagawan Sri Nityananda in Ganeshpuri seinen erwünschten Guru, der durch Berühren die Kundalini-Kraft wecken konnte („Shaktipat"). Ihn suchte er neun Jahre hindurch auf, obgleich M. selbst eigene Schüler heranbildete. 1956 zog er zu seinem Guru und übernahm schließlich nach dessen Tod 1961 das Zentrum in Ganeshpuri, das er ein Jahr darauf in eine öffentliche Stiftung verwandelte (Sri Gurudev Ashram). Seine Hauptaufgabe sah M. in der Erweckung der aufsteigenden Kundalini-Schlangenkraft bei seinen Anhängern im Hinblick auf ihre Erleuchtung. 1970 unternahm M. seine erste weltweite Tournee (auch in die USA), weitere folgten. In den 70er Jahren etablierte sich die weltweite Organisation „SYDA Foundation".

W.: The Play of Consciousness. N. Y., 1971; Satsang with Baba, 2 vol. Oakland, Calif., 1974, 1976; Yoga – die kosm. Energie im Menschen (1982).

Lit.: Amma: Swami M. P.: Ganeshpuri (1969); Franklin, Jones (Baba Free John): The Spiritual Instructions of Swami M. Lower Lake, Calif., 1974; Shankar: Mukt., Siddha Guru. Calif., 1976.

Muldoon, Sylvan, *18.02.1903, †1971 (Okt. 1969?), amerik. Autor, erfuhr nach seiner Aussage schon mit 12 Jahren psychische Dissoziationen. Durch die Lektüre eines die Phänomenik der Außerkörperlichen Erfahrungen (AKE) betreffenden Buches kam er in Kontakt mit Hereward > Carrington. M. beschrieb sodann seinen eigenen AKE und die den „Astralkörper" mit dem Physischen verbindende „Silberschnur". Er vertrat die Auffassung, die Ablösung der „Seele" bzw. des feinstofflichen Körpers vom Leib fände bei jedem allnächtlich im Schlaf statt und diene auch der Wiederaufladung seelischer Energien. Er stellte bei sich fest, dass er nach dem Wiedereintritt umso besser beisammen war, je weiter er sich im AKE-Zustand von seinem physischen Leib entfernt hatte.

W.: The Case for Astral Projection: Hallucination or Reality (1936); zus. mit H. Carrington: Projection of the Astral Body. London, 1929 (dt.: Die Aussendung des Astralkörpers. Freiburg: Bauer, ⁵1983); The Phenomena of Astral Projection. London: Rider, 1951.

Mulford, Prentice, *05.04.1834 Sag Harbor, Long Island, †27.05.1891; erfolgr. amerik. Journalist, Schriftsteller des positiven Denkens mit einem abenteuerlichen Leben, Vertreter der Neugeistbewegung.

Mit 17 Jahren verließ er das Elternhaus, wurde Matrose und danach Goldgräber in Kalifornien, bis er schließlich um 1885 seine berühmten Essays zu schreiben begann. 1891 bei Long Island auf einem Boot treibend tot aufgefunden.

Seine Ideen erfuhren eine Renaissance in der New Age-Bewegung.

W.: Unfug des Sterbens, Unfug des Lebens. München, 1921; Der Gott in Dir, Deine Reise im Schlaf;

Das Gesetz des Erfolgs. Meisterschaft des Lebens. München, 1991; Unfug des Lebens und des Sterbens. Frankfurt/M., [16]1996.

Lit.: Lindenberg, W.: Über die Schwelle. Gedanken über die letzten Dinge. München, 1996; ders.: Geheimnisvolle Kräfte um uns. Kurzgeschichten von schicksalhaften Begegnungen. München, 1998.

Muller, Catherine Elise > Smith, Hélène.

Müller, Karl Eugen, *17.07.1893 New Orleans, †6.09.1968 Zürich; Schweizer Spiritist mit Interessensgebiet Reinkarnation und Astralprojektion; 1911–1916 Maschinenbaustudium an der ETH, 1919 Dr. sc. techn. der ETH Zürich, berufliche Tätigkeit in Mexiko und Venezuela. M. war aktives Mitglied mehrerer internat. Vereinigungen, z. B. der Gesellschaft 'The Greater World' sowie der Geistigen Loge Zürich, deren Präsident er auch war; 1958–1963 Präs. der International Spiritualist Federation.

W.: Reincarnation. Based on Facts (1970).

Lit.: Locher, Theo: Parapsychologie in der Schweiz, gestern und heute (1986).

Müller-Edler, Alfred, *20.06.1875 Wernigerode, †21.02.1960 Hamburg-Bergedorf; esot. Schriftst., wird in G. > Meyrinks *Engel vom westl. Fenster* als „Baron Müller" gewürdigt.

W.: Des Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim Chymischer Psalter oder Philosophisches Handbuch vom Stein der Weisen 1522. Nach eines Liebhabers Übersetzung von 1771 neu hrsg. von A. Müller-Edler. Leipzig: Hummel, 1937; Chymische Psalter. Leipzig, o. J.; Der Schlüssel zum Garten der Hesperiden. Sersheim, Württemb.: Osiris, 1956 (Hermetische Hieroglyphen, Schriftenreihe der Hermetischen Arbeitsgemeinschaft; 1).

Lit.: Ins, Jürg von (Hrsg.): Das Buch der wahren Praktik in der göttlichen Magie. München, 1988.

Munninger, Eduard (Pseud. Medardus) * um 1901, †12.02.(04?) 1965 Eferding/OÖ; österr. Okkultist, betrachtete sich als Nachfolger der *Fraternitas Rosicruciana Antiqua* (F.R.A.), propagierte pansophisch-gnostische Riten; um 1937 Gründer und Leiter der unabhängigen österreichischen Sektion des AAORRAC („Antiquus Arcanus Ordo Rosae Rubae Aureae Crucis") mit Sitz auf Schloss Krämpelstein. Nach seiner Behauptung sei er von Arnold > Krumm-Heller (1876–1949), dem Gründer der F.R.A., zum Leiter ernannt worden, was jedoch nicht der Wahrheit entspricht.

W.: Brevier der Einsamkeit (1952).

Lit.: Koenig, P. R.: Der O.T.O. Phänomen Remix. München, 2001 (Hg. Arbeitsgemeinschaft für Religion und Weltanschauungsfragen).

Murphy, Gardner, DDDr., *08.07.1895 Chillicothe/Ohio, †20.03.1979 Washington/USA; vielseitiger Sozialpsychologe und Persönlichkeitsforscher mit ganzheitlicher Sicht, Paraps., Mitbegründer der Lehre vom positiven Denken. Psychologiestudium in Yale und Harvard, promovierte an der Columbia University, wo er 1921–1940 dozierte. 1926 Heirat mit Lois Barclay (1902–2003). 1949 Präs. der SPR und 1962 Präs. der ASPR, New York. Inhaber eines Lehrstuhls am City College in New York 1940–1952, ab dann bis 1967 Direktor der Menninger Foundation in Topeka, Kansas. M. verwies hinsichtlich der Analyse der paranormalen Phänomene auf die Bedeutung der motivationsdynamischen Kräfte als möglichen Schlüssel für die spezifischen Entstehungsbedingungen der Phänomene.

W.: M. verfasste an die 114 Publikationen, darunter: A briefer general psychology. New York: Harper, 1935; zus. mit S. M. Solley: Challenge of Psychical Research, 1960; zus. mit R. Ballou: William James and psychical research. New York, 1960; Die Macht Ihres Unterbewusstseins; ASW – Ihre außersinnliche Kraft.

Lit.: Barclay Murphy, Lois: Gardner Murphy: Integrating, expanding, and humanizing psychology. Jefferson, NC: McFarland & Comp., 1990.

Murray, Gilbert, *02.01.1866 Sydney, Australien, †20.05.1957 Oxford, England; brit. Altphilologe, Übersiedlung 1877 nach England, Studium ab 1884 am St. John's College der Universität Oxford, Präsident der SPR 1915; Prof. für Griechisch an der Univ. Glasgow 1889–1899, Univ. Oxford 1908–1936. Im Familienkreis unternahm

er zur Unterhaltung Experimente zum angeblich telepathischen Erkennen von im Raum versteckten Gegenständen.

W.: Euripides and his Age (1913, dt. 1957); Aeschylus (1940); Greek Studies (1946).

Lit.: Dodds, E. R.: Gilbert Murray's last experiments. In: PSPR 55 (1972), 371–402.

Murray, Margret Alice (1863–1963), engl. Archäologin (Ägyptologie): beeinflusste die moderne Hexenbewegung durch ihre These des Hexenkults als vorchristliche Religion im Sinne eines Erd- u. Fruchtbarkeitskultes. Den Forschungen von Carlo > Ginzburg zufolge habe es in Oberitalien (um Friaul) tatsächlich einen solchen Fruchtbarkeitskult der sog. „Benandanti" gegeben. Eine Renaissance dieser angeblichen prähistorischen Hexenreligion wurde durch Gerald > Gardner institutionalisiert.

W.: The Witch Cult in Western Europe (1921); The God of the Witches (1933).

Murrell, James (1780–1860), kräuterkundiger Engländer aus Hadleigh, Essex, dessen Hilfe als weißer Hexenmeister gegen böse Mächte in Anspruch genommen wurde (z. B. Herstellung von ‚Hexenflaschen' gegen bösen Zauber).

Musco, Teresa, *07.06.1943 Caiazzo, Provinz Caserta/Italien, †19.08.1976 (Neapel?); stigmatisierte ital. Mystikerin, Dienerin Gottes (Sühneseele), erlebte schon als Kind Visionen, Marienerscheinungen und Materialisationen; wurde häufig von Krankheiten heimgesucht, musste sich insgesamt 111 chirurgischen Eingriffen unterziehen (wegen Phlegmonen), gegen Ende ihres Lebens Dialysepatientin, starb an Nierenversagen.
1971 Kontakt mit P. Franco Amico, ihrem Biografen und Seelenführer. Nach vielen Krankheiten und Operationen war sie seit 1964 unsichtbar und seit 1969 sichtbar stigmatisiert; führte im Auftrag Mariens ein Tagebuch (über 2600 Seiten). Von 1971 an bis August 1976 bildeten sich in Anwesenheit Teresas in verändertem Bewusstseinszustand an 24 religiösen Statuen (Jesus bzw. Maria) (Blut-)Tränen. Von Interesse ist auch ihre Bekanntschaft mit dem Experten mystischer Phänomene im Grenzbereich, dem Passionistenpater Adalbert Cerusico (*NB: Er war ein Freund des hl. Don Calabria, dem er das Todesdatum vorausgesagt hatte*).

Lit.: Amico, F.: La voce del sangue grida. Caserta (1981); Stolz, Benedikt: Teresa Musco. Mit Christus gekreuzigt. Jestetten, 1983; Gagliardi, Giorgio: Stigmatizzazione ed altre fenomenologie paranormali (1994).

Musallam (Pseud. f. Dr. Franz Sättler) *07.03.1884 Brüx/Böhmen, †ca. 1942; Orientalist, Reiseschriftsteller, Autor okkultistischer Bücher (unter dem Pseud. Dr. Musallam), Begründer der sog. Adonistischen (Geheim-)Ges. für das deutsche Sprachgebiet (mit sexualmagischen Tendenzen); war 1926/27 auch Hrsg. der Zeitschr. *Dido – Okkultist. Monatsschrift*; befreundet mit Karl May; von den Nationalsozialisten erschossen.

W.: Alchemie oder die Kunst, den Stein der Weisen herzustellen. Berlin: Adonistischer Verlag, o. J. (um 1922); Der Adonismus, die Urreligion der Menschheit. Berlin 1922, 1926; Das Kartenorakel der phönizischen Königin Sybille. Berlin, o. J. (1925); Spiritistik ohne Medium. Berlin, o. J. (1926).

Lit.: Glowka, Hans-Jürgen: Deutsche Okkultgruppen 1875–1937. München, 1981.

Myers, Frederic William Henry *06.02.1843 Keswick/Cumberland, England, †17.01.1901 Rom; Altphilologe, 1865–72 Prof. für Altphilologie an der Univ. Cambridge. 1880 Heirat mit Eveleen Tennant (1856–1937). Pionier der Erforschung des Psychisch-Unbewussten des Menschen in ganzheitlicher Sicht, mit Einschluss des paranormalen, von ihm ‚supernormal' benannten Bereichs („One of the great systematizers of the notion of the unconscious mind" – Ellenberger, S. 314); Gründungsmitglied der Londoner SPR 1882, deren Präs. 1900; 1883–86 Mitglied der Theosophischen Gesellschaft. M. ist Schöpfer der Begriffe: *Telepathie,*

supernormal, teleplastisch, subliminales Ich, hypnagogisch, hypnopompisch. Geraldine > Cummins (*The Road to Immortality*) behauptete, dass M. durch sie als Medium Informationen über das Jenseits per Diktat durchgegeben habe; desgleichen unabhängig davon Sir Oliver > Lodge durch das Medium Gladys Osborne > Leonard.

W.: Phantasms of the Living (zus. mit E. Gurney und F. Podmore, 1886; dt.: Gespenster Lebender, 1897); Science and a Future Life (1893); Human Personality and its Survival of Bodily Death. London, 1903.

Lit.: Gauld, A.: The Founders of Psychical Research. London: Routledge and Kegan Paul, 1968; Ellenberger, H. F.: The Discovery of the Unconscious. New York: Basic Books, 1970.

Mylius, Christine, *1913, †11.04.1982, Hamburger Filmschauspielerin, präkognitive Paragnostin, die seit 1954 in Abständen ihre zukunftsbezogenen Träume dem Institut f. Grenzgebiete der Psychologie u. Psychohygiene zwecks Archivierung u. Dokumentation zur Verfügung stellte. Aus den etwa 3000 Träumen wurden 12 ausgewählt und analysiert („Fall Gotenhafen"). Sie bezogen sich teilweise auffällig auf Szenen des später gedrehten Films „Nacht fiel über Gotenhafen", in dem M. mitwirken sollte.

W.: Traumjournal. Experiment mit der Zukunft. Stuttgart: Dt. Verlags-Anstalt, 1974 (Hrsg. Hans Bender).

N

Naegeli-Osjord, Hans (*17.01.1909 Zürich, †25.10.1997 Muri/CH), Psychiater, Pps. N. entstammte einer Ärztefamilie. Durch das Studium von Spuk- und medialen Phänomenen kam er als Arzt und Psychologe aus einer rein naturwissenschaftlichen zu einer erweiterten Weltsicht im Sinne der Parapsychologie. Nach dem Abitur 1927 in Zürich studierte er in Lausanne, Rom, Hamburg, München und Zürich Medizin: Dr. med. Zürich, 1933; Ende 1940 Eröffnung einer Privatpraxis als Psychiater. 1952 Gründungsmitglied der Schweizer Parapsycholog. Ges. (SPG), 1956 deren Vizepräs., 1958–1980 Präs.; 1960–1970 Vorstandsmitglied der Schweizerischen Ges. f. prakt. Psychol. (SGPP). N. unternahm zahlreiche Studienreisen in das Ausland, verbunden mit Vorträgen (IMAGO MUNDI-Kongresse), nach Brasilien (1967) und auf die Philippinen. Von ihm stammt der Ausdruck „Analogiekausalität" anstelle des Begriffs der Synchronizität im Sinne von C. G. Jung. N. erhielt zahlreiche Ehrenmitgliedschaften parapsycholog. Gesellschaften.

W.: Die Logurgie in den Philippinen. Remagen: Otto Reichl, ²1982; Besessenheit u. Exorzismus. Remagen: Otto Reichl, 1983; Umsessenheit u. Infestation. Die leichteren Formen der Besessenheit. Frankfurt: R. G. Fischer, 1994.

Lit.: Nachruf von A. Resch in GW (1997) 4, 370ff.

Naumow, Eduard (*1932, †?), russ. Ingenieur und Pps., führte mit der paranormal begabten Nina > Kulagina psychokinetische Experimente durch. 1974 wurde N. zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Daran war angeblich auch ein negatives Gutachten des Psychiaters Andrej Sneschnewskij schuld (worin die Parapsychologie als Pseudowissenschaft hingestellt wurde). Nach einem Jahr wurde N. jedoch begnadigt. Vor einigen Jahren wurde er Opfer eines Mordanschlags.

Lit.: Ostrander, S./Schroeder, L.: PSI. Bern u. a.: Scherz, 1970.

Nazzour, Myrna, geb. 1964 als Myrna Kourbet Al-Akhras in Damaskus/Syrien, gehört der kath. griech-melkitischen Kirche an, verh. mit Nikolaus Nazzour (griech.-orthodox). Um sie ereignen sich komplexe paranormale Phänomene.

Am 22.11.1982 sonderten Myrnas Hände plötzlich Öl ab. Am 27.11.1982 zeigte sich das Phänomen auch an einer auf Karton gedruckten Marienikone in der Wohnung Nazzour. Weitere Ölabsonderungen an Myrnas Gesicht, Hals, Brust und Händen folgten. Die in mehreren Labors untersuchten Ölproben ergaben reines Olivenöl. Heilungen durch das wohlriechende Öl wurden

bestätigt. Ab Dezember 1982 kam es im Haus Nazzour bzw. in dessen Umgebung zu Marienerscheinungen. Von 25. November 1983 bis 2004 traten jeweils in der Karwoche, wenn Ostern in Ost und West zum gleichen Datum gefeiert wurde, Stigmen auf. Sie erlebt auch Ekstasen, verbunden mit Ölabsonderungen, und dem Verlust des Augenlichts, das sie jedoch nach drei Tagen wiedererlangt.

Lit.: Spreckbacher, Franz: Der grüne Gürtel der Madonna und die Botschaft unserer Lieben Frau von Soufanieh. Altötting, 1989; Resch, Andreas: Myrna. Die Ereignisse von Sufanieh. Innsbruck: Resch, ²2009.

Nebel, Carl (*24.05.1870, †?), spiritistischer Schriftsteller u. Medienforscher, theologische Diss. in Erlangen über die Moralphilosophie Vauvenargues; gründete mit Paul Deussen die Deutsche Schopenhauer Ges.; kam 1930 in Kontakt mit > Krishnamurti; Gründung einer Arbeitsgemeinschaft in Göttingen der Ges. f. wissenschaftl. Spiritismus (Hannover-Kleefeld).

Neri, Philipp, hl. (*21.07.1515 Florenz, †26.05.1595 Rom), charismatischer Heiliger des Humors, besaß die Gabe der Prophetie und der Kardiognosie; auch Ekstasen und Levitationen werden von ihm berichtet.

1548 gründete N. mit seinem Beichtvater die „Bruderschaft der Heiligsten Dreieinigkeit", eine Gesellschaft von Laien zur Betreuung von bedürftigen Rompilgern, Kranken und Armen. 1551 Priesterweihe. In der Kirche Girolamo della Carità in Rom zog N. zahlreiche Menschen zum gemeinsamen Beten und Singen an. Wegen des großen Zulaufs musste über dem Kirchenschiff noch ein zusätzlicher Raum eingerichtet werden, das sog. Oratorium (Gebetsraum) als Zentrum der Begegnungen. Davon leitet sich auch die Bezeichnung ‚Oratorium' für eine Musikgattung ab. 1582 Gründung der Kongregation der Oratorianer. Die ihm angebotene Kardinalswürde lehnte N. ab. Goethe widmete dem Heiligen ein eigenes Kapitel in seiner „Italienischen Reise". N. starb an einem Fronleichnamstag an Blutsturz. Er hatte den Zeitpunkt seines Todes ebenso wie seine Heiligsprechung vorausgesagt. Sein Grab befindet sich in der von ihm begonnenen Chiesa nuova S. Maria in Valicella.

Neuhäusler, Anton (20.02.1919 München, †1997), Prof. f. Philosophie an der Universität und Päd. Hochschule München, Schüler von A. Wenzl; Neffe des Münchner Weihbischofs und Widerstandskämpfers in der NS-Zeit, Johannes Neuhäusler (1888–1973); Vertreter des Kritischen Rationalismus hinsichtlich der Erkenntnis der Gesamtwirklichkeit im Rahmen subjektiver Beschränkungen. Seine Habilitationsschrift über „Zeit und Sein" (1958) ist im Hinblick auf eine Theorie der Präkognition bedeutsam. Zusammen mit H. > Bender veranstaltete N. öffentliche Sitzungen mit dem Sensitiven G. > Croiset. Als Mundartdichter schrieb N. unter dem Pseud. ‚Franz Ringeis'.

W.: Telepathie, Hellsehen, Präkognition. Bern; München: Francke, 1957; Grundbegriffe d. philosophischen Sprache (1963); Wir sind alle eins. Bestätigung der mystischen Erfahrung durch die Vernunft. Plädoyer für die Unsterblichkeit des Menschen. Via nova, 1997.

Neumann, Theresia, *08.04.1898 Konnersreuth/Oberpfalz, †18.09.1962 ebd.; Kapuzinerterziarin, stigmatisierte Mystikerin (seit 1926), Visionärin. Sie wollte Krankenschwester in den afrikan. Missionen werden, verunglückte jedoch 1918 beim Löschen eines Brandes; in der Folge wurde sie blind, lahm und bettlägerig. Durch ihr Gebet zu > Theresia vom Kinde Jesu wurde sie an deren Seligsprechungstag (29.04.1923) von der Blindheit geheilt und am Tag ihrer Heiligsprechung (17.05.1925) von der Lähmung befreit. N. erlebte seitdem an jedem Freitag in Ekstase die Passion Christi; die von ihr wiedergegebenen aramäischen Worte konnten später von Wissenschaftern bestätigt werden (Prof. Wutz). Ab Weihnachen 1926 aß sie nichts

mehr und ab 1927 trank sie auch nichts mehr. 34 Jahre hindurch lebte sie von der hl. Eucharistie. Auch eine Bilokation ist von ihr bezeugt. Im Zustand der Ekstase konnte sie das in fremden Sprachen Gehörte auch wiedergeben (z. B. lateinisch und aramäisch beim Prozess Jesu vor Pilatus). 1927 wurde von Dr. Seidl, der Theresia damals noch für eine Hysterikerin hielt, im Auftrag des Bistums eine wissenschaftliche Untersuchung durchgeführt. Theresia stand 14 Tage unter ständiger Beobachtung, ohne jeglichen Kontakt zu irgendeiner Person, aß nichts und trank nichts, nahm zunächst 11 Pfund ab, dann 11 Pfund zu. Kritiker vermuteten eine Wahrnehmungslücke und forderten eine neuerliche Untersuchung, die Th. jedoch ablehnte mit der Begründung, es würde nur immer wieder neue Zweifler bzw. Untersuchungen geben. Zudem mag eine Rolle gespielt haben, dass ihr Vater die Fotos, die er zur Verfügung gestellt hatte, entgegen der Absprache vom Bistum niemals zurückerhielt. Th. starb am Fest der Sieben Schmerzen Mariens an einem Herzinfarkt. Der Regensburger Bischof Dr. Gerhard Müller eröffnete am 13.02.2005 nach dem Nihil obstat seitens der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen den Seligsprechungsprozess für N.

Pn. Phän.: Visionen, Levitation, Bilokation, Sprachenphänomen, Fehlen der Totenstarre und Zeichen der Unverwestheit (Inkorruption).

Lit.: Gerlich, Fritz: Die Stigmatisierte Therese Neumann v. K. 2 Bde. München, 1929; Hanauer, J.: Konnersreuth als Testfall. München, 1972 (*NB: kritisch, aber tendenziös-negativ*); Steiner, J.: T. N. v. Konnersreuth. München; Zürich, ⁷1974 auch TV-Filmdokumentation 2003 („Stationen", Bayern); Seeger, Joachim: Resl von Konnersreuth (1898–1962); Resch, Andreas: Stigmen und Nahrungslosigkeit der Therese von Konnersreuth. In: Ders.: Paranormologie und Religion. Innsbruck: Resch, 1997; Eine wissenschaftliche Untersuchung zum Werdegang, zur Wirkung und Verehrung einer Volksheiligen (Diss., Amsterdam), 2004.

www.thereseneumann.de; www.therese-neumann.de

Newbrough, John Ballou (*5.06.1828 Springfield, Ohio, †1891), amerik. Zahnarzt, spiritist. Schreib- und Malmedium. Seine durch psychischen Automatismus via Schreibmaschine produzierten Niederschriften kamen seiner Überzeugung nach durch psychischen Kontakt mit Engeln zustande.

W.: Oahspe. A Cosmic Bible. , N. Y., 1882.

Nichol, Agnes († Dezember 1917), kontroverses englisches Medium, verh. Mrs. Samuel Guppy-Volckman, von Alfred R. > Wallace entdeckt; ihr produktives Spektrum umfasst eine große Bandbreite spirit. Phänomene: Apporte, Raps, Levitationen, Materialisationen und angeblich sogar den Transport des Mediums selbst in Trance über einige km von ihrer Wohnung in eine Sitzung mit den (betrügerischen?) Medien Herne u. Williams.

Lit.: S. Edmunds: Spiritualism: A Critical Survey. London; N.Y., 1966.

Nickel, Erwin, *11.05.1921 Frankenstein/Schlesien, †04.07.2005 Fribourg/CH; Dr. rer. nat., Studium der Mineralogie, Chemie und Petrographie an den Universitäten Breslau, Wien und Posen; 1947 Assistent an der Univ. Heidelberg, später Dozent in Münster, 1956 Univ.-Professor u. Leiter des Instituts für Mineralogie in Fribourg, dort 1987 emeritiert; Autor zahlreicher Artikel und Fachbücher, besonders engagiert im Bereich interdisziplinärer Studien zu den Grenzgebieten der Wissenschaft im Kontext von Naturwissenschaft, Philosophie und Fragen des christlichen Glaubens. N. trat 1961 in Kontakt mit der Internationalen Ges. Katholischer Parapsychologen; 1972–1982 sowie 1991–2005 Präsident der Interessengemeinschaft IMAGO MUNDI, 1988 Ehrenpräsident des IGW Innsbruck.

W.: Siehe dazu Nachruf von Andreas > Resch in GW 54 (2005) 4, 305f.

Nicol, John Fraser (*Edinburgh/Schottld., †1989), hauptberufl. PPs., Forscher, Mit-

glied der SPR London 1934–51; nach der Übersiedlung in die USA am Parapsychology Laboratory an der Duke University, Durham, tätig, wo N. seine zukünftige Frau, Dr. Betty M. Humphrey (* 1917), kennen lernte, Heirat 1955. Mit ihr arbeitete er viele Jahre zusammen und spezialisierte sich u. a. auf die Natur der paranormalen Kommunikation sowie auf die statistische Analyse der Daten im Hinblick auf Telepathie und Psychokinese. Durch finanzielle Unterstützung seitens der Rockefeller Foundation begründete N. die ASPR und die Parapsychology Foundation und publizierte viele Beiträge in pps. Fachzeitschriften.

Lit.: Gilbert, Mostyn/J. Fraser Nicol: An Appreciation of His Dedication to Psychical Research. In: Journal of the Society for Psychical Research 56 (1990) 818.

Nicolai, Christoph Friedr. (1733–1811), Buchhändler u. Verleger in Berlin, hatte nach dem Tod seines ältesten Sohnes selbst ein Geistererlebnis, schrieb derlei Erlebnisse jedoch der Einbildungskraft zu, bedingt durch gewisse physiologisch-somatische Zustände.

Lit.: Fabian, B./Spieckermann, M.-L. (Hrsg.): Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen, Vortrag in: Gesammelte Werke, Bd. 11: Philosophische Abhandlungen (1808). Hildesheim: G. Olms, 1991, S. 53–96.

Nider, Johannes (* um 1380 Isny/Allgäu, † 13.08.1438 Colmar oder Nürnberg), 1402 Dominikaner in Colmar, Theologiestudium in Wien, wo er später nach seiner Promotion (1425) auch als Prof. lehrte. Anhänger der Reform der Kirche und seines Ordens. 1427 Prior im Nürnberger Konvent und 1429 in Basel, 1434 wieder in Wien, 1436 Dekan der theolog. Fakultät. Nach N. bestehe das den Hexen vorzuwerfende Verbrechen in Teufelspakt, Hexensabbat und Schadenzauber. In seinem Werk in Form eines Dialogs zwischen einem Theologen und dem Piger (= dem Faulen) wendet N. das geordnete Verhalten der Ameisen auf die moralischen Eigenschaften der Menschen an, daher der Name , Formicarius', dessen 5. Teil – „Die Hexen und ihre Betrügereien" – oft als Anhang zum Hexenhammer abgedruckt wurde.

W.: Formicarius 1437, publ. erst 1451.

Lit.: Tschacher, Werner: Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgungen im Spätmittelalter. Aachen: Shaker, 2000 (Diss. Aachen, Techn. Hochsch., 1998).

Nielsen, Einar, *08.12.1894 Kopenhagen, † 26.02.1965 ebd., namhaftes dänisches Materialisationsmedium in Trance, kaufmänn. Angestellter bis 1920, später Heilpraktiker. Seine Medialität zeigte sich bereits mit 17 Jahren. Am 1.09.1914 kam es zur ersten Vollmaterialisation. In den Jahren 1914 bis 1961 sollen in ca. 1700 Materialisationssitzungen an die 17.000 Phantome erschienen sein. Da N. auch des Betrugs bezichtigt worden war, klagte er gegen Carstensen, verlor jedoch 1932 den Prozess, was seiner Glaubwürdigkeit schadete. Wissenschaftliche Untersuchungen lehnte er außerhalb seines Zirkels ab. Einer seiner überzeugten Verteidiger war Dr. Peter > Hohenwarter, der bei vielen seiner Séancen anwesend war und sich Notizen machte.

W.: Nielsen, Einer: Solid Proofs of Survival. Translated by Helmi Krohn. London: Psychic Book Club, 1950.

Lit.: Gerloff, H.: Materialisation. Die Phantome von Kopenhagen. Das Medium Einer Nielsen. München, 1955 (Bildband 1958)..

Nielsen, Winnifred Moon, *16.08.1917 Key West, Florida, Psychologin u. Parapsychologin, Studium an der Universität Florida, 1962 Dr. phil.; 1937 Heirat mit Maj. Kenneth Cooper Smith († 1943); 1944 Heirat mit William Andrew Nielsen († 1953). 1954–56 am Parapsychology Laboratory an der Duke University tätig, später als Psychologin am Mary Washington College, University of Virginia. N. arbeitete u. a. über die Beziehungen von PSI zu Persönlichkeitsfaktoren und publizierte im *Journal of Parapsychology* einige Artikel über Präkognition.

Nielsson, Haraldur (1868–1928), evang. Theologe aus Island, pps. Autor, Studium in Kopenhagen, Halle, Cambridge; übersetzte das Alte Testament der Bibel ins Isländische; 1911 Prof. f. Theologie an der theol. Fakultät der neuen Universität in Reykjavik; gründete mit dem Schriftsteller Einar H. Kvaran u. dem Psychiater Sveinsson eine „Ges. f. psychische Forschung" in Reykjavik.

W.: Eigene Erlebnisse auf dem okk. Gebiet; Die Kirche und die psychische Forschung; Vom Tode (3 Vorträge). Leipzig: Mutze, 1922; O Espiritismo e a Igreja. 2a ed., São Paulo: Edições Correio Fraterno, 1983.

Nierklutsch, Kreszentia, *15.06.1816 Tscherms, Südtirol, †14.05.1855 Bozen; ekstatische Stigmatisierte seit 07.06.1835. Auf ihr Bitten hin bildeten sich die Wundmale später wieder zurück. Aber auch nach Vernarbung der Wunden erlitt sie jeden Freitag die Passion Christi.

Lit.: Riccardi, Antonio: Geschichte der durch die Wundmale Christi wunderbarlich begnadigten ... Crescentia Nierklutsch. Augsburg: Kollmann, 1843.

Nikolajew, Karl, sowjetrussischer Schauspieler und Journalist, der durch ein am 19.04.1966 durchgeführtes telepathisches Experiment bekannt wurde. Unter kontrollierten Versuchsbedingungen in der Wissenschaftsstadt Akademgorodok bei Nowosibirsk konzentrierte er sich im ‚Remoteviewing' auf die ihm von dem Biophysiker Juri Kamenskij aus Moskau (ca. 3000 km entfernt) übermittelten Objekte (z. B. Metallspirale, Schraubenzieher); auch 1967 gelangen solche Experimente über die Distanz Moskau-Leningrad. Eine Aktivierung bestimmter Gehirnregionen konnte mittels EEG objektiviert werden.

Nik(o)laus von Flüe (eig. Löwenburger), *1417 Flüeli bei Sachseln/am Sarnersee, CH, †21.03.1487 Ranft-Eremitage, heilig (1947, Fest: 25. Sept.), genannt „Bruder Klaus"; Bergbauer auf dem Flüeli bei Sachseln/Obwalden, Sohn des Bauern Heinrich von Flüe und der Hemma Ruobert; des Schreibens unkundiger Ratsherr, Friedensstifter, Asket, Mystiker, Patron der Schweiz; heiratete 1447 Dorothea Wyss, mit der er fünf Söhne und fünf Töchter hatte. Am 16.10.1467 verließ er Haus u. Familie u. wurde Einsiedler in der Ranftschlucht. Weihbischof Thomas von Konstanz kam 1469 zur Einweihung der Kapelle und prüfte das Wunderfasten des Einsiedlers; 1482 Stiftung einer Ranft-Kaplanei, N. lebte dort ca. 20 Jahre lang als Eremit und etwa 17 Jahre ohne Nahrung, ausgenommen die Eucharistie; er trank nur das Wasser der nahen Quelle.

Von politischer Bedeutung war nur sein Eingreifen als Ratgeber auf der Tagsatzung zu Stans am 22. Dezember 1481, wodurch die Eidgenossenschaft vor einer endgültigen Spaltung gerettet werden konnte.

In mehreren Visionen durfte N. Gottesbegegnungen erfahren (berühmt die sog. „Radvision"). Grabstätte seit 1679 in der Pfarrkirche von Sachseln. Viele Schweizer schrieben es seinem Schutz zu, dass die Schweiz von beiden Weltkriegen verschont blieb.

Lit.: Durrer, Robert (Hg.): Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben u. sein Einfluss. 2 Bde. 1917 u. 1921, Erg.-Bd. von R. Amschwand. Sarnen, 1987; Stoeckli, Alban: Die Visionen des seligen Bruder Klaus. Einsiedeln: Benziger, 1933; Lindner, E.: Spuren Gottes in der Welt. Karlsruhe: Lindner V., 1982, S. 68f.; Von Franz, Marie-Luise: Die Visionen des Nikolaus von Flüe. Zürich: Daimon, 1980.

Nikolaus v. Tolentino, *1245 Sant'Angelo in Pontano, Mark Ancona/I, †10.09.1305 Tolentino, heilig (1446, Fest: 10. Sept.), ital. Volks- und Wanderprediger, Thaumaturg; um 1255/56 – mit 11 Jahren – Eintritt in den Orden der Augustinereremiten (OESA), Novizenmeister in S. Elpidio; zuletzt 30 Jahre in Tolentino. Zwischen 1305 und 1325 wurden amtlicherseits 301 Wunder um seine Person registriert. Als 1345 von seiner Leiche von einem Laienbruder heimlich die Arme abgeschnitten wurden,

um sie nach Deutschland zu bringen, floss reichlich Blut heraus. An ihnen ereigneten sich öfters – in vermutetem Zusammenhang mit kirchengeschichtlichen Ereignissen – Blutphänomene. 1699 soll der Ausfluss einer rötlichen Flüssigkeit vier Monate lang nicht aufgehört haben; 1671 u. 1677 besonders starke Blutungen (auch noch 1939). Die anderen verschollenen Gebeine wurden 1926 bei Grabungen in der Basilika v. Tolentino entdeckt.

Lit.: Ceppi, N. G.: Il Sangue Miracoloso. Rom, 1725, S. 124, 126, 140.

Nizier-Anthelme, Philippe, *25.04.1849 Le Rubathier bei Loisieux (Savoyen), Frankreich, †02.08.1905 L'Arbesle/Rhône; französ. Okkultist; lebte bei seinem Onkel, einem Fleischhauer, in Lyon und genoss schon als 13-Jähriger den Ruf eines Thaumaturgen und Heilers. In Lyon leitete er eine Schule für Magnetismus und Massage, die mit jener von > Papus in Paris in Verbindung stand. 1877 Heirat mit Jeanne Landar. Tochter Victoire starb bereits mit 25 Jahren. Da N. wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunst angegriffen worden war, ging er nach Russland und wirkte am Hof des russischen Zaren als Militärarzt. Lehrer von Paul > Sédir. Grabstätte am Friedhof von Loyasse.

Lit.: Hael, Alfred: Vies et paroles du maître Philippe; Encausse, Philippe: Le maître Philippe de Lyon, Thaumaturge et Homme de Dieu, ses prodiges, ses guérisons, ses enseignements, 11e édition.

http://cdcp.free.fr/dossiers/philippe/philippe.htm

http://www.xs4all.nl/~androom/biography/i007513.htm

Noeggerath, Rufina (1821–1908), Spiritistin, Autorin, bekannt als „bonne Maman"; war in den Jahren 1870 bis 1908 das Haupt der spiritistischen Bewegung in Paris. In ihrem Haus trafen sich Medien und Anhänger des Spiritismus aus der ganzen Welt. Nach ihren Angaben empfing sie angeblich Botschaften von vielen jenseitigen Prominenten aus Antike und Neuzeit. Grab auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris.

W.: La Survie: Sa Realitè, Sa Manifestation, Sa Philosophie – Echos De L'au-Delà. Paris: Flammarion, 1897; Das Fortleben: Beweise, Kundgebungen, Philosophie: Stimmen aus dem Jenseits (1897). Leipzig: Mutze, o. J. (ca. 1929).

Nollius (Nolle) **Henricus**
*ca. 1590, †1626 Weilburg; aus Ziegenhain/Hessen stammender Philosoph der Pansophie-Lehre, Anhänger der Rosenkreuzer. Studium ab 1599 in Marburg, 1605 Magister an der Univ. Jena, anschließend Privatdozent in Gießen. 1616 als Nachfolger von J. M. Gigas Prof. der Medizin und Mathematik am Gymnasium Illustre Arnoldinum in Steinfurt; erst 1618 Dr. med. an der Univ. Marburg. 1620 wurde er vom Institut gekündigt, weil er seine Lehrtätigkeit wegen seiner literarischen Tätigkeit vernachlässigte. 1622 wieder in Gießen mit nur kurzer Lehrtätigkeit. N. vertrat eine Naturphilosophie auf hermetischer Grundlage; wurde wegen häretischer Ansichten seiner Funktion als Professor enthoben.

W.: Naturae sanctuarium ... in undecim libris tractatae, 1619.

Lit.: Höting, Ingeborg: Steinfurter Schriften Bd. 21. Hrsg. u. Verlag: Stadt Steinfurt, 1991.

Nostradamus (Pseud. für Michel de Notre Dame), *14.12.1503 (nach gregor. Kalender 24.12.) Saint-Rémy-de-Provence/F, †02.07.1566 Salon de Provence; berühmter, aber ebenso umstrittener Astrologe (bzw. ‚Seher') aus der Provence, der vom Judentum zum Katholizismus konvertierte; Lieblingsastrologe der Katharina von Medici. Bei seiner Person gehen Wirklichkeit und Legende ineinander über. Der Leibarzt Karls IX. wirkte ab 1525 als Pestarzt, unternahm mehrere Reisen, auf denen er angeblich auch > Faust getroffen haben will. Seine Prophezeiungen (*prophéties*), gegliedert in zehn Abschnitte (Les Centuries, Centurien) von jeweils 100 Vierzeilern (Quatrains), sollen Weissagungen für die kommenden Jahrhunderte enthalten bzw. es wurden solche hineininterpretiert oder herausgelesen. Die Erstausgabe erschien 1555; sie beinhaltet die ersten drei Centurien und

nur einen Teil der vierten. Davon sind lediglich zwei Exemplare erhalten. Eine Ausgabe von 1557 enthält sieben Centurien. Erst 1568 – nach seinem Tod – erschien die Gesamtausgabe. Möglicherweise wurden ihm auch Vierzeiler untergeschoben. Nach den quellenkritischen Untersuchungen des kanadischen Philologen *Pierre Brind'Amour* (1942–1995) benutzte N. literarische Vorbilder. So übernahm er nachgewiesenermaßen z. B. den einzigen Vierzeiler „Legis cautio" der Prophéties des Florentiner Humanisten *Petrus Crinitus* (1465–1504) aus dessen Buch *De honesta disciplina*. Seine Prophezeiungen wurden 1781 (wegen der angebl. Voraussage des Untergangs des Papsttums) von Rom indiziert. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1566 starb N. in seinem Arbeitszimmer in Salon de Provence. Sein Leichnam wurde in das Franziskanerkloster von Salon gebracht und in der Klosterkirche beigesetzt. 1791 (Französische Revolution) wurde sein Grab geöffnet und die sterblichen Überreste in die Dominikanerkirche von St. Laurent übertragen.

W. u. Lit.: Zahlreiche Auflagen und Neuinterpretationen, u. a.: Fontbrune, Max de: Was Nostradamus wirklich sagte. München, 1981; Scheck, Frank Rainer: Nostradamus. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999; Harder, Bernd: Nostradamus: ein Mythos wird entschlüsselt. Aschaffenburg: Alibri, 2000; Mussik, Reinhard: Nostradamus heute. Universitas, 2003.

Novalis (Pseud. f. Friedrich Leopold Frhr. v. Hardenberg), *02.05.1772 Wiederstädt/Mansfeld, †25.03.1801 Weißenfels; christl. Dichter der Romantik und Verfasser relig. Lieder mystischer Art, Begründer des magischen Idealismus; studierte Jus in Jena 1790; nach dem Tod seiner Braut Sophie v. Kühn (1797) Studium an der Bergakademie in Freiberg, beschäftigte sich mit Naturphilosophie, besonders auch mit den Schriften J. > Böhmes.

Lit.: Stieghalm, Joachim: Magisches Denken in den Fragmenten Friedrichs v. Hardenberg. Berlin, 1962 (Diss., phil. Fakult. an der Freien Univ. Berlin).

Nowicki, Dolores, *11.06.1929 Channel Island/Jersey; engl. Magierin, Esoterikerin, verh. Ashcroft-Nowicki, Schülerin v. W. E. > Butler, eines Schülers von Dion > Fortune, der Gründerin der *Fraternity of the Inner Light*; 1972 gründete sie mit Butler, ihrem Mann Michael u. mit Oliver Ashcroft die „Servant of the Light School of Occult Science", die sie nach dem Tod Butlers leitete; hielt Kurse über westliche Mysterientraditionen, praktische Magie, Kabbala.

W.: First Steps in Ritual; The Art and History of Pathworking; The Ritual Magic Workbook (dt. 1990); Der Baum der Ekstase. Ein Handbuch der Sexualmagie für Fortgeschrittene. Neue Erde, 1993; Magische Rituale, ein Arbeitsbuch (Dt. von Ingrid O. Fischer). Freiburg i. Br.: Bauer, ⁵2000.

O

Oberlin, Johann Friedrich (*31.08.1740 Straßburg/F, †01.06.1826 Waldersbach/Vogesen: Visionär, Jenseitsforscher, engagierter evangel. Pastor, Erfinder des Kindergartens. O. wurde als fünftes von zehn Kindern geboren, der Vater war Prof. am Gymnasium in Strßburg. Vom Vater seiner Mutter Maria Magdalena sagte man, dass er visionäre Erlebnisse gehabt und auch den Zeitpunkt seines Todes vorausgesagt habe. 1755 Studienbeginn in Straßburg, dort 1763 Magister, besuchte auch naturwissenschaftliche Vorlesungen; ab 1766 ev. Pfarrer in Waldersbach im Steintal/Vogesen, wo er unter der armen Bevölkerung eine grundlegende sozialökonomische und sozialpädagogische Tätigkeit entfaltete („Vater des Steintals"). O. stand auch in Kontakt mit Chr. Lavater. Seine Frau Magdalene Salome geb. Witter (1747–18.01.1783) starb nach der Geburt ihres neunten Kindes. Nach seinen Angaben sei er in einem postmortalen visionären Kontakt gestanden; sie sei ihm neunmal erschienen und habe ihm Ratschläge gegeben und ihn vor Gefahren gewarnt. Oberlins Grab befindet sich in Fouday. Ein Museum im Pfarrhaus zu Waldersbach dokumentiert sein Wirken.

W.: J. F. O., Pfarrer im Steintal, vollständige Lebensgeschichte und gesammelte Schriften. Hrsg. v. Dr. Hilpert, Stöber u. a. Mit Berücksichtigung aller Hülfsmittel zusammengestellt u. übertragen von W. Vurckhardt, Pfarrer. 4 Teile, Stuttgart, 1843.

Lit.: Pszczolla, Erich: Aus dem Leben des Steintalpfarrers Oberlin (1987).

Ochorowicz, Julian Leopold, *23.02.1850 Radzymin/Polen, †1.05.1917; Phil, Pps., 1873 Dr. phil., Univ. Leipzig; 1892 Heirat mit Maria Lescynska; Mitbegründer des Psycholog. Instituts der Univ. Warschau; 1881 Dozent für Psychologie und Naturphilosophie und Medialität (> Paladino). Während seiner Jahre in Paris war er ab 1907 in der Leitung des Institut General Psychologique tätig. Mitglied der SPR und anderer pps. Gesellschaften. Als Dichter benützte er das Pseudonym Julian Mohort.

W.: Wstęp i pogląd ogólny na filozofię pozytywną (Einführung und allgemeiner Überblick über die Positive Philosophie, 1872) und Jak należy badać duszę? (Wie soll man die Seele erforschen?, 1869); De la suggestion mentale. Paris, 1887; Hypnotisme et Mesmerisme (1911); Mediumistic Phenomena (1913).

O'Donnell, Elliott, *7.02.1872 Bristol, †8.05.1965; brit. Autor von zahlreichen Spuk- u. Geisterbüchern; entstammte einer alten irischen Familie, von der er behauptete, dass sie von ihrer eigenen *Banshee* (Todesfee) heimgesucht wurde. Sammler von „Geisterfotografie", besuchte viele Spukorte. Nach seiner Ausreise in die USA wurde er 1894 in der Zeit des Eisenbahnstreiks Polizeibeamter von Chicago. Während des ersten Weltkriegs diente er in der britischen Armee.

W.: Some Haunted Houses in England and Wales (1908); Twenty Years Experiences of a Ghost Hunter. London, 1917; The Banshee (1923); Dangerous Ghosts (1954).

Oesterreich, Traugott Erdmann Konstantin (*15.09.1880 Stettin, †28.07.1949 Tübingen), nach der Kindheit in seiner Heimat aufgewachsen in Berlin, 1899/1900 Beginn des Studiums der Mathematik und Naturwissenschaften sowie der Philosophie und Psychologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Promotion 1905, Dr. phil. (Kant und die Metaphysik), 1910 Habilitation für Philosophie in Tübingen, 1912 Heirat mit Dr. phil. Maria Raich; 1922 Prof. f. Philos. in Tübingen bis zur Zwangsemeritierung 1933 (da seine Frau Jüdin war), Wiedereinsetzung 1945–47. Untersuchungen der Medien K. Goligher u. St. Tomczyk, experimentierte auch mit Maria > Silbert und Willy > Schneider. Die von ihm geplante Errichtung eines „Deutschen Zentralinstituts f. PPS" kam nicht zustande. Oe. erkannte als erster deutscher Univ.-Prof. die Realität pn. Phänomene an und setzte sich für ihre Erforschung ein.

W.: Die Besessenheit (1921); Grundbegriffe der Parapsychologie. Pfullingen, 1921; Der Okkultismus im modernen Weltbild. Dresden, ³1923; Die philosoph. Bedeutung der mediumistischen Phänomene. Stuttg., 1924; Die Probleme der Einheit und der Spaltung des Ich. Stuttg., 1928. Die Spaltung der Persönlichkeit, hrsg. v. M. und W. Fr. Prince. Stuttg., 1932.

Lit.: Oesterreich, Maria: Traug. Konst. Oesterreich, „Ich"-Forscher und Gottsucher. Lebenswerk und Lebensschicksal. Stuttg.: Frommann, 1954.

Oetinger, Friedrich Christoph (*2.05.1702 Göppingen, †10.02.1782 Murrhardt/D), christl. Kabbalist, evangel. Theologe pietistischer Richtung, Theosoph, Visionär, Prediger (er soll nachts den ihm erscheinenden Geistern zum Fenster hinaus gepredigt haben). Seine von Jakob > Böhme u. J. A. Bengel inspirierten Schriften übten großen Einfluss auf die Philosophen Schelling und Hegel sowie auf die Anthroposophen aus.

W.: Die unerforschlichen Wege der Herunterlassung Gottes (1735, über M.-M. Alacoque); Swedenborgs u. andere irdische u. himmlische Philosophie zur Prüfung des besten ans Licht gestellt. Frankf./Leipz., 1765.

Lit.: Auberlen, Carl Aug.: Die Theosophie Fr. Chr. Oetinger's nach ihren Grundzügen. Tübingen 1847, Basel 1859.

Ohlhaver, Hinrich (*3.10.1868, †7.01.1950), Autor spiritistischer Weltanschauung, seine Frau geb.

Tampke (*31.03.1866, †16.12.1951) war ein bedeutendes Materialisationsmedium.

W.: Die Toten leben! Eigene Erlebnisse auf dem Gebiet der Materialisation. Hamburg 1917, Meisbach 1986; Die Toten sind nicht tot. Melsbach/Neuwied: Die Silberschnur, 1987.

Olcott, Henry Steel, *2.08.1832 Orange/New Jersey, USA, †17.02.1907 Adyar/Madras, Indien; Autor, Mitbegründer der neuindischen Theosophie; aufgewachsen in N. Y. City, arbeitete mit 17 Jahren auf einer Farm in Elvira, Ohio, bei seinen Onkeln, die ihn sowohl in die Landwirtschaft als auch in den Spiritismus einführten. O. reiste nach New Jersey, um auf der Musterfarm von Prof. J. J. Mapes landwirtschaftl. Chemie zu studieren. 1855 eröffnete er seine eigene Schule und verfasste in den vier Jahren ihres Bestehens einige Bücher. Sodann Übersiedlung nach N. Y. City, wo er für die *New York Tribune* die landwirtschaftl. Sparte bearbeitete; 1860 Heirat mit Mary Eplee Morgan, später von ihr geschieden). Im Sezessionskrieg der USA 1862 war er erfolgreicher Oberst im Einsatz gegen Korruption und Profitmacher; nach Kriegsende Jus-Studium und Anwalt in New York. Als Reporter des *New York Daily Graphic* untersuchte er die spiritistischen Phänomene der Brüder Eddy (Chittenden, Vermont). Bei einem zweiten Besuch begegnete er 1874 H. P. > Blavatsky. Nach seiner Rückkehr nach N. Y. schrieb er ein Buch über seine Erlebnisse und schloss sich dem Zirkel (Miracle Club) um Blavatsky an. 1875 gründete er mit ihr u. William Q. > Judge die *Theosophical Society* (TG), zu deren 1. Präs. er gewählt wurde. 1878/79 reisten O. und Blavatsky nach Indien, wo sie sich in Bombay niederließen. 1879 erschien die Zeitschrift *The Theosophist*. Olcotts „Buddhist Catechism" galt lange Zeit hindurch als eine der populärsten Einführungen in den Buddhismus in englischer Sprache. In Ceylon 1880 formelle Konversion zum Buddhismus. Da O. eine Plattform für die verschiedenen buddhistischen Gemeinschaften schaffen wollte, arrangierte er 1891 ein Treffen in Adyar, wo er mit Blavatsky das Zentrum der Ges. aufbaute. Ceylon (Sri Lanka) verewigte O. sogar auf einer 15 Cent Briefmarke.

W.: People from the Other World. Hartford, Conn., 1875; The Buddhist Catechism 1881. Adyar, 1947 (dt.: Buddhistischer Katechismus. Leipz., 1902, 1984); Old Diary Leaves, 6 vol. Adyar, 1972–75; Human Spirits and Elementaries. New York, 1985.

Lit.: Ransom, Josephine: A Short History of the Theosophical Society. Adyar, 1938; Murphet, Howard: Hammer on the Mountain. Wheaton, Ill., 1972; Campbell, Bruce F.: Ancient Wisdom Revived. Berkeley, Calif., 1980; Meade, Marion: Madame Blavatsky. N. Y., 1980; Wiesberger, Hella (Hrsg.): Zur Geschichte u. aus den Inhalten der ersten Abt. der Esoterischen Schule. Dornach, 1984.

Olsen, Rolf, *26.12.1919 Wien, †3.04.1998 Sarnberg, Schauspieler, Filmregisseur von „Reise ins Jenseits" (Dokumentation paranormaler Phänomene in Zusammenarbeit mit A. > Resch) und von „Shocking Asia". Über das Phänomen der Tonbandstimmen (F. > Jürgenson, K. > Raudive) wurde von ihm ein Video produziert: „Die Brücke zur Unsterblichkeit" (The Gate to Eternity).

Oriol > Joseph O.

Orione, Don Luigi, *23.06.1872 Pontecurone bei Tortona/I, †12.03.1940 San Remo, hl. (2004, Fest: 12. März); gründete 1903 die Kongregation der Eremiten der göttlichen Vorsehung (Figli della Divina Providenza) und 1915 die Kongregation der Kleinen Missionsschwestern der Caritas. 1965 war sein Leichnam im Santuario Madonna della Guardia in Tortona (via Postumia, 4) noch völlig unverwest – Phänomen der Inkorruptibilität.

Lit.: Resch, Andreas: I Santi di Giovanni Paolo II 1982–2004. Innsbruck: Resch, 2009.

(*Fortsetzung folgt*)

Grenzgebiete der Wissenschaft 58 (2009) 2, 183–184

DISKUSSIONSFORUM

HEINRICH BECK

EVOLUTION UND GOTT[1]

(„Creatio continua" als Grundlage der Evolution)

Es ist eine heute kaum noch angefochtene Auffassung der Naturwissenschaft, dass die Dinge im Zuge einer Entwicklung der kosmischen Materie entstanden sind. Damit aber hält man vielfach die Annahme eines göttlichen Schöpfers für entbehrlich, wenn nicht gar für ausgeschlossen; religiöser Schöpfungsglaube und naturwissenschaftliches Evolutionsdenken scheinen unvereinbar zu sein. Demgegenüber ist an die traditionelle christliche Lehre zu erinnern, wonach die Wirksamkeit Gottes sich auf das Ganze der sich entwickelnden Welt bezieht, indem er ihr die Existenz schenkt und sie mit ihren Wirkzusammenhängen beständig im Dasein erhält. So gesehen geschieht Schöpfung im Grunde jeden Augenblick – als ‚creatio continua'. Ich halte diesen Glauben für essentiell, meine aber, er bedarf einer näheren philosophischen Erläuterung und Begründung.

1. Es handelt sich nicht um eine reine Glaubensbehauptung, sondern es erscheint einsichtig: Die Welt kann sich nur entwickeln, wenn sie gleichzeitig existiert; ihre Existenz ist nicht erst Produkt, sondern bereits Voraussetzung und Grundlage ihrer Entwicklung. Diese ihre Grundlage ist aber ein zeithaftes Ereignis; z. B. kommt die Existenz, die die Welt in Zukunft hat, erst noch auf sie zu. Sie kann dabei aber nicht aus nichts kommen. Dies weist auf einen all-umfassenden transzendenten Existenzgrund hin, aus dem her die Existenz der Welt fortlaufend zuströmt – im Sinne einer ‚creatio continua'.

2. Die „Existenz der Welt" ist nun aber nicht etwa ein abstrakt-inhaltsloser Aspekt, sondern sie umfasst in concreto das jeweils Neue und Komplexere, das im Zuge der Evolution sukzessive auftaucht; sie wird aufsteigend reicher. Zum Beispiel stellt das Auge gegenüber einem bloßen Wassermolekül eine differenziertere und komplexere Einheit dar, einen neuen und höheren „Seins- und Sinngehalt", der vorher noch nicht war; Leben bedeutet gegenüber ursprünglich lebloser Materie ein inhaltliches Plus. Und wohl noch mehr erscheint das Bewusstsein als ein Novum, das sich aus dem vorausgehenden Status der Welt nicht ableiten lässt. Das führt zu der Frage, wie das Phänomen Bewusstsein als erstaunlichstes Produkt der Evolution zu erklären ist, da die Evolution selbst doch nicht ‚denkt'?

[1] S. auch HEINRICH BECK: Evolution – in philosophischer Sicht. In: *Grenzgebiete der Wissenschaft* 57 (2008) 2, 185–189.

Dabei wird deutlich: Etwas kann nicht von dorther kommen, wo es (noch) gar nicht ist. Damit legt sich die Annahme nahe, dass Leben und Bewusstsein in der Seinsquelle der Welt in gewisser Weise „vorausenthalten" sind; sonst könnte es aus ihr der Welt nicht zuströmen. Dies weist in die Richtung einer göttlichen Wirklichkeit. ‚Creatio continua' bedeutet jedenfalls, dass durch sie der Welt nicht stets das gleiche, sondern ein im Zuge ihrer Evolution fortgesetzt reicheres Sein zugeeignet wird.

3. In diesem Zusammenhang verdeutlicht sich nun die methodische Blickrichtung der Naturwissenschaft: *Sie sucht die Bedingungen festzustellen*, unter denen das jeweils Neue und Komplexere entsteht (z. B. ein „zufälliges" Zusammentreffen und Sich-Verbinden von Teileinheiten der Materie, wie Atomen und Molekülen, zu neuen Kombinationen, in den sog. Gen-Mutationen oder Erb-Sprüngen), *aber sie fragt nicht, woher der neue Seins- und Sinngehalt kommt*, der sich hier ausdrückt. Die Aussage, dass Naturwissenschaft infolge ihrer anderen Blickrichtung die Existenz einer göttlichen Seins- und Sinnquelle nicht feststellt, ist nicht schon identisch mit der Aussage, sie stelle ihre Nicht-Existenz fest. Dies wird vielfach nicht genügend deutlich gesehen.

4. Die Evolution zeigt in ihren großen Etappen: leblose Materie – organisches Leben – sinnliches und geistiges Bewusstsein – einen eindeutigen Richtungssinn vom Einfacheren zum Komplexeren und „Höheren". Dieser scheint somit in der umfassenden Seinsquelle des Universums zu gründen.

Abschließend möchte ich unterstreichen, dass sich die Annahme einer fortlaufenden göttlichen Schöpfung, einer ‚creatio continua', gewiss nicht aus naturwissenschaftlichen Argumenten ergibt; sie bedeutet aber auch nicht einen irrationalen Glaubensakt.

Prof. Dr. Heinrich Beck, Bamberg
prof.heinrich.beck@t-online.de

Grenzgebiete der Wissenschaft 58 (2009) 2. 185 – 192

BÜCHER UND SCHRIFTEN

HELL, DANIEL: **Die Wiederkehr der Seele. Wir sind mehr als Gehirn und Geist.** Überarb. u. erw. Neuausg. Freiburg i. Br.: Herder, 2009, 180 S., ISBN 978-3-451-30126-1, Brosch., EUR 14.95, SFr 27.50

Dr. Daniel Hell, Professor für Klinische Psychiatrie, legt in diesem Buch eine Neuformulierung seines 2007 veröffentlichten Buches „Seelenhunger" (GW 56, 2007, S. 273) vor. Neu ist die längere Einführung, die dem Buch den Titel gibt. Darin setzt sich der Autor mit der Beobachtung auseinander, dass die Vorstellung von einer Seele immer mehr Anklang findet, da sich kaum jemand als seelenlosen Apparat verstehen will. Schwieriger wird es allerdings bei der Frage nach einer Definition der Seele. Der in der Moderne gemachte Versuch, die Seele durch andere Begriffe wie Subjekt, Psyche oder Selbst zu ersetzten, um der historischen Seelenvorstellung zu entgehen, ist nach Hell nicht ausreichend. Auch der Versuch, der Seele eine Gestalt zu geben, sie als lokalisierbares Organ festzumachen, als immateriell, leer, eigenschaftslos oder ewig zu bezeichnen, können sie letztlich nicht einfangen, weil sie nicht greifbar ist. Für Hell ist Seele in ihrer grundlegenden Bedeutung durch das Freisein von allem gekennzeichnet, was den Menschen verzweckt und verdinglicht. Das Seelische gehört zum Menschen, jedoch nicht als Besitz, sondern als Beziehung schaffender Raum, der nicht durch das individuelle Selbst begrenzt wird. Der Ausdruck „Seele" ist nach Hell näher mit symbolischen Begriffen wie Wahrheit, Offenheit und Vertrauen verwandt als mit Wörtern wie Gehirn oder Nerven. So seien die Herausforderungen, dem seelischen Erleben gerecht zu werden, durch den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt der letzten Jahrzehnte nicht kleiner geworden.

Was hingegen das Selbst betrifft, ist die Seele zwar Grundlage des Selbst und des Selbstbewusstseins, nicht aber das Selbst an sich. So hat das Eigentümliche, dass das Selbst zu erleben, nicht nur ein Verhältnis zu sich selbst ist, sondern zum Eigenen auch etwas gehört, was als Offenheit und Leere erscheint, die Menschheit zu allen Zeiten umgetrieben, weil die Seele als ortloser Raum nicht in Besitz zu nehmen ist.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen geht Hell auf aktuelle Probleme des Seelenverständnisses ein. Zunächst steht bei den Menschen heute die Sorge um ihr Lebensglück im Vordergrund. An die Stelle des Seelenheils ist die Sorge um die körperliche Gesundheit getreten. Religiöse Vorstellungen werden ausgeklammert. In Medizin, Psychiatrie, Psychologie, ja bis in die Geistswissenschaften und die Theologie hinein, ist ein Abschied von der Vorstellung der Seele als einer unsterblichen, immateriellen Substanz gegeben, wenngleich im Bereich der Quantenphysik selbst materielle Phänomene nicht mehr als rein körperlich erachtet, sondern auf dynamische Beziehungen immaterieller Art zurückgeführt werden. Trotzdem sollen maschinelle und technische Erfindungen den Menschen vom Leiden erlösen. Doch wer leidet, leidet nach Hell immer auch seelisch, „unabhängig davon, ob die Ursache des Leidens eher körperlicher, sozialer oder psychodynamischer Art ist" (S. 47). Daher darf die wissenschaftliche Abkehr vom Seelischen nicht zum Fehlschluss führen, dass Seelisches nicht existiert. So empfinden sich trotz Gesundheit und Wohlstand immer mehr Menschen etwa als Opfer von Traumatisierungen, von Mobbing oder auch nur als Opfer mangelnden Glücks.

Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen zum Begriff „Seele" aus geschichtlicher und

wissenschaftlicher Perspektive geht Hell in einem zweiten Teil auf das Leiden an der Seele ein und beschäftigt sich mit der Frage nach dem Sinn des Leidens, mit dem Umgang der Psychotherapie mit dem Leiden und mit dem Leiden von der Langweile zur Freude an der Muße. Im dritten Teil werden die Sorge für die Seele, das Verhältnis von Religion und Psychiatrie, das spirituelle Erbe in der Medizin, die Bedeutung der Achtsamkeit für die Bewältigung von Krisen sowie das Themenfeld Psychotherapie und Seelsorge angesprochen.

Die einleitenden Ausführungen zeugen von einem großen geschichtlichen und wissenschaftstheoretischen Wissen, während die Kapitel um die Sorge für die Seele aus einer breiten psychiatrischen Praxis schöpfen, in der der Mensch neben Körper und Geist auch eine Seele hat, die nicht greifbar, aber sehr wirksam ist.

Die Darlegung ist allgemein verständlich abgefasst und bereichert den Leser durch gediegene Informationen und Anregungen bei seiner Sorge um die Seele.

Ein Literaturverzeichnis beschließt diese wertvolle Arbeit für die persönliche Lebensgestaltung. *A. Resch, Innsbruck*

SCHWEER, WENNEMAR: **Abbruch od. Übergang. Die Frage nach Tod und Transzendenz aus theologischer und grenzwissenschaftlicher Sicht.** Grünwald: Sven Nitzsche, 2008, 136 S., ISBN 978-3-941088-00-9, Brosch., EUR 7.50

Dr. Wennemar Schweer, pensionierter ev. Pfarrer, befasst sich in diesem Buch in mutiger und sachlicher Argumentation mit dem Thema Nahtoderfahrungen (NTE) und deren Konsequenzen für den christlichen Glauben. Mutig sind die Darlegungen schon deshalb, weil man von theologischer Seite, ob evangelisch oder katholisch, dem Einbezug paranormaler Phänomene wie Nahtoderfahrungen in die theologische Diskussion nach wie vor ablehnend gegenübersteht. Und sachlich ist die Diskussion, weil Schweer seine Aussagen literarisch vielschichtig belegt.

Wenngleich das Neue Testament kein direktes Beispiel einer Nahtoderfahrung enthält, gibt es zahlreiche Hinweise auf den Fortbestand des Menschen über den Tod hinaus. Dieses Konzept von etwas Unzerstörbaren im Menschen widerstrebt jedoch nicht wenigen Theologen. Sie argumentieren mit der sogenannten Ganztodtheorie, der zufolge der Mensch ganz ausgelöscht wird, bei Gott aber in seiner Person ganz bewahrt bleibt. Damit folgt man im Grunde, wie Schweer treffend bemerkt, dem wissenschaftlichen Strom unserer Zeit, der konsequent von einer psychophysischen Einheit des Menschen ausgeht.

Zustimmen kann man Schweer auch, wenn er davon spricht, dass paranormologische Forschungsergebnisse empirische Indizien dafür sind, dass der Mensch nicht in irdischen Bezügen aufgeht, sondern einer höheren Wirklichkeit angehört. Die Begegnungen der Sterbenden mit Verstorbenen sind zudem oft noch so aussagekräftig, dass man dem Phänomen mit einer rein psychologischen Deutung als Projektion und Introjektion nicht gerecht wird. In diesem Zusammenhang nennt Schweer auch das Phänomen der außerkörperlichen Erfahrung. Hier kehrt der Erlebende wiederum zum Bewusstsein zurück, was bei den eigentlichen NTE nur bedingt der Fall ist, da kurz nach der geäußerten Erfahrung meist der Tod eintritt.

Der Fortbestand des Menschen über den Tod hinaus wirft notgedrungen auch die Frage nach dem Erhalt seiner Individualität auf, also einer alternativen Form von Leiblichkeit, wovon auch im Neuen Testament die Rede ist. Paranormologisch stellt sich hier die Frage eines „Zweitkörpers", wie Schweer weiter ausführt. Die Verstorbenen leben jedoch in einer völlig anderen Raum-Zeit-Welt, in der es auch mit Christi Hilfe einen Weg der Vollendung durch Aufstieg durch die Spären geben kann, womit die Vorstellung des Fegefeuers, des Pur-

gatoriums, aufgegriffen wird. Allerdings verflüchtigt sich diese Individualität am Schluss der Ausführungen Schweers wieder, wenn er sagt: „Aus christlicher Sicht wird daran festzuhalten sein, dass bei dem beschriebenen Sphären-Aufstieg die Personalität nicht abgelegt, sondern im hegelschen Sinne „aufgehoben" ist, d. h. überwunden und bewahrt zugleich" (S. 96).
Drei Predigten im Anhang beschließen diesen mutigen Versuch eines evangelischen Theologen, Grenzerfahrungen in die Diskussion des Fortlebens einzubinden. Dies mag gewagt sein, steht aber dem Leben und dem Neuen Testament bedeutend näher als irgendeine Art von Ganztodtheorie oder Flucht in rein spirituelle Formulierungen mit Verneinung jedweder Form diesbezüglicher Indizien in den Grenzerlebnissen des Menschen. Das Buch gibt Hoffnung.

A. Resch, Innsbruck

MAYER, GERHARD: **Arkane Welten. Biografien, Erfahrungen und Praktiken zeitgenössischer Magier.** Würzburg: Ergon Verlag, 2008 (Grenzüberschreitungen; 6), 311 S., ISBN 978-3-89913-618-0, ISSN 1863-933X, kart., EUR 38.00

Dr. Gerhard Mayer, Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg/D, legt hier nach seinen Veröffentlichungen über den *Schamanismus in Deutschland* (2003) und *Phantome – Wunder – Sensationen* (2004) eine Untersuchung zu magischen Traditionen, Schulen und Magiern vor. Die Arbeit ist in der Reihe „Grenzüberschreitungen" erschienen, die im Auftrag des Freiburger Instituts herausgegeben wird und sich mit Beiträgen zur wissenschaftlichen Erforschung außergewöhnlicher Erfahrungen und Phänomene beschäftigt. Die vom Ergon Verlag betreuten Titel werden von Dipl.-Psych. Eberhard Bauer und Dr. Michael Schetsche verantwortet.
Den eigentlichen Kern des Buches bildet eine Befragung von elf Magiern und Magierinnen des 21. Jahrhunderts. Dabei geht es um Personen, die sich selbst als Magier verstehen oder verstanden haben, magische Handlungen ausführ(t)en, und bereit waren, über persönliche Aspekte und Erfahrungen zu sprechen. Dabei erwies sich als glücklicher Umstand, dass Mitglieder bzw. ehemalige Mitglieder zentraler okkulter Gruppierungen mit unterschiedlichen Ausrichtungen, wie *Ordo Templi Orientis*, *Fraternitas Saturni*, *Chaosmagie*, *Eismagie*, *Servants of the Light* und *Current of Set*, aber auch ein Wicca-Priester und eine nicht einer okkulten Gruppierung angehörende Person gewonnen werden konnten. Als zusätzlicher Gewinn wird die langjährige Erfahrung und Mitgliedschaft einiger Personen in mehreren Orden betrachtet. Dennoch müssen laut Mayer Fragen offenbleiben, die direkt mit der Natur des Okkultismus zusammenhängen und sich in folgender Aussage manifestieren: „Die, die wirklich etwas zu sagen haben, reden nicht darüber", und: „Was man zu hören bekommt, sind nur gereinigte Versionen." Zudem können elf Interviews der Vielschichtigkeit der Szene nur bedingt gerecht werden. Dies ist Mayer voll bewusst. Und doch gelingt es ihm in der Art seiner Befragung, ein Spektrum der praktischen Magie des 21. Jahrhunderts zu erstellen, das einen breit gefächerten Einblick bietet.
Bei der Auflistung der magischen Traditionen und Schulen werden zunächst die verschiedenen Definitionsansätze von Magie beschrieben, wobei zwischen *etischen* und *emischen* Ansätzen unterschieden wird – zwei Begriffe, die in vielen Sozialwissenschaften Verwendung finden. *Etisch* steht für die „Betrachtung eines Beobachters von außen", *emisch* bedeutet „mit den Augen eines Insiders" einer Kultur oder eines Systems. Zu einer verbindenden Definition kommt es dabei allerdings nicht, dafür werden folgende Modelle der Magie vorgestellt: Geistermodell, Energiemodell, psychologisches Modell und Informationsmodell. Nach dem Geistermodell wird

eine Krankheit von fremden Identitäten verursacht; nach dem Energiemodell sind Krankheiten Ausdruck eines „energetischen Ungleichgewichts"; das psychologische Modell stellt die psychosomatische Natur der Krankheit in den Vordergrund, während nach dem Informationsmodell Krankheiten durch Fehlverhalten entstehen. Weitere Unterscheidungen sind Hohe Magie, Niedere Magie, Weiße Magie und Schwarze Magie, wobei das zu erreichende Ziel im Vordergrund steht. Die Niedere Magie ist weltgerichtet, die Höhere Magie hat eine mystisch-religiöse Ausrichtung. Und während die Schwarze Magie Schaden zufügt, ist die Weiße Magie auf Wohlergehen ausgerichtet. Von den zahlreichen magischen Techniken werden Anrufungen, Bewusstseinstechniken, divinatorische Verfahren, Astrologie und Kabbala, Ritualmagie, Sigillenmagie, Sexualmagie und die Magie der leeren Hand näher beschrieben.

Die wichtigsten zeitgenössischen magisch-okkulten Bewegungen umfassen als historische Vorläufer: The Hermetic Order of the Golden Dawn, Mysterienschulen, Thelemitische und magisch-gnostische Orden; als neuere Entwicklungen: Chaosmagie, Pragmatische Magie und Eismagie.

Nach diesen allgemeinen Einführungen folgt die Vorstellung der hierzu interviewten Personen: ihr Weg zur Magie, ihre Herkunft, ihre außergewöhnlichen Erfahrungen, ihre magische Praxis und die Stellung des Magiers in der Gesellschaft.

Nach der Darstellung der Befragungsergebnisse geht Mayer im Schlusskapitel auf die Frage ein: Was für ein Mensch ist der Magier des 21. Jahrhunderts? Die Antwort lautet: Es gibt keine typische Magierpersönlichkeit, da Zugänge und Zielsetzungen individuell zu verschieden sind. Doch findet man als gemeinsames Merkmal der interviewten Personen „einen starken Individualismus im Sinne eigenständiger Entscheidungen und Meinungsbildung, egal ob sie konform mit dem gesellschaftlichen Kontext sind oder nicht" (S. 268). Zudem zeigen sich in ihrer Lebensgeschichte eine Hinwendung zu den Grenzbereichen und den hintergründigen Aspekten des Lebens mit Bezug zum „Übernatürlichen" oder „Paranormalen" sowie die Festigung eines Weltbildes durch Erfahrungen starker subjektiver Evidenz. Die magische Praxis beginnt meist über ein Selbststudium mit dem Ziel der Prüfung des magischen Einflusses, der Schulung des Bewusstseins und der Persönlichkeitsentwicklung sowie über das Suchen nach transzendenten Erfahrungen. Geheimhaltung spielt dabei nach wie vor eine bedeutende Rolle.

Versucht man am Schluss dieser kurzen Inhaltsangaben von Mayers Ausführungen ein allgemeines Urteil abzugeben, so ist zunächst festzustellen, dass die Arbeit übersichtlich strukturiert und mit genauen Quellenangaben versehen ist. Sehr hilfreich und informativ sind die Ausführungen zu magischen Traditionen und Schulen sowie zu den Magiern des 21. Jahrhunderts mit Hinweisen zu anderen Untersuchungen. Neben diesen Inhaltlichen Momenten berührt die offene Darstellung eines Themas, das für viele Wissenschaftler immer noch ein rotes Tuch ist, wenngleich auch deren Vorstellungen nicht selten magische Züge tragen, allerdings unter wissenschaftlichem Etikett.

Die sehr informative und seltene Arbeit schließt mit einem Literaturverzeichnis und einem Personenregister. Das Sachregister fehlt, was in einem solchen Fall schlicht unverständlich ist, den Wert des Buches aber nicht schmälern soll.

A. Resch, Innsbruck

TEICHERT, DIETER: **Einführung in die Philosophie des Geistes.** Darmstadt: Wiss. Buchges., 2006, 176 S., ISBN 978-3-534-15463-0, Brosch., EUR 25.90, SFr 14.90

Dieter Teichert, Professor für Philosophie an der Universität Konstanz, präsentiert hier ein Buch, das man als Philosophiefibel bezeichnen kann, wobei der Akzent

auf „Geist" gelegt wird. Was nun „Geist" eigentlich ist, wird durch die Nennung seiner Fähigkeiten beschrieben: Wissen, Erkennen, Denken, Sprechen, Wahrnehmen, Empfinden, Fühlen, Wollen, Wählen, Entscheiden, Handeln. Zudem interessiert sich die Philosophie des Geistes nach Teichert auch für die Begriffe „Bewusstsein" und „Selbstbewusstsein" und steht in engem Zusammenhang mit der Metaphysik oder Ontologie, die sich mit dem „Sein" und den ersten Ursachen und Prinzipien dessen befasst, was ist. Hier stehen sich zwei Positionen gegenüber: Materialismus und Idealismus. Der Materialismus sagt, dass die Materie das Primäre ist, während der Idealismus den Geist als das Primäre bezeichnet. Nach diesen allgemeinen Unterscheidungen folgen eine Beschreibung einzelner Begriffe, wie Substanz, Eigenschaft, Sachverhalt, Zustand, Ereignis, Aktivität und Handlung und der Verweis auf Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie.

Bei der Vorstellung der Grundbegriffe des bis heute ungelösten Leib-Seele-Problems werden neben Platon, Aristoteles und Descartes auch Okkasionalismus, Substanzmonismus, Psychophysischer Parallelismus und Epiphänomenalismus vorgestellt, die mehr oder weniger mit einem dualistischen Konzept arbeiten. Diesem Konzept gegenüber verneinen die Varianten des Materialismus jede Form der Dualität und setzten einzig auf eine körperliche Erklärung. Diese Ansicht findet heute vor allem in den Naturwissenschaften, den Neurowissenschaften und in der Kognitionstheorie breiten Anklang. Es ist die Rede von Konditionierung und Dispositionen.

In Gegensatz dazu spricht der Identitätstheoretiker von mentalen Zuständen, bei denen es sich allerdings um eine spezielle Art von materiellen Zuständen handelt.

Ähnliches gilt auch für den Anomalen Monismus und die Supervenienz von D. Davidson. Allerdings wird ein Ersetzen psychologischer durch physikalische Begriffe abgelehnt, wenngleich die psychischen Eigenschaften letztlich durch die physischen Eigenschaften bedingt sind, was auch den Funktionalismus kennzeichnet. Wenn Teichert hier davon spricht, dass sich die Philosophie des Geistes an einzelnen wissenschaftlichen Paradigmen orientiert und danach wandelt, löst sich seine Philosophie des Geistes in eine Deskriptionsmethode auf. So dient auch die Intentionalität lediglich der Charakterisierung des Bewusstseins, das seinerseits auf Gegenstände und Sachverhalte ausgerichtet ist. Dabei spielen Vorstellungen und Ideen oder Repräsentationen ein besondere Rolle, zumal sie nach Teichert auf rein physikalischer Basis nicht abschließend beantwortet sind. Hier versucht der Konnektionismus durch die Theorie der parallelen Verarbeitung der Information die lineare Vorgangsweise zu durchbrechen.

Schließlich setzt sich Teichert noch mit der Idee des phänomenalen Bewusstseins oder der Qualia auseinander, der Qualität eines unmittelbar gegebenen Bewusstseins sowie der Personalität und Identität der Person. Bei dieser Identität der Person komme es nicht darauf an, ob eine Substanz, materiell oder immateriell, die Identität bewirke, sondern dass ausschließlich psychische Kontinuität für das Leben und Überleben entscheidend ist. *Was* dabei überlebt wird, ist nicht gesagt.

Wie schon einleitend festgestellt, handelt es sich bei der vorliegenden Philosophie des Geistes nicht um die Klärung eines Substanzbegriffes von Geist oder Materie, sondern um eine Beschreibung, notgedrungen gedanklich, der verschiedenen philosophischen und naturwissenschaftlichen Deutungen von Denken und Bewusstsein samt Konsequenzen für das Leben, und zwar für den philosophischen Neuling ebenso wie für den philosophisch Denkenden. Die Bedeutung des Buches liegt nämlich nicht in den präsentierten Inhalten, sondern in der Form der Darbietung, die durch die gebotene Hintergrundanalyse selbst dem philosophischen Fachmann Einsichten in das

heutige Bemühen um die Klärung von Materie und Geist vermittelt, wobei der Geist heute nicht mehr als selbständige Substanz, sondern eventuell als „Qualia" verstanden wird. Hervorzuheben ist ferner die didaktische Aufbereitung der Thematik mit jeweils kurzen Zusammenfassungen, Literaturhinweisen und Übungen. Ein Literaturverzeichnis, nach Themen gegliedert, und ein Namen- und Sachregister beschließen diese allgemein verständliche, aber doch sehr informative Arbeit zur gegenwärtigen Diskussion von Mensch und Bewusstsein, um nicht schon von „Geist" zu sprechen.

A. Resch, Innsbruck

SCHNABEL, JENS: **Das Menschenbild der Esoterik.** Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2007, 496 S., ISBN 978-3-7887-2255-5, Brosch., EUR 39.90

Der Theologe und evangelische Pfarrer Dr. Jens Schnabel legt hier eine Arbeit vor, die 2006 von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Bundeswehr in München unter dem Titel „Das Menschenbild der Esoterik. Eine Analyse entscheidender anthropologischer Grundannahmen gegenwärtiger esoterischer Orientierungsangebote und deren theologisch-systematische Interpretation" als Dissertation angenommen wurde. Damit ist auch bereits der Inhalt des umfangreichen Werkes angezeigt.

Nach einleitenden Hinweisen unternimmt Schnabel den Versuch einer Definition der gegenwärtigen Esoterik. Bei der Auflistung der verschiedenen Definitionen bei Vertretern unterschiedlicher Fachgebiete, die über Esoterik schreiben, führt er die Aspekte Geheimlehre, Sonderwissen und innerer Weg an, die auch bei Autoren der Esoterik zu finden sind, wenngleich dort das Sonderwissen den Hauptaspekt bildet. Innerhalb der Esoterik wird nämlich der Anspruch erhoben, das Urwissen der Menschheit zu vertreten, das zu allen Zeiten gleich geblieben sei. Schnabel setzt den westlichen Weg der Esoterik bei Atlantis an und führt ihn über Ägypten, die Kelten, Hermeneutik, Mysterienkulte, Bibel, Gnosis, Kabbala, Hexenwesen, Sonderbewegungen des Mittelalters, geheime Logen und Rosenkreuzer bis in die Gegenwart. Was hingegen die historischen Quellen betrifft, die heute vorliegen, so zeigen diese nach Schnabel keine direkte Verbindungslinie zwischen dem, was gegenwärtig unter Esoterik verstanden wird, und den postulierten historischen Verläufen. Dies hängt auch damit zusammen, dass er die ältesten Quellen in der spätantiken Gnosis, im Neuplatonismus und in der Hermetik sieht. Damit wird allerdings der Horizont sehr eingeengt, sofern man Esoterik als Versuch der Formung eines immanenten Weltbildes versteht, der in der einen oder anderen Form zu allen Zeiten in allen Kulturen anzutreffen ist. Hier muss ich dem Autor allerdings zugestehen, dass die in den Schriften der Esoterik der Gegenwart vertretenen Ansichten, mit denen sich seine Arbeit befasst, mit den genannten Quellen das Auslangen haben mag. So sieht Schnabel denn auch im Spiritismus, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Ausgang nahm, einen Vorläufer der Esoterik, wenngleich Esoterik in ihrer Grundbedeutung gerade mit Spiritismus nichts zu tun hat, da alle Weisheit von innen kommt und sie daher grundsätzlich keiner Transzendenz im Sinne eines Jenseits bedarf.

In der Gegenwart ist Esoterik allerdings zum Sammelbecken all dessen geworden, was sich am Rande der Schulwissenschaft, ja vielleicht genauer noch, des wiederholbaren wissenschaftlichen Experiments an Vorstellungen bewegt. Dazu zählt Schnabel Theosophie, Anthroposophie, New Age, Findhorn, Humanistische Psychologie, Teile des positiven Denkens, Christian Science, Neugeist-Bewegung usw. So wird Esoterik in der Gegenwart auch oft mit Gnosis, Hermetik, Magie, Okkultismus und New Age gleichgesetzt. Allerdings gibt es nach Schnabel zwischen spätantiker Gnosis und gegenwärtiger Esoterik auch wesentliche Unterschiede. So kennt die gegenwär-

tige Esoterik keine Weltverneinung, kein Böses. Sie geht vielmehr von der Einheit aller Wirklichkeit aus und spricht von Karma und Wiedergeburt – ein Aspekt, welcher der Esoterik an und für sich fremd ist.
Nach diesen Erwägungen kommt Schnabel zu folgender Definition von Esoterik: „Esoterik ist ein Wissen, das beansprucht, über Naturwissenschaft, Philosophie und Religion hinauszuführen, das teilweise geheim war und teilweise noch geheim ist und das den Einzelnen zu einer Einkehr in sich anleitet bzw. behauptet, durch die subjektiven Erfahrungen des Einzelnen entdeckt und verifiziert werden zu können." (S. 70)
Dieser Definition folgen die Bemerkungen der Esoterik über den Menschen anhand nachstehender esoterischer Autoren zu den Fragen: Was kann ich wissen, was soll ich tun, was darf ich hoffen und was ist der Mensch? zur Sprache: Thorwald Dethlefsen, Hans-Dieter Leuenberger, Helena P. Blavatsky, Peter Michel, George Trevelyan, Benjamin Creme, Rüdiger Dahlke, Bozenka Venediger und Louise L. Hay. Das Resümee dieser Darlegungen fasst Schnabel dann in 12 Thesen zusammen, die in folgende Aussagen münden: subjektives Erleben; spiritualistischer Monismus mit zyklischen Prozessen; Dualismus: Geist und Materie; Göttlichkeit als Potential des Menschen; Karma und Reinkarnation; zielgerichtete Evolution; universale Ordnung ohne Zufall; freier Wille und prinzipielle unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeit; alle Begrenzungen sind vorübergehend, denn die Vollkommenheit ist im Menschen festgelegt; die Sinnhaftigkeit des Menschen besteht in seiner Rückkehr zum Ursprung; Leid ist Diskrepanz zwischen persönlicher Lebensführung und den kosmischen Gesetzen, wobei der Tod durch die Reinkarnation keine Bedeutung hat; alle Existenzformen sind verbunden und nur eine Veränderung des Bewusstseins verändert die Welt.
Bei der theologisch-systematischen Reflexion dieses esoterischen Menschenbildes konzentriert sich Schnabel auf die Diskussion seiner zwölf aufgestellten Thesen und gelangt schließlich zu der sachgerechten Feststellung, dass das Phänomen der gegenwärtigen Esoterik so komplex ist, dass es mit Neugnosis, Neo-Platonismus, Neue Romantik oder Postmoderner Idealismus nicht eingefangen werden kann.
Die Ursachen der Genese von Esoterik als weltanschauliches Gesamtphänomen liegen, wie Schnabel treffend bemerkt, im Verständnis des Menschenbildes der Esoterik als: – Fortsetzung der säkularen Religionsgeschichte der Moderne – Menschenbild des technischen Zeitalters – Votum gegen den Materialismus – Ausdruck des menschlichen Gotteskomplexes – Ausdruck des modernen Individualismus – Ausdruck des modernen Narzissmus – Ausdruck der modernen Lebensorientierung – Antwort auf die Bedürfnislage heutiger Zeitgenossen – frauengerechtes weltanschauliches Angebot – gutes Geschäft – Antwort auf Defizite in den christlichen Kirchen (S. 411–412).
In der nun folgenden theologisch-pastoralen Analyse dieser Feststellungen werden nicht apologetische Akzente gesetzt, sondern in einer sachbezogenen Analyse sowohl die Grenzen des esoterischen Menschenbildes als auch die Herausforderung an das Christentum aufgezeigt, vor allem was das Horchen auf den Menschen betrifft. So kann man, um nur einen Punkt herauszugreifen, Schnabel nur zustimmen, wenn er sagt: „Man kann die These wagen, dass viele Menschen an die Existenz übersinnlicher Phänomene glauben, nur dass diese inzwischen aus dem Bereich der Kirche in die Esoterik ausgewandert sind" (S. 445). Freilich liegt hier ein besonderer Akzent auf dem Wort „ausgewandert", denn, wenn nicht, wäre das esoterische Interesse an Wundern geringer. Außerdem findet eine wissenschaftliche Darstellung von Paraphänomenen, die von der katholischen Kirche als Wunder anerkannt wurden, kaum Beachtung, wie die Veröffentlichungen des Rez. über Wunderheilungen bei Heiligsprechungsverfahren und die kirchlich aner-

kannten 67 Wunderheilungen in Lourdes zeigen. Was den Raum des Spielerischen verlässt, hat in der modernen Esoterik keinen Platz. Diese Begrenztheit ist zu bedenken. Dennoch gilt für das Christentum in dieser Diskussion der Schluss-Satz dieser Arbeit:

„Nur wenn Christen durch ihr Leben die christliche Botschaft repräsentieren, wird sie für moderne Zeitgenossen, die nicht mehr durch die Tradition christlich geprägt sind, verstehbar und interessant" (S. 468).

Will man schließlich am Ende dieser stichwortartigen Darlegung der vorliegenden Arbeit ein Gesamturteil abgeben, so kommt man in Schwierigkeiten, weil nicht nur das Thema zu komplex ist, sondern die Darlegung selbst so viele Aspekte aufzeigt, dass man das Buch Stück um Stück lesen muss, um es in seiner Informations- und Argumentationsvielfalt zu erfassen. Die Gliederung ist klar, die genannten Themen und die Autorenauswahl werden begründet, die Quellenangaben sind eindeutig, die zahlreichen tabellarischen Übersichten sind hilfreich, die sprachliche Formulierung ist ansprechend und der Inhalt bereichernd. Ein Anhang mit Abkürzungs-, Literatur- und Internetverzeichnis beschließen diese gediegene und informative Arbeit. Ein Sach- und Personenregister hat man sich allerdings erspart. *A. Resch, Innsbruck*

Zur **Besprechung** in einer der nächsten Ausgaben von GW liegen u. a. vor:

BISCHOF, MARCO: **Der Kristallplanet. Globale Netze, platonische Körper und die Musik der Erde.** Klein Jasedow: Drachen Verlag, 2008.

FRIEDL, INGE: **Heilwissen in alter Zeit. Bäuerliche Heiltraditionen.** Wien u. a.: Böhlau, 2009.

GASSEN, HANS GÜNTER: **Das Gehirn.** Darmstadt: Wiss. Buchges., 2008.

KANITSCHEIDER, BERNULF: **Entzauberte Welt. Über den Sinn des Lebens in uns selbst. Eine Streitschrift.** Stuttgart: Hirzel, 2008.

MÜLLER-FUNK, WOLFGANG/CHRISTA AGNES TUCZAY (Hrsg.): **Faszination des Okkulten. Diskurse zum Übersinnlichen.** Tübingen: Francke, 2008.

NEGER, BIRGIT: **Moderne Hexen und Wicca. Aufzeichnungen über eine magische Lebenswelt von heute.** Wien u. a.: Böhlau, 2009.

PIRSCHL, JULIA: **Symbole in magischen Sinnwelten der Moderne.** Berlin: Logos, 2008.

SCHMIDT, CHRISTOPH: **Gemalt für die Ewigkeit. Geschichte der Ikonen in Russland.** Köln u. a.: Böhlau, 2009.

SPRINGFELD, UWE: **Menschmaschine, Maschinenmensch. Warum wir Maschinen sind, die man nicht nachbauen kann.** Stuttgart: Hirzel, 2009.

STEVENSON, LESLIE/DAVID L. HABERMAN: **Zehn Theorien zur Natur des Menschen: Konfuzianismus, Hinduismus, Bibel, Platon, Aristoteles, Kant, Marx, Freud, Sartre, Evolutionstheorien.** Stuttgart: Metzler, 2008.

STOLBERG, MICHAEL: **Die Harnschau. Eine Kultur- und Alltagsgeschichte.** Köln u. a.: Böhlau, 2009.

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Grafische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliografische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-Mail: **info@igw-resch-verlag.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.*

Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekannt zu geben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	36.40
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	38.90
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
978-3-85382-072-8	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
978-3-85382-084-1	Heim: Mensch und Welt	34.90
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-080-3	Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
978-3-85382-079-7	Resch: Wunder der Seligen 1991–1995	53.40
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
978-3-85382-083-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1991–1995	27.70
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
978-3-85382-085-8	Resch: Die Wunder von Lourdes	19.30
978-3-85382-086-5	Resch: Myrna. Die Ereignisse von Sufanieh	19.30
	LEXIKON DER PARANORMOLOGIE	
978-3-85382-081-0	Band 1: A–Azurit-Malachit	38.30
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

ISSN 1021-8130